



Gewinnung und Schulung, erst zur vollen Entfaltung zu gelangen vermögen.

Deutschland ist in seinen neuen Grenzen wieder ein Land nicht nur der Kohle, worin es von je herberühmt war, sondern auch der Eisen- und Stahlindustrie, und damit das Herzgebiet der chemischen Großindustrie. Es ist jetzt auch wieder reich an Eisen- und Stahl, Frankreich und Belgien sind ebenfalls Länder der Kohle und des Eisens. Frankreich hat feiner Baugut und Tonerde im Überflut für die Leichtmetallgewinnung. Italien, Spanien und die Nordländer können die Versorgung mit Schwefel und Quecksilber sichern. Schweden verfügt über Erzkupfer, der mit den kontinentalen Vorkommen zusammen eine außerordentliche Position einnimmt. Die Wälder der Nordländer, insbesondere auch Finnlands, sind reich an Holz. Rumänien hat Öl, Russland und Belgien. In vielen dieser Länder aber liegt vor allem jene natürliche Kraft, die das fließende Wasser bietet, erst im Anfang der Gewinnung.

Das alles muß aufeinander abgestimmt werden. Eben erst vernahm man von Norwegens Wasserfällen, daß ihre Stärke der gesamten deutschen Kraftwerksleistung entspricht. Das Pläne erörtert werden, es als Elektrizität früher oder später dem Festland zuzuleiten. Welche Möglichkeiten bestehen noch in Tirol, Kärnten, Steiermark. Das aber bedeutet schon, daß eine Großspannung im Wirtschaftsraum leicht mit der Zeit davon Abstand nehmen wird, die Kohle, insbesondere die deutsche, fast ausschließlich unter Kosten zu verkaufen. Schon jetzt werden Teile der bergmännischen Produktion in die chemische Großindustrie übergeführt. Buna, Benzol, Zellulose, Farben, Stickstoff sind einzelne der Erzeugnisse. Ein wirtschaftlicher Gesamtplan wird die Kohle mehr als heute noch für solche und ähnliche Leistungen einzusetzen wissen und so den europäischen Reichtum jenseits an der richtigen Stelle nutzbringend verwenden. Ohne überflüssige Transporte, wo sie sich vermeiden lassen.

Europa hat ebenso wie etwa USA, was die Natur herbeibringt. Wenn man von gewissen erwünschten Stoffen aus überlebe, insbesondere aus den Tropen einmal absteht, deren Austausch auch in Zukunft zweckmäßig und notwendig sein wird. Wesentlich aber wird der Güterausgleich

in einer weisen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen seinen eigenen Ländern sein. Ein Austausch zum Teil auf neuer Basis, der damit andere Möglichkeiten nicht nur für die Rohprodukt, sondern auch für die Fertigerzeugung ergibt.

Wir sprechen von Europa in diesem Zusammenhang. Es ist heute nicht mehr wie im Mittelalter, da die Planwagen aus der Levante und dem Norden hier zusammenkamen, ein Stapelplatz und damit ein unmittelbarer Markt. Insofern möchte es scheinen, als ob es für Europa unwesentlich sei, wie es um die Fragen der Gewinnung von Wolle, Wachs, Rohöl, Kalk und dergleichen stehe. Denn diese Grundstoffe werden hier nicht gekauft und verkauft, Europa ist ja der Brennpunkt des Weltwarenverkehrs. Aber Deutschland, das politische, das militärische und das wirtschaftliche Herz Europas, ist, wie wir es insbesondere in Sachen und Mitteldeutschland tatsächlich vor Augen haben, das Land der Rede und Taten. In wesentlichen Nahrungsmitteln heute innerhalb seiner Grenzen autark, hier nur auf gewisse Zufuhren Dänemarks, Polens, Ungarns, des Südens, Italiens und Spaniens angewiesen, saßt das Reich, was diese Länder leisten, mit seiner Arbeit, mit seiner guten und geachteten Ware. Es saßt mit Maschinen, mit Geräten, mit Verbrauchsgüterständen. Aber es fordert damit zugleich die Arbeit der anderen.

Es ist ja nicht so, als ob das neue Europa wirtschaftlich gesehen unter einem Diktat stehe. Was hier sich zu formen beginnt, das geschieht im Rahmen gegenseitiger Vorteile und Verzögerungen. Wir zwingen nicht mit Soldaten, sondern wir lenken durch Umlenkung abkommen. Wer aber von unserer Partnern solche unterschreibt, der wird von selbst veranlaßt sein, seiner Wirtschaft die Impulse zu geben, die zur Vertragserfüllung notwendig sind. So führt hier Deutschland durch kluge Abwägung der Kräfte. Und die anderen Völker des Kontinents, die jetzt wieder in Europa den Markt des Reiches benutzen, lassen sich einer solchen Organisation. Sie wird das Geschäft manchen Staaten mit der Zeit verändern, die Wohlfahrt manchen Völkern, das höher noch an den Grenzen der Vergangenheit lebte, haben. So arbeitet Deutschland als das „federführende“ Land im neuen Europa der Erzeugung und des Verbrauches. E. F.

Heftige Zusammenstöße im Senat

Will Roosevelt auch Särge nach England liefern?

Neuport, 1. März. Die Debatte des Senats um das Englandhilfsprogramm beschäftigte, daß sich die Regierungsmehrheit stärker an der Aussprache zu beteiligen beabsichtigt. Während einer Rede Wheelers kam es mehrfach zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Anhängern der Vorlage. Besonders heftige Zusammenstöße hatte Wheeler mit dem Vorsitzenden des Senatsausschusses George, als Wheeler betonte, daß das Englandhilfsprogramm zugunsten anderer Nationen Amerika seiner eigenen Verteidigung berauben werde. „Dieses Gesetz“, sagte Wheeler, „würde nicht von jemand entworfen, der in der nächsten Zeit einen Angriff befürchtet, sondern von Personen, die ohne Rücksicht auf Menschenleben, Freiheit oder Geld verwerflich bemüht sind, England und einer Reihe anderer nichtangrenzender Nationen zu helfen.“ Lebhaften Widerspruch löste bei der Regierungsmehrheit ferner die Behauptung Wheelers aus, daß Roosevelt, nachdem ihm eine Reingungssaktion im Innern mitgeteilt sei, eine solche auf internationaler Ebene verurteilt, um die Welt von Persönlichkeiten zu befreien, mit denen Roosevelt nicht übereinstimme.

Einen weiteren Höhepunkt bildete ein Angriff Wheelers auf den Umfang der Vollmacht für Roosevelt. Das Gesetz ist so vague, daß Roosevelt alles liefern könnte. Der Präsident sei zweifellos auch ermächtigt, Kräfte, militärische Glieder, Bücher in Hindenschrift, Särge und Kreuze für die zahllosen späteren Opfer seiner Todsünde herzustellen zu lassen. Das Gesetz befristete jedes Land, nur ein einziges nicht, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika selbst. Der demokratische Senator Maloney, der für die Annahme des Gesetzes eintrat, legte einen Zusatzantrag vor, der

den Einsatz der US-Flotte für Geflüchtungswecke ausdrücklich verbietet.

Rede Roosevelts vor den Filmstars

Neuport, 28. Februar. In der Filmstadt Hollywood fand ein großes Filmbankett statt. Aus diesem Anlaß hielt Präsident Roosevelt vom Weißen Hause aus eine Rundfunkansprache, in der er wieder einmal das Englandhilfsprogramm pries und die „Diktatoren“ scharf angriff. „Er sei“, so sagte er, „mit Vertrauen der baldigen Verabschiedung des Englandhilfsgesetzes durch den Kongress entgegen.“ Roosevelt stellte die Behauptung auf, daß der US-Film die Zivilisation der Vereinigten Staaten, die Ziele, Hoffnungen und Ideale eines freien Volkes und die Freiheit selbst in die ganze Welt hinausgetragen habe. „Das Roosevelt unter diesen schönen Worten verheißt, das dokumentieren ja am besten die zahlreichen deutschfeindlichen Drehfilme, die schon seit der Zeit des Weltkrieges bis in die letzten Tage hinein in Hollywood ihre Wege gehen.“

In diesem Zusammenhang ist ganz interessant, daß wie „New York Journal“ berichtet, die Engländer jetzt ein neues „Danke“ an Roosevelt senden, in dem sie dem amerikanischen Präsidenten für die Großbritannien zuteil werdende Hilfe danken. Das Neuport Blatt meint jedoch, daß der britische Botschafter, der die Nachricht vom dem Land aus England herausgelassen habe, Herrn Roosevelt einen höchst dankbaren Brief geschrieben habe. Roosevelt werde nämlich darin in unangenehmer Weise gelobt. Das Red dramatisiere nämlich die Tatsache, daß Roosevelt großartig in der Form sei, daß er das Geld anderer Leute ausbeute.

Einsatz deutscher Kräfte wirkt sich aus

Der afrikanische Krieg tritt in eine neue Phase

Rom, 1. März. Der diplomatische Mitarbeiter der Kanaria Zeitung stellt fest, daß der afrikanische Krieg in eine neue Phase eingetreten sei. Auf taktisch-strategischem Gebiete hätten die englischen Anstrengungen trotz der Teilerfolge nicht die gesteckten Ziele erreicht. Auf politischem Gebiete sei die ganze Offensive gegen Italien vollkommen gescheitert. Die italienische Wehrmacht habe zu einer Erschöpfung zahlreicher britischer Kräfte geführt, die nach zwei Monaten scharfer Anstrengungen auf einen immer stärker werdenden Widerstand stoßen.

Der Einsatz starker deutscher Luftstreitkräfte hat seine Wirkung auf den Gang der Operationen aus. Die Anwesenheit deutscher Panzerkräfte an der libyschen Front ist eine glatte Widerlegung der englischen Propaganda von der Beherrschung des Mittelmeeres. An der atlantischen Front seien die englisch-griechischen Angriffe in den letzten 14 Tagen auf ständig zunehmende italienische Kräfte gestoßen. Auf der atlantischen wie auf der Nordfront stege der Abdruck des herannahenden Frühlings.

Neue Zusammenstöße in Indien

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten  
Kadun, 28. Februar. In Doshiarpur im Gebiet von Amritsar ist es einer Meldung der in Lahore erscheinenden „Tribune“ zufolge dieser Tage erneut zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der anglo-indischen Polizei gekommen. In einer Propagandaverammlung der Anhänger des passiven Widerstandes, an der über 3000 Personen teilnahmen, griff ein Redner in besonders scharfer Form England und die anglo-indische Regierung an und forderte alle Anwesenden zu unerbittlicher Durchführung der Widerstandsbewegung auf. Er konnte jedoch

seine Ausführungen nicht beenden, da er von der Polizei von der Tribüne gejagt und schwer mißhandelt wurde.

Bei Englandhilfe verurteilt

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten  
Neuport, 1. März. Nach einer Mitteilung des nordamerikanischen Schiffregierers sind vier weitere norwegische Dampfer, die im Dienste Englands fahren, im Atlantik verurteilt worden. Es handelt sich um die Schiffe „Bruce“ (2200 BRT), „Bild“ (1856 BRT), „Loda“ (895 BRT) und „Eli“ (4382 BRT).

Britischer Zerstörer flog in die Luft / Neues Opfer unserer Schnellboote

Von Kriegsberichterstatter Dr. Leisegang

... 1. März (PK). In der Nacht vom 25. zum 26. Februar 1941 gelang es einem deutschen Schnellboot, einen britischen Zerstörer aus einem englischen Verband herauszufischen und zu versenken.

„Alle Mann auf Ausgang“, das alte Spiel beginnt. Wer es nicht mitgemacht hat, kann sich schwer vorstellen, welcher Anspannung der Sinne es bedurfte, in mitternächtlicher Stunde in die feindliche See hinauszuwachen. Eine Zeitlang verläuft alles normal, d. h. man sieht nichts. Aber dann — war es nicht das Bordradstern aus, wie wenn ein Licht aufblitzte? Du reißt das Glas an die Augen. Nichts! Das ist ein typischer Fall von Halluzinationen, den jeder Seemann kennt.

Einer meldet: „Schalten Steuerbord voraus!“ Gott sei Dank! Nun, wo die elende Wartezeit aufhört, wirst du ganz

Um die Stärkung des Volkstums im Osten

Im Reichsgeheißblatt erscheint die zweite Oststeuerhilfe-Verordnung. Diese sieht vor:

Reguläre Vorschriften der Oststeuerhilfe-Verordnung vom 2. Dezember 1940 gelten auch im Memelland. Alle Vorschriften der Oststeuerhilfe-Verordnung zur Erleichterung der Wirtschaftsführung gelten auch: in der Provinz Ostpreußen, in den früher ostpreussischen Gebieten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, im Regierungsbezirk Rastow für eine Reihe von Stadt- und Landkreisen.

Die meisten Vorschriften der Oststeuerhilfe-Verordnung zur Erleichterung der Wirtschaftsführung gelten für die Jahre 1940 bis 1944 auch für eine Anzahl Kreise im Regierungsbezirk Rastow, im Regierungsbezirk Frankfurt/Oder, im Regierungsbezirk Posen, im Regierungsbezirk Breslau und im Regierungsbezirk Oppeln.

Den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volksgenossen, die ihren ausschließlichen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Gebiet der bisherigen freien Stadt Danzig, in der Provinz Ostpreußen oder in den früher ostpreussischen Gebieten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen haben, wird ein Freibetrag bei der Einkommensteuer von 200 Reichsmark zusätzlich 180 Reichsmark für jedes minderjährige handhabungsfähige Kind gewährt, wenn ihr Einkommen 6000 Reichsmark nicht übersteigt. Die freibetragenden Gemeinden in der Provinz Ostpreußen erheben von den deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volksgenossen und von den deutschen Unternehmen die Grundsteuer für die Wirtschaftsjahre 1941 bis 1945 nur in Höhe von 50 v. H. des Steuerbetrages.

Durch diese Maßnahmen wird bewirkt, auch das Memelland, die Grenzprovinz Ostpreußen, die bisherige freie Stadt Danzig und die ehemaligen Grenzgebiete der Provinzen Pommern, Brandenburg und Schlesiens wirtschaftspolitisch und volkstumsmäßig zu stärken und einer Abwanderung aus diesen Gebieten in die eingegliederten Ostgebiete entgegenzuwirken. Die Oststeuerhilfe-Verordnung vom 2. Dezember 1940 bewirkt, den eingegliederten Ostgebieten deutsche Menschen und deutsche Betriebe und Betriebsstätten aus denjenigen Reichsgebieten zuzuführen, die nicht unmittelbar an die eingegliederten Ostgebiete grenzen.

Luftkriegsschutz soll getarnt werden

Berlin, 1. März. Der kommende Frühling macht sich in englischen Hirnen immer mehr bemerkbar. Es spricht sich schon, obwohl wir erst Anfang März schreiben, recht heftig, nachdem die bekannten Winterwunderwälder mit den diversen Zaubermitteln bald gegen die deutschen Nachtbomber, bald gegen die gefährlichen U-Boote, bald gegen dies und bald gegen das ausgegründet sind und die damit zusammenhängenden Hoffnungen völlig enttäuscht haben. Vor kurzem hörte man dann von dem echt englischen Plan, zur Tarnung die Häuser mit ganzen Dachwäldern zu bepflanzen. Jetzt denkt man im „News Chronicle“ auch an die von den deutschen Bomben zerstörten Gebäude, deren Trümmer in typische Blumenarrangements verwandelt werden sollen. Die englische Regierung, so heißt es in dem Blatt, soll die Beplanung der zerstörten Gebiete mit rasch wachsenden Blumen veranlassen, da mit der Verrückung der Trümmerstätten in absehbarer Zeit doch nicht zu rechnen ist. Der Vorschlag sieht Weidenröschen, Fingerhut, Löwenmaul und Jakobskraut als besonders geeignete Pflanzen für diesen Zweck an. Wo sich derartige Blumenarten nicht beschaffen lassen — und das dürfte ja wohl bei der benötigten großen Samenmenge der Fall sein — würden auch bekannte Kulturpflanzen wie Winden, Levkojen, Kapuzinerkresse und zahlreiche ähnliche zu dem gleichen Ziel führen. Die Tarnung des Luftkriegsschutzes durch reizende Blumen ist wieder einmal ein echt englischer Einfall.

Ueber Stützpunkte diskutiert nur Churchill

Neuport, 1. März. Nach aus London vorliegende Nachrichten wurde in der Unterhausdebatte die Forderung erhoben, die Verpachtung von Stützpunkten an die Vereinigten Staaten zu erörtern. Churchill lehnte diese Forderung mit der Bemerkung ab: „Ich muß nachdrücklich darauf hinweisen, daß ein Krieg im Gange ist.“ „Associated Press“ fügt hinzu, es werde aus London berichtet, daß eine „neue Anzuehnlichkeit“ über die Abtretung der Stützpunkte bestehe.

Spaniens Trauer um König Alfons

Madrid, 1. März. Nach einer Bekanntmachung des Innenministers hat General Franco aus Anlaß des Todes von König Alfons XIII. den 1. März zum nationalen Trauertag erklärt. Bis einschließlich Montag flagen alle öffentlichen Gebäude halbmast. Die Zeitungen würden die Lebensarbeit des Verstorbenen in ausführlichen Abbandlungen und geben vor allem die große Liebe Alfons' XIII. zu Spanien hervor.

Die Klappen sind geöffnet

„Bachbord und Steuerbord droht los!“ Kurz nacheinander durchzittern zwei bleierne Schläge das Boot. Du läßt die Sekunden, als hinge dein Seelenheil davon ab. Nichts! Nach den Sekunden werden Minuten. Nichts! Heißgeschossen. Aber jetzt ist die Sache erst recht interessant. Der und da genau ins Schußfeld läuft, ist ja viel mehr wert als so ein lahmer „Vott“. Es ist einer der Zerstörer, die den Weltkamm sichern. Mit seiner ganzen imposanten Breitseite läuft er langsam an uns vorbei, so recht, als wolle er uns zeigen, was für ein feiner Hapen er sei. Der dritte Torpedo ist klar. Er wird dem Gegner direkt in den Stumpf gefesselt. Wieder vergehen Sekunden, wieder werden aus den Sekunden Minuten. Lange Minuten. Hat denn heute der Teufel seine Hand im Spiel? Da — jetzt ist etwas zu sehen — ein kleiner roter Punkt. Wie eine Leuchtugel knapp über dem Wasser. Noch haben wir nicht das Glas an den Augen, da wird aus dem Punkt eine lobende Bluffsäule.

Dann formt sich ein Bild, das allen Schnellbootsfahrern die dabei waren, unvergesslich für ihr ganzes Leben in die Seele brennt: Ein glühendes Feuerwerk spritzt empor, wie rote Jagen die Schmelzwerke an der Spitze ihre Abstände! Aber die Ramm- und im Schine dieses nächtlichen Schauspiel erkennen wir für einen Augenblick das Cofer unseres Angriffs in seiner ganzen Größe. Es ist in der Tat ein englischer Zerstörer, einwandfrei an seiner Brücke und seinen Deckaufbauten als solcher auszumachen. Der Torpedo muß mit einer riesigen Explosion die Deckschiffe getroffen haben. Mittschiffs bricht der Zerstörer auseinander, zum letzten Male reißt er sich los, um dann achtern abzusinken.

Englische Soldaten beraubten flüchtende Juden

Washington, 1. März. Der Aufregung während eines deutschen Luftangriffes auf London ist wohl eine außergewöhnliche Mitteilung des Londoner Sprechers der Columbia Broadcasting Company zu verdanken, die er in der am Mittwochmorgen in Amerika ankommenden Sendung machte. Der Sprecher gab Einzelheiten aus einer Unterhausdebatte, aus der hervorging, daß 300 aus England nach Australien flüchtende Juden auf dem Dampfer von englischen Soldaten beraubt und unter Deck eingesperrt gehalten wurden. Die dem britischen Botschafter in Amerika gehörenden Funkdienste in dem Dampfer und darüber während des deutschen Luftangriffes entgangene Stelle des amerikanischen Rundfunksprechers zeigt, daß sich „auf einem Flüchtlingsschiff der englischen Demokratie“ — wie sich der Amerikaner ausdrückte — ungeheuerliche Szenen abspielten.

Der amerikanische Sprecher teilte eingangs mit, daß der deutsche Luftangriff eine Heilung vor seinem Vortrag, den er auf die Schallplatte sprach, begonnen und während seines Sprechens angehalten habe. Sodann fuhr er fort: Im Unterhaus wurde behauptet, daß die Flüchtlinge an Bord des Dampfers „Dunro“, der 300 Flüchtlinge von England nach Australien brachte, ungerührt und unmissverständlich waren. Mister Wedgwood berichtete, daß die Flüchtlinge, „mehr den

Engländern freundschaftlich gekannte jüdische Ausländer“, von den englischen Soldaten an Bord beraubt wurden, daß man sie eingesperrt hielt und sie nur selten an Deck ließ. Wedgwood vertrat die Ansicht, daß die Flüchtlinge für dieses unmenschliche Verhalten nicht entschädigt werden könnten, wohl aber für die Ungerechtigkeit, die sie über sich ergehen lassen mußten, da man ihnen Waren und Touringwagen wegnahm. Der Vertreter der englischen Kriegsministerium entgegnete, so berichtete der amerikanische Rundfunksprecher weiter, daß die Voruntersuchung abgeschlossen sei. Sie habe ergeben, daß einige, wenn nicht sogar alle, an Bord Internierten (lies: Eingesperrten) Verluste erlitten haben.

Juden saulen Synagogengold gegen Wiffolen

Berlin, 1. März. Eine gefürchtete jüdische Diebesbande wurde in der Bergstraße Vorstadt Berlin aufgehoben. Drei jüdische Goldarbeiter hatten in der Synagoge in Berlin Gold- und Silbergegenstände gestohlen und sich mit dem Erlös 16000 Reichsmark, 200 Schuß Munition und verschiedene Einbrechwerkzeuge beschafft. Sie wollten, auf ausgerüstet, neue Einbrüche verüben, wurden dabei jedoch von einem Volkstribunal verurteilt, dem ihr verdächtigtes Wesen aufgefallen war.

Deutsche kehren

Wir berichten... tauschenden... fern war. Er... Reiches an... suchte dann... chen Niddo d

Im Frachter

Bei herr... ein japanisch... Schwärme von... Deckränge in... Ein Flug... Tau folgte... Kohlenstrimm... Kniehosen, od



bar engagiert... und Augen... mit dieser ge...

Finnen u... Hagen halb... menschliche M... Schiffs erri... lauten durch... surd.

Ich war... Frachtdampfer... hier nochmal... Strohkrast die... immensen G... leisten sie be... beit ohne Mi... kein ihrer A... können, wenn... zivilisatorisch

Ein Steu... erfen Klasse... des Schiffes... Ich wurde ich... nach Details... befragt. Die... der kein beson... eines Dolme... lächelten ungl... hielten sich di... eines de ut... niere Botsh...

Es hätte... amachen, da... Denn unter... daten, die an... Nach eine... See ging der... Anker. Nord... Die Heilende... Jollabertigung... D. Na in... Felina.

In der Stad... Was soll... valante, die T... herrliche Wof... raten von C... des Kaiser... dem Fremder... bequem zurück... für wenige G... Chinas in ver...

Das Zuf... barie die Ha... erfüllt mit e... verarmten B... blauen Kleid... sich die langen... ironien hin...

Rur fette... dem ungepfl... belte jedesma...

# Deutscher Austauschstudent kehrt aus USA zurück

Von ROLF LADISCH, MEISSEN

Wir berichteten im ersten Teil von der Rückfahrt eines deutschen Austauschstudenten, in Meissen lebend, nach dem Reich, dem er zwei Jahre fern war. Er kam in Tokio zur Zeit der großen Feiern des 2600jährigen Reiches an, erlebte staunend das Treiben der fremden Riesenstadt und suchte dann fern dem Brennpunkt des neuen Japans in dem kleinen Städtchen Niddo die Vergangenheit. Nun fährt er über Peking - Mukden heim.

## Erlebnisse in Japan, China und Mandschukuo

### Im Frachter übers Gelbe Meer

Bei herrlichem Sonnenschein und ruhiger See schaukelte ein japanischer Frachtdampfer auf der See von Wajoi. Schwärme von kleinen Fledern umschwirrten ihn. Die Deckfräne luden Mandarinenten und Autoren.

Ein Quaggerer brachte zwei ungefüge Kohlenfische. Im Tau folgte das Beiboot mit einer bunten Gesellschaft von Kohlenhimmern: Männern im dreiträndrigen Strohhut, in Stiefeln, oder mit einem vielfarbigen Klopstuch und sonder-

bar enganliegenden Kleidern. Darunter waren Frauen und Jungen. Das Boot war beängstigend tief angefüllt mit dieser geballten Ladung menschlicher Arbeitskraft.

Vinnen kurzem lagen die Dschunken längsfließ. Schon flogen halbmetergroße runde Flechtkörbe mit Kohle durch die menschliche Reite, die sich auf einer aus Kohlenbunker des Schiffes errichteten Treppe aufgestellt hatte. Die leeren Körbe tauchten durch die Luft in den Menschenhäusern der Dschunkte zurück.

Ich war der einzige europäische Passagier auf dem Frachtdampfer. Im Begriffe, Japan zu verlassen, sah ich hier nochmals ein eindrucksvolles Beispiel für die ungeheure Strohkraft dieser Nation. Das waren die Kulis. In einem immensen Haufen billiger Arbeitskraft zusammengeschäft leichten sie bereits heute Unmenschliches. Sie tun ihre Arbeit ohne Murren und mit dem selbstverständlichen Bewusstsein ihrer Klassenzugehörigkeit. Was werden sie erst leisten können, wenn ihre Arbeitsmethoden mehr und mehr unseren zivilisatorischen Errungenschaften angepaßt werden!

Ein Steward rief mich zu dem Aufsichtsbüro in der ersten Klasse. Um den großen Tisch saßen nur der Kapitän des Schiffes und eine Kommission für Fahngelagenheiten. Ich wurde einem Kreuzverhör nach dem Woher und Wohin, nach Details meiner Ausbildung und meines Privatlebens befragt. Die Unterhaltung war mühsam, denn der Kapitän, der kein besonders gutes Englisch sprach, übernahm die Rolle eines Dolmetschers für die Herren der Kommission. Sie schielten ungläubig, als ich sagte, ich sei Student. Schließlich lierte sich die Angelegenheit, da ich ihnen die Empfehlung eines deutschen diplomatischen Vertreters in Amerika an unsere Botschaft in Peking vorwies.

Es hätte nicht dieses Verhörs bedurft, um einem klarzumachen, daß das Schiff ins Kriegsgebiet nach China fuhr. Denn unter den Passagieren befand sich eine Gruppe Soldaten, die an die Front gingen.

Nach einer vierstündigen herrlichen Fahrt über die Gelbe See ging der Dampfer nachts auf der See von Taku vor Anker. Nordchina empfing uns mit kalten Regenschauern. Die Reisenden bestiegen ein kleines Dampfboot, das sie zur Ankerabfertigung an Land brachte. Bald darauf fuhr ich im D. Zug in die andbrechende Morgendämmerung: nach Peking.

### In der Stadt der Mandschukaiser

Was soll ich schreiben über die ausgedehnten Kaiserpaläste, die Tempel, die hohen holzgeschnittenen Stadttore, über herrliche Mosaiken aus Steinzeug und kostbaren Buddhafiguren von Gold und Silber, über den fremdartigen Reiz des kaiserlichen Peking? Dieses Peking ist tot. Nur dem Fremden, der sich in die vom Kuli gezogene Rißschneise zurücklehrend diese Kostbarkeiten betrachtet, erhebt für wenige Stunden das Bild von der Blüte und Kultur Chinas in vergangenen Jahrhunderten wieder.

Das Zusammentreffen mit dem täglichen Leben offenbart die häßliche Tragödie. Die Straßen waren angefüllt mit einem ungeheuren Menschengewimmel, mit den verarmten Massen, einem wogenden Meer von Chinesen im blauen Kleid und schwarzer Kappe. Rechts und links zogen sich die langen und fast fensterlosen Steinmauern der Häuserfronten hin.

Nur selten sah man ein Auto. Aber wenn eines auf dem ungepflasterten Fahrboden der Straße vorbeikam, wirbelte jedesmal eine gelbgefärbte Staubwolke auf, die sich auf

die an den Zeiten feigebolenen Waren niederlegte. Sie überrag gebratene Fleischstücke mit einer Dreckschicht, aber die Eingeborenen aßen behaglich davon. Sie bestäubte Erdnüsse, Backwaren und Zuckerzeug, welches alles auf schmutzigen Matten, direkt auf dem Erdboden, ausgebreitet lag. Mit großer Geschwindigkeit bahnte sich ein unaufhörlicher Strom von Rißschneisen einen Weg durch die Menge und den Verkaufsummel. Dort waren Stände mit Filzhüten, Bürsten und Kleinram, hier „Läden“ mit verrosteten Fahrradteilebestandteilen oder anderen Metallwaren, die ein Mitteleuropäer als Schund und Schrott bezeichnen.

Chinesen zogen einträchtige Karren mit hölzernen Wasserbehältern. Sie luden die Käufer mit einem helltönenenden röhrenförmigen Instrument. Eine Kamelkarawane lag unberührt von dem sie umgebenden Getöse am Boden. Die Luft war von den seltsamen Klängen erfüllt. Wogens aller Schattierungen, die regelmäßigen Töne von geschlagenen Holzstäben. Mit unharmonischen Gesängen machte sich die wilde der Wetter bemerkbar.

Es war erschütternd. Es war beinahe grausam, zu sehen, wie eine Kultur im Sumpf landen kann. Denn auf Schritt und Tritt machte doch eine Kleinigkeit an die Blütezeit Chinas, sei es die kunstvolle Statue hier, auf die der Mörkel der Häuser fiel oder die zerfallene Schnitzerei am Torwegang des gegenüberliegenden Gebäudes.

Peking war für seine Nachtlosigkeit schwer bestraft worden. Die Wirren des japanisch-chinesischen Krieges waren über die große Stadt hinweggezogen. Und heute trug sie den Stempel der Clappe. Das bewiesen die langen Reihen eingetroffener Weisbündel auf den Bahnhöfen, wenn ein Zug eingetroffen war. Das bewiesen die gezogenen Revolver der



Steinzeugmosaik im Sommerpalast, Peking

Sich zum Bahnhof herauf. Autos hupen. Elektrische Bahnen raselten in schneller Folge durch die langgestreckten Straßen.

Die eine Mahnung an den orthodox geschulten Geist erhob sich tief im Inneren Ostasiens diese moderne Großstadt, ein Handelszentrum des mandchurischen Staates.

Mit unglaublicher Kraft entfaltet sich das junge Mandschukuo. Jährlich wächst das 40-Millionen-Volk um 500- bis 800 000 Chinesen. Jährlich steigert sich die Höhe der japanischen Investitionen um rund eine Milliarde Yuan.

Trotz der Wirren asiatischer Kriege, trotz Opium und Fekst liegt der Kapsel der östasiatischen Wirtschaftskraft vor der nahen Vollendung. Für Ostasien ist es ein Mirakel, denn die Statistiken berichten, daß die übrige Welt nach der ersten Bereitstellung westlicher Einrichtungen und Ideen jetzt nur noch einen kleinen Anteil an der Entwicklung nimmt.

Der Kisa-Expreß, ein Stromlinienzug modernster Bauart, rollte langsam in den Bahnhof ein. Ich bestieg den letzten Wagen, der zugleich Aussichtswagen war. Von einem schwer gepolsterten Sessel aus sah ich durch die weiten Glasscheiben.

Der Zug durchquerte Mukden in nördlicher Richtung. Bald huschten die letzten Häuser der Stadt vorüber. Unendliche Steppen breiteten sich nun vor dem Auge. Einige Gebirge verschwammen am Horizont zu einer feinen dunklen Linie. Hier und da lagen in den Feldern Befestigungen, die an die fünfzigjährigen Kämpfe gegen russische Banden erinnerten. Neben dem D-Zug tauchten Dörfer aus Lehmhäusern auf und kamen schnell wieder außer Sicht. In der Ferne bewegte sich eine Kamelkarawane.

Es wurde Abend, bevor ich Charkow erreichte, die letzte Etappe vor meiner langen Rußlandfahrt. Im Hotel erwartete mich eine freundliche Überraschung. Ich hörte Deutsch sprechen. Im nächsten Augenblick fand es fest, daß ich von nun an wieder deutsche Reisegefährten haben würde.

In bunter Zusammensetzung trafen wir Deutsche frohgestimmt an der russischen Grenze ein, in der Hoffnung, in etwa zwei Wochen dahelzu sein — — — und landeten stattdessen in einer achtstündigen Quarantäne. Rotgarbigen führten uns, zusammen mit ein paar Japanern und Mongolen, die ebenfalls die Reise nach Rußland antreten wollten, zu einigen Bahnwagen, welche auf einem Nebengleis abgestellt waren. Trinken wurden uns alle Sachen abgenommen. Wir standen im Adamskostüm umher, um uns unter die Wäsche zu begeben. Nach Verabreichung von leichter Kleidung zing es in einen Wagen, der nunmehr für eine ganze Woche hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen wurde. Alles wegen der Pest, die in Mandschukuo vier Wochen zuvor auf ihrem Höhepunkt angelangt war.

Bis zu meiner Abreise von Amerika hatte ich in den Subtropen, am Golf von Mexiko, gearbeitet. Und hier begann die fribrische Kälte. Der plötzliche Klimawechsel war wohl schuld daran, daß ich ein hohes Fieber bekam, welches mich auf der ganzen weiteren Fahrt nach Deutschland nicht wieder verließ.

Wäre es unter diesen Umständen fair, über Eindrücke in Rußland zu berichten? Nur ab und zu sah ich aus dem Fenster des Sibirienexpreß, der uns täglich näher nach Moskau und der Heimat brachte. Wie eine Traumlandschaft aus Tennengrün und glitzerndem Schnee huschte Sibirien vorüber, das ich mir immer als eine trostlose Eiswüste vorgestellt hatte.

Im Dezember lief unser D-Zug Warschau-Berlin erdlich in die Reichshauptstadt ein. Sie lag in abendlicher Luftschneewolke, der ersten, die ich erlebte. Des Abblids ungewohnt, erschien mir die Dunkelheit unheimlich. Aber der nächste Morgen verjagte die grauen Eindrücke. Im Glanz der Sonne lag die Stadt. Mein erster Gang führte zum Brandenburger Tor, das ich auf einem amerikanischen Zeitungsbild durch Fliegerbomben zerstört, bereits in Schutz und Arche gesehen hatte. Ich überzeuge mich selbst. Das Brandenburger Tor stand wie ehedem. Es überzeuge mich von der unantastbaren Größe Deutschlands. Ein Symbol eines großen Vermächtnisses und einer großen Aufgabe.



Vorholons Stadt Peking - Kaisorliches Grabmal

Polizeistreifen. Das bewiesen die mächtigen Kasernen der Japaner und die täglichen Exerzierübungen auf einem Platz im Herzen der Stadt.

Der Abend senkte sich auf das unruhige Peking. Ein schmächtiger Japaner in der schmutzigen Uniform des Meeres blieb auf einer Trompete ein energisches Signal in die Straße, das sich zwischen den dicken grauen Steinmauern brach. War es eine Warnung? Eine Drohung? Vielleicht war es ein gewöhnliches Stundenignal.

### Und nun nach Mukden und weiter

Der Himmel war wolkenlos blau, aber trotz der vorgerückten Mittagsstunde vermochten die Sonnenstrahlen keine Wärme zu verbreiten. Ein eisiger Wind segte Schnee und Staub auf dem hartgefrorenen Erdboden vor sich her. In einem dicken Mantel gehüllt, wartete ich auf einem hochliegenden, ungeschützten Bahnsteig des Mukden-Bahnhofes. Vor mir lagen die grauen Steinmassen der Mietshäuser, aus denen moderne Geschäftsbauten von Beton und Glas emporragten. Der Vertebrolärm der Stadt drang



Straße in Peking

4 Aufnahme des Verfassers



Chinesisches Loithenbögungnis

bar enganliegenden Kleidern. Darunter waren Frauen und Jungen. Das Boot war beängstigend tief angefüllt mit dieser geballten Ladung menschlicher Arbeitskraft.

Vinnen kurzem lagen die Dschunken längsfließ. Schon flogen halbmetergroße runde Flechtkörbe mit Kohle durch die menschliche Reite, die sich auf einer aus Kohlenbunker des Schiffes errichteten Treppe aufgestellt hatte. Die leeren Körbe tauchten durch die Luft in den Menschenhäusern der Dschunkte zurück.

Ich war der einzige europäische Passagier auf dem Frachtdampfer. Im Begriffe, Japan zu verlassen, sah ich hier nochmals ein eindrucksvolles Beispiel für die ungeheure Strohkraft dieser Nation. Das waren die Kulis. In einem immensen Haufen billiger Arbeitskraft zusammengeschäft leichten sie bereits heute Unmenschliches. Sie tun ihre Arbeit ohne Murren und mit dem selbstverständlichen Bewusstsein ihrer Klassenzugehörigkeit. Was werden sie erst leisten können, wenn ihre Arbeitsmethoden mehr und mehr unseren zivilisatorischen Errungenschaften angepaßt werden!

Ein Steward rief mich zu dem Aufsichtsbüro in der ersten Klasse. Um den großen Tisch saßen nur der Kapitän des Schiffes und eine Kommission für Fahngelagenheiten. Ich wurde einem Kreuzverhör nach dem Woher und Wohin, nach Details meiner Ausbildung und meines Privatlebens befragt. Die Unterhaltung war mühsam, denn der Kapitän, der kein besonders gutes Englisch sprach, übernahm die Rolle eines Dolmetschers für die Herren der Kommission. Sie schielten ungläubig, als ich sagte, ich sei Student. Schließlich lierte sich die Angelegenheit, da ich ihnen die Empfehlung eines deutschen diplomatischen Vertreters in Amerika an unsere Botschaft in Peking vorwies.

Es hätte nicht dieses Verhörs bedurft, um einem klarzumachen, daß das Schiff ins Kriegsgebiet nach China fuhr. Denn unter den Passagieren befand sich eine Gruppe Soldaten, die an die Front gingen.

Nach einer vierstündigen herrlichen Fahrt über die Gelbe See ging der Dampfer nachts auf der See von Taku vor Anker. Nordchina empfing uns mit kalten Regenschauern. Die Reisenden bestiegen ein kleines Dampfboot, das sie zur Ankerabfertigung an Land brachte. Bald darauf fuhr ich im D. Zug in die andbrechende Morgendämmerung: nach Peking.

### In der Stadt der Mandschukaiser

Was soll ich schreiben über die ausgedehnten Kaiserpaläste, die Tempel, die hohen holzgeschnittenen Stadttore, über herrliche Mosaiken aus Steinzeug und kostbaren Buddhafiguren von Gold und Silber, über den fremdartigen Reiz des kaiserlichen Peking? Dieses Peking ist tot. Nur dem Fremden, der sich in die vom Kuli gezogene Rißschneise zurücklehrend diese Kostbarkeiten betrachtet, erhebt für wenige Stunden das Bild von der Blüte und Kultur Chinas in vergangenen Jahrhunderten wieder.

Das Zusammentreffen mit dem täglichen Leben offenbart die häßliche Tragödie. Die Straßen waren angefüllt mit einem ungeheuren Menschengewimmel, mit den verarmten Massen, einem wogenden Meer von Chinesen im blauen Kleid und schwarzer Kappe. Rechts und links zogen sich die langen und fast fensterlosen Steinmauern der Häuserfronten hin.

Nur selten sah man ein Auto. Aber wenn eines auf dem ungepflasterten Fahrboden der Straße vorbeikam, wirbelte jedesmal eine gelbgefärbte Staubwolke auf, die sich auf

die an den Zeiten feigebolenen Waren niederlegte. Sie überrag gebratene Fleischstücke mit einer Dreckschicht, aber die Eingeborenen aßen behaglich davon. Sie bestäubte Erdnüsse, Backwaren und Zuckerzeug, welches alles auf schmutzigen Matten, direkt auf dem Erdboden, ausgebreitet lag. Mit großer Geschwindigkeit bahnte sich ein unaufhörlicher Strom von Rißschneisen einen Weg durch die Menge und den Verkaufsummel. Dort waren Stände mit Filzhüten, Bürsten und Kleinram, hier „Läden“ mit verrosteten Fahrradteilebestandteilen oder anderen Metallwaren, die ein Mitteleuropäer als Schund und Schrott bezeichnen.

Chinesen zogen einträchtige Karren mit hölzernen Wasserbehältern. Sie luden die Käufer mit einem helltönenenden röhrenförmigen Instrument. Eine Kamelkarawane lag unberührt von dem sie umgebenden Getöse am Boden. Die Luft war von den seltsamen Klängen erfüllt. Wogens aller Schattierungen, die regelmäßigen Töne von geschlagenen Holzstäben. Mit unharmonischen Gesängen machte sich die wilde der Wetter bemerkbar.

Es war erschütternd. Es war beinahe grausam, zu sehen, wie eine Kultur im Sumpf landen kann. Denn auf Schritt und Tritt machte doch eine Kleinigkeit an die Blütezeit Chinas, sei es die kunstvolle Statue hier, auf die der Mörkel der Häuser fiel oder die zerfallene Schnitzerei am Torwegang des gegenüberliegenden Gebäudes.

Peking war für seine Nachtlosigkeit schwer bestraft worden. Die Wirren des japanisch-chinesischen Krieges waren über die große Stadt hinweggezogen. Und heute trug sie den Stempel der Clappe. Das bewiesen die langen Reihen eingetroffener Weisbündel auf den Bahnhöfen, wenn ein Zug eingetroffen war. Das bewiesen die gezogenen Revolver der

Sich zum Bahnhof herauf. Autos hupen. Elektrische Bahnen raselten in schneller Folge durch die langgestreckten Straßen.

Die eine Mahnung an den orthodox geschulten Geist erhob sich tief im Inneren Ostasiens diese moderne Großstadt, ein Handelszentrum des mandchurischen Staates.

Mit unglaublicher Kraft entfaltet sich das junge Mandschukuo. Jährlich wächst das 40-Millionen-Volk um 500- bis 800 000 Chinesen. Jährlich steigert sich die Höhe der japanischen Investitionen um rund eine Milliarde Yuan.

Trotz der Wirren asiatischer Kriege, trotz Opium und Fekst liegt der Kapsel der östasiatischen Wirtschaftskraft vor der nahen Vollendung. Für Ostasien ist es ein Mirakel, denn die Statistiken berichten, daß die übrige Welt nach der ersten Bereitstellung westlicher Einrichtungen und Ideen jetzt nur noch einen kleinen Anteil an der Entwicklung nimmt.

Der Kisa-Expreß, ein Stromlinienzug modernster Bauart, rollte langsam in den Bahnhof ein. Ich bestieg den letzten Wagen, der zugleich Aussichtswagen war. Von einem schwer gepolsterten Sessel aus sah ich durch die weiten Glasscheiben.

Der Zug durchquerte Mukden in nördlicher Richtung. Bald huschten die letzten Häuser der Stadt vorüber. Unendliche Steppen breiteten sich nun vor dem Auge. Einige Gebirge verschwammen am Horizont zu einer feinen dunklen Linie. Hier und da lagen in den Feldern Befestigungen, die an die fünfzigjährigen Kämpfe gegen russische Banden erinnerten. Neben dem D-Zug tauchten Dörfer aus Lehmhäusern auf und kamen schnell wieder außer Sicht. In der Ferne bewegte sich eine Kamelkarawane.

Es wurde Abend, bevor ich Charkow erreichte, die letzte Etappe vor meiner langen Rußlandfahrt. Im Hotel erwartete mich eine freundliche Überraschung. Ich hörte Deutsch sprechen. Im nächsten Augenblick fand es fest, daß ich von nun an wieder deutsche Reisegefährten haben würde.

In bunter Zusammensetzung trafen wir Deutsche frohgestimmt an der russischen Grenze ein, in der Hoffnung, in etwa zwei Wochen dahelzu sein — — — und landeten stattdessen in einer achtstündigen Quarantäne. Rotgarbigen führten uns, zusammen mit ein paar Japanern und Mongolen, die ebenfalls die Reise nach Rußland antreten wollten, zu einigen Bahnwagen, welche auf einem Nebengleis abgestellt waren. Trinken wurden uns alle Sachen abgenommen. Wir standen im Adamskostüm umher, um uns unter die Wäsche zu begeben. Nach Verabreichung von leichter Kleidung zing es in einen Wagen, der nunmehr für eine ganze Woche hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen wurde. Alles wegen der Pest, die in Mandschukuo vier Wochen zuvor auf ihrem Höhepunkt angelangt war.

Bis zu meiner Abreise von Amerika hatte ich in den Subtropen, am Golf von Mexiko, gearbeitet. Und hier begann die fribrische Kälte. Der plötzliche Klimawechsel war wohl schuld daran, daß ich ein hohes Fieber bekam, welches mich auf der ganzen weiteren Fahrt nach Deutschland nicht wieder verließ.

Wäre es unter diesen Umständen fair, über Eindrücke in Rußland zu berichten? Nur ab und zu sah ich aus dem Fenster des Sibirienexpreß, der uns täglich näher nach Moskau und der Heimat brachte. Wie eine Traumlandschaft aus Tennengrün und glitzerndem Schnee huschte Sibirien vorüber, das ich mir immer als eine trostlose Eiswüste vorgestellt hatte.

Im Dezember lief unser D-Zug Warschau-Berlin erdlich in die Reichshauptstadt ein. Sie lag in abendlicher Luftschneewolke, der ersten, die ich erlebte. Des Abblids ungewohnt, erschien mir die Dunkelheit unheimlich. Aber der nächste Morgen verjagte die grauen Eindrücke. Im Glanz der Sonne lag die Stadt. Mein erster Gang führte zum Brandenburger Tor, das ich auf einem amerikanischen Zeitungsbild durch Fliegerbomben zerstört, bereits in Schutz und Arche gesehen hatte. Ich überzeuge mich selbst. Das Brandenburger Tor stand wie ehedem. Es überzeuge mich von der unantastbaren Größe Deutschlands. Ein Symbol eines großen Vermächtnisses und einer großen Aufgabe.

Der Himmel war wolkenlos blau, aber trotz der vorgerückten Mittagsstunde vermochten die Sonnenstrahlen keine Wärme zu verbreiten. Ein eisiger Wind segte Schnee und Staub auf dem hartgefrorenen Erdboden vor sich her. In einem dicken Mantel gehüllt, wartete ich auf einem hochliegenden, ungeschützten Bahnsteig des Mukden-Bahnhofes. Vor mir lagen die grauen Steinmassen der Mietshäuser, aus denen moderne Geschäftsbauten von Beton und Glas emporragten. Der Vertebrolärm der Stadt drang

Was soll ich schreiben über die ausgedehnten Kaiserpaläste, die Tempel, die hohen holzgeschnittenen Stadttore, über herrliche Mosaiken aus Steinzeug und kostbaren Buddhafiguren von Gold und Silber, über den fremdartigen Reiz des kaiserlichen Peking? Dieses Peking ist tot. Nur dem Fremden, der sich in die vom Kuli gezogene Rißschneise zurücklehrend diese Kostbarkeiten betrachtet, erhebt für wenige Stunden das Bild von der Blüte und Kultur Chinas in vergangenen Jahrhunderten wieder.

Das Zusammentreffen mit dem täglichen Leben offenbart die häßliche Tragödie. Die Straßen waren angefüllt mit einem ungeheuren Menschengewimmel, mit den verarmten Massen, einem wogenden Meer von Chinesen im blauen Kleid und schwarzer Kappe. Rechts und links zogen sich die langen und fast fensterlosen Steinmauern der Häuserfronten hin.

Nur selten sah man ein Auto. Aber wenn eines auf dem ungepflasterten Fahrboden der Straße vorbeikam, wirbelte jedesmal eine gelbgefärbte Staubwolke auf, die sich auf

die an den Zeiten feigebolenen Waren niederlegte. Sie überrag gebratene Fleischstücke mit einer Dreckschicht, aber die Eingeborenen aßen behaglich davon. Sie bestäubte Erdnüsse, Backwaren und Zuckerzeug, welches alles auf schmutzigen Matten, direkt auf dem Erdboden, ausgebreitet lag. Mit großer Geschwindigkeit bahnte sich ein unaufhörlicher Strom von Rißschneisen einen Weg durch die Menge und den Verkaufsummel. Dort waren Stände mit Filzhüten, Bürsten und Kleinram, hier „Läden“ mit verrosteten Fahrradteilebestandteilen oder anderen Metallwaren, die ein Mitteleuropäer als Schund und Schrott bezeichnen.

Chinesen zogen einträchtige Karren mit hölzernen Wasserbehältern. Sie luden die Käufer mit einem helltönenenden röhrenförmigen Instrument. Eine Kamelkarawane lag unberührt von dem sie umgebenden Getöse am Boden. Die Luft war von den seltsamen Klängen erfüllt. Wogens aller Schattierungen, die regelmäßigen Töne von geschlagenen Holzstäben. Mit unharmonischen Gesängen machte sich die wilde der Wetter bemerkbar.

Es war erschütternd. Es war beinahe grausam, zu sehen, wie eine Kultur im Sumpf landen kann. Denn auf Schritt und Tritt machte doch eine Kleinigkeit an die Blütezeit Chinas, sei es die kunstvolle Statue hier, auf die der Mörkel der Häuser fiel oder die zerfallene Schnitzerei am Torwegang des gegenüberliegenden Gebäudes.

Peking war für seine Nachtlosigkeit schwer bestraft worden. Die Wirren des japanisch-chinesischen Krieges waren über die große Stadt hinweggezogen. Und heute trug sie den Stempel der Clappe. Das bewiesen die langen Reihen eingetroffener Weisbündel auf den Bahnhöfen, wenn ein Zug eingetroffen war. Das bewiesen die gezogenen Revolver der

Sich zum Bahnhof herauf. Autos hupen. Elektrische Bahnen raselten in schneller Folge durch die langgestreckten Straßen.

Die eine Mahnung an den orthodox geschulten Geist erhob sich tief im Inneren Ostasiens diese moderne Großstadt, ein Handelszentrum des mandchurischen Staates.

Mit unglaublicher Kraft entfaltet sich das junge Mandschukuo. Jährlich wächst das 40-Millionen-Volk um 500- bis 800 000 Chinesen. Jährlich steigert sich die Höhe der japanischen Investitionen um rund eine Milliarde Yuan.

Trotz der Wirren asiatischer Kriege, trotz Opium und Fekst liegt der Kapsel der östasiatischen Wirtschaftskraft vor der nahen Vollendung. Für Ostasien ist es ein Mirakel, denn die Statistiken berichten, daß die übrige Welt nach der ersten Bereitstellung westlicher Einrichtungen und Ideen jetzt nur noch einen kleinen Anteil an der Entwicklung nimmt.

Der Kisa-Expreß, ein Stromlinienzug modernster Bauart, rollte langsam in den Bahnhof ein. Ich bestieg den letzten Wagen, der zugleich Aussichtswagen war. Von einem schwer gepolsterten Sessel aus sah ich durch die weiten Glasscheiben.

Der Zug durchquerte Mukden in nördlicher Richtung. Bald huschten die letzten Häuser der Stadt vorüber. Unendliche Steppen breiteten sich nun vor dem Auge. Einige Gebirge verschwammen am Horizont zu einer feinen dunklen Linie. Hier und da lagen in den Feldern Befestigungen, die an die fünfzigjährigen Kämpfe gegen russische Banden erinnerten. Neben dem D-Zug tauchten Dörfer aus Lehmhäusern auf und kamen schnell wieder außer Sicht. In der Ferne bewegte sich eine Kamelkarawane.

Es wurde Abend, bevor ich Charkow erreichte, die letzte Etappe vor meiner langen Rußlandfahrt. Im Hotel erwartete mich eine freundliche Überraschung. Ich hörte Deutsch sprechen. Im nächsten Augenblick fand es fest, daß ich von nun an wieder deutsche Reisegefährten haben würde.

In bunter Zusammensetzung trafen wir Deutsche frohgestimmt an der russischen Grenze ein, in der Hoffnung, in etwa zwei Wochen dahelzu sein — — — und landeten stattdessen in einer achtstündigen Quarantäne. Rotgarbigen führten uns, zusammen mit ein paar Japanern und Mongolen, die ebenfalls die Reise nach Rußland antreten wollten, zu einigen Bahnwagen, welche auf einem Nebengleis abgestellt waren. Trinken wurden uns alle Sachen abgenommen. Wir standen im Adamskostüm umher, um uns unter die Wäsche zu begeben. Nach Verabreichung von leichter Kleidung zing es in einen Wagen, der nunmehr für eine ganze Woche hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen wurde. Alles wegen der Pest, die in Mandschukuo vier Wochen zuvor auf ihrem Höhepunkt angelangt war.

Bis zu meiner Abreise von Amerika hatte ich in den Subtropen, am Golf von Mexiko, gearbeitet. Und hier begann die fribrische Kälte. Der plötzliche Klimawechsel war wohl schuld daran, daß ich ein hohes Fieber bekam, welches mich auf der ganzen weiteren Fahrt nach Deutschland nicht wieder verließ.

Wäre es unter diesen Umständen fair, über Eindrücke in Rußland zu berichten? Nur ab und zu sah ich aus dem Fenster des Sibirienexpreß, der uns täglich näher nach Moskau und der Heimat brachte. Wie eine Traumlandschaft aus Tennengrün und glitzerndem Schnee huschte Sibirien vorüber, das ich mir immer als eine trostlose Eiswüste vorgestellt hatte.

Im Dezember lief unser D-Zug Warschau-Berlin erdlich in die Reichshauptstadt ein. Sie lag in abendlicher Luftschneewolke, der ersten, die ich erlebte. Des Abblids ungewohnt, erschien mir die Dunkelheit unheimlich. Aber der nächste Morgen verjagte die grauen Eindrücke. Im Glanz der Sonne lag die Stadt. Mein erster Gang führte zum Brandenburger Tor, das ich auf einem amerikanischen Zeitungsbild durch Fliegerbomben zerstört, bereits in Schutz und Arche gesehen hatte. Ich überzeuge mich selbst. Das Brandenburger Tor stand wie ehedem. Es überzeuge mich von der unantastbaren Größe Deutschlands. Ein Symbol eines großen Vermächtnisses und einer großen Aufgabe.

Der Himmel war wolkenlos blau, aber trotz der vorgerückten Mittagsstunde vermochten die Sonnenstrahlen keine Wärme zu verbreiten. Ein eisiger Wind segte Schnee und Staub auf dem hartgefrorenen Erdboden vor sich her. In einem dicken Mantel gehüllt, wartete ich auf einem hochliegenden, ungeschützten Bahnsteig des Mukden-Bahnhofes. Vor mir lagen die grauen Steinmassen der Mietshäuser, aus denen moderne Geschäftsbauten von Beton und Glas emporragten. Der Vertebrolärm der Stadt drang

Was soll ich schreiben über die ausgedehnten Kaiserpaläste, die Tempel, die hohen holzgeschnittenen Stadttore, über herrliche Mosaiken aus Steinzeug und kostbaren Buddhafiguren von Gold und Silber, über den fremdartigen Reiz des kaiserlichen Peking? Dieses Peking ist tot. Nur dem Fremden, der sich in die vom Kuli gezogene Rißschneise zurücklehrend diese Kostbarkeiten betrachtet, erhebt für wenige Stunden das Bild von der Blüte und Kultur Chinas in vergangenen Jahrhunderten wieder.

Das Zusammentreffen mit dem täglichen Leben offenbart die häßliche Tragödie. Die Straßen waren angefüllt mit einem ungeheuren Menschengewimmel, mit den verarmten Massen, einem wogenden Meer von Chinesen im blauen Kleid und schwarzer Kappe. Rechts und links zogen sich die langen und fast fensterlosen Steinmauern der Häuserfronten hin.

Nur selten sah man ein Auto. Aber wenn eines auf dem ungepflasterten Fahrboden der Straße vorbeikam, wirbelte jedesmal eine gelbgefärbte Staubwolke auf, die sich auf

die an den Zeiten feigebolenen Waren niederlegte. Sie überrag gebratene Fleischstücke mit einer Dreckschicht, aber die Eingeborenen aßen behaglich davon. Sie bestäubte Erdnüsse, Backwaren und Zuckerzeug, welches alles auf schmutzigen Matten, direkt auf dem Erdboden, ausgebreitet lag. Mit großer Geschwindigkeit bahnte sich ein unaufhörlicher Strom von Rißschneisen einen Weg durch die Menge und den Verkaufsummel. Dort waren Stände mit Filzhüten, Bürsten und Kleinram, hier „Läden“ mit verrosteten Fahrradteilebestandteilen oder anderen Metallwaren, die ein Mitteleuropäer als Schund und Schrott bezeichnen.

Chinesen zogen einträchtige Karren mit hölzernen Wasserbehältern. Sie luden die Käufer mit einem helltönenenden röhrenförmigen Instrument. Eine Kamelkarawane lag unberührt von dem sie umgebenden Getöse am Boden. Die Luft war von den seltsamen Klängen erfüllt. Wogens aller Schattierungen, die regelmäßigen Töne von geschlagenen Holzstäben. Mit unharmonischen Gesängen machte sich die wilde der Wetter bemerkbar.

Es war erschütternd. Es war beinahe grausam, zu sehen, wie eine Kultur im Sumpf landen kann. Denn auf Schritt und Tritt machte doch eine Kleinigkeit an die Blütezeit Chinas, sei es die kunstvolle Statue hier, auf die der Mörkel der Häuser fiel oder die zerfallene Schnitzerei am Torwegang des gegenüberliegenden Gebäudes.

Peking war für seine Nachtlosigkeit schwer bestraft worden. Die Wirren des japanisch-chinesischen Krieges waren über die große Stadt hinweggezogen. Und heute trug sie den Stempel der Clappe. Das bewiesen die langen Reihen eingetroffener Weisbündel auf den Bahnhöfen, wenn ein Zug eingetroffen war. Das bewiesen die gezogenen Revolver der

Sich zum Bahnhof herauf. Autos hupen. Elektrische Bahnen raselten in schneller Folge durch die langgestreckten Straßen.

Die eine Mahnung an den orthodox geschulten Geist erhob sich tief im Inneren Ostasiens diese moderne Großstadt, ein Handelszentrum des mandchurischen Staates.

Mit unglaublicher Kraft entfaltet sich das junge Mandschukuo. Jährlich wächst das 40-Millionen-Volk um 500- bis 800 000 Chinesen. Jährlich steigert sich die Höhe der japanischen Investitionen um rund eine Milliarde Yuan.

Trotz der Wirren asiatischer Kriege, trotz Opium und Fekst liegt der Kapsel der östasiatischen Wirtschaftskraft vor der nahen Vollendung. Für Ostasien ist es ein Mirakel, denn die Statistiken berichten, daß die übrige Welt nach der ersten Bereitstellung westlicher Einrichtungen und Ideen jetzt nur noch einen kleinen Anteil an der Entwicklung nimmt.

Der Kisa-Expreß, ein Stromlinienzug modernster Bauart, rollte langsam in den Bahnhof ein. Ich bestieg den letzten Wagen, der zugleich Aussichtswagen war. Von einem schwer gepolsterten Sessel aus sah ich durch die weiten Glasscheiben.

Der Zug durchquerte Mukden in nördlicher Richtung. Bald huschten die letzten Häuser der Stadt vorüber. Unendliche Steppen breiteten sich nun vor dem Auge. Einige Gebirge verschwammen am Horizont zu einer feinen dunklen Linie. Hier und da lagen in den Feldern Befestigungen, die an die fünfzigjährigen Kämpfe gegen russische Banden erinnerten. Neben dem D-Zug tauchten Dörfer aus Lehmhäusern auf und kamen schnell wieder außer Sicht. In der Ferne bewegte sich eine Kamelkarawane.

Es wurde Abend, bevor ich Charkow erreichte, die letzte Etappe vor meiner langen Rußlandfahrt. Im Hotel erwartete mich eine freundliche Überraschung. Ich hörte Deutsch sprechen. Im nächsten Augenblick fand es fest, daß ich von nun an wieder deutsche Reisegefährten haben würde.

In bunter Zusammensetzung trafen wir Deutsche frohgestimmt an der russischen Grenze ein, in der Hoffnung, in etwa zwei Wochen dahelzu sein — — — und landeten stattdessen in einer achtstündigen Quarantäne. Rotgarbigen führten uns, zusammen mit ein paar Japanern und Mongolen, die ebenfalls die Reise nach Rußland antreten wollten, zu einigen Bahnwagen, welche auf einem Nebengleis abgestellt waren. Trinken wurden uns alle Sachen abgenommen. Wir standen im Adamskostüm umher, um uns unter die Wäsche zu begeben. Nach Verabreichung von leichter Kleidung zing es in einen Wagen, der nunmehr für eine ganze Woche hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen wurde. Alles wegen der Pest, die in Mandschukuo vier Wochen zuvor auf ihrem Höhepunkt angelangt war.

Bis zu meiner Abreise von Amerika hatte ich in den Subtropen, am Golf von Mexiko, gearbeitet. Und hier begann die fribrische Kälte. Der plötzliche Klimawechsel war wohl schuld daran, daß ich ein hohes Fieber bekam, welches mich auf der ganzen weiteren Fahrt nach Deutschland nicht wieder verließ.

Wäre es unter diesen Umständen fair, über Eindrücke in Rußland zu berichten? Nur ab und zu sah ich aus dem Fenster des Sibirienexpreß, der uns täglich näher nach Moskau und der Heimat brachte. Wie eine Traumlandschaft aus Tennengrün und glitzerndem Schnee huschte Sibirien vorüber, das ich mir immer als eine trostlose Eiswüste vorgestellt hatte.

Im Dezember lief unser D-Zug Warschau-Berlin erdlich in die Reichshauptstadt ein. Sie lag in abendlicher Luftschneewolke, der ersten, die ich erlebte. Des Abblids ungewohnt, erschien mir die Dunkelheit unheimlich. Aber der nächste Morgen verjagte die grauen Eindrücke. Im Glanz der Sonne lag die Stadt. Mein erster Gang führte zum Brandenburger Tor, das ich auf einem amerikanischen Zeitungsbild durch Fliegerbomben zerstört, bereits in Schutz und Arche gesehen hatte. Ich überzeuge mich selbst. Das Brandenburger Tor stand wie ehedem. Es überzeuge mich von der unantastbaren Größe Deutschlands. Ein Symbol eines großen Vermächtnisses und einer großen Aufgabe.

Der Himmel war wolkenlos blau, aber trotz der vorgerückten Mittagsstunde vermochten die Sonnenstrahlen keine Wärme zu verbreiten. Ein eisiger Wind segte Schnee und Staub auf dem hartgefrorenen Erdboden vor sich her. In einem dicken Mantel gehüllt,

# Geleitzug durch Fernkampfflugzeuge aufgerieben

## Der erneute Schlag gegen die britische Schifffahrt

Von Kriegsberichterstatter von Danwitz

Am 28. Februar (PK) Westlich von Irland war ein großer feindlicher Geleitzug gesichtet worden. In geschlossenem Verband flogen wir auf den Atlantik hinaus. Voraus das Flugzeug des Gruppenkommandeurs, dahinter in der bestmöglichen Ordnung die übrigen zu diesem Großeinmarsch gearteten Fernkampfflugzeuge.

Als wir, Höhe gewinnend, in die Wolken hineinzutreten, löst sich unser Verband. Jedes Flugzeug ist bemüht, so gut wie es geht, Anschluss zu halten. Denn der Kommandeur weiß den Weg zum Ziel, und jeder brennt darauf, an dieses Ziel heranzukommen. Der heute gemeldete Geleitzug legt sich aus derselben Richtung auf den Atlantik auf. Wenn wir ihn finden, dann wird es für jeden Kommandanten einen erschütternden Augenblick sein, wenn er die Verfeinerung der Geleitzüge sieht.

„Vorbild voraus Raufschiffe“, ruft unser Führer. Während ich, da ich mit dem Radar zur Flugrichtung stehe, noch immer nichts anderes als Wasser und Wolken sehe, haben die Männer im Führerstand bereits das Bild des impotanten Geleitzuges vor sich. Zuerst agiere ich nur die Vorgänge, sehe, wie sich jedes unserer Flugzeuge eine günstige Anariffposition sucht, und merke, daß sich der von mir noch gar nicht entdeckte Feind bereits recht eingehend mit uns beschäftigt.

### Unbekümmert durch feindliche Sperre

Am Himmel wimmelt es von schwarzen Sprengwolken der Flakartillerie. Die feindliche Abwehr ist heute auf dem Posten. Allerdings ist sie rechtzeitig gewarnt worden. Vor ein paar Stunden hat Oberleutnant D. mit seinem Fernkampfflugzeug diesen Geleitzug zum erstenmal angegriffen und hat auf Anhieb drei Schiffe mit insgesamt 21000 MTZ vernichtet. Nachdem jetzt eine größere Anzahl solcher Wieselvögel am Horizont aufgetaucht ist, weiß der Gegner sofort, was ihm blüht, und legt sich mit allen Kräften zur Wehr. Das erste, was ich selbst von dem Geleitzug erblicke, ist links neben mir ein Zerstörer. Das Wundungsfeuer seiner Kanonen blüht immer wieder von dem schmutzgraue Schiff auf. Schon ist rechts neben mir ein zweiter Zerstörer. Auch er feuert aus allen Rohren. Denn jetzt verteilen sich unsere Flugzeuge über den gesamten Geleitzug. Auch die Frachter haben starke Bewaffnung an Bord. Mit Stanzonen und MGs versuchen sie, einen Vorhang zu schließen, der unseren Angriff sperren soll. Aber als existierten diese Geschosshäuden nicht, durchdringen unsere Flugzeuge diese Sperre und hängen sich an die Dampfer. Wir bekommen ein Dampfschiff von 8000 MTZ zu fassen. Neben dem Vorkostel hat an der Bordwand sehr ich die Bombe detonieren. Die Ducht der Detonation hat die Bordwand eingedrückt. Schwer beschädigt bleibt das Schiff liegen. Schon lösen sich unsere Bomben für einen zweiten Frachter. Einen kleinen Augenblick nur sehe ich das 7000-MTZ-Schiff unter mir.

Plötzlich bricht ein gewaltiger Feuerschein heraus. Unsere Bomben treffen mittschiffs vor der Brücke. Offenbar hat sich dort eine große Ladung — wahrscheinlich Munition — entzündet. Balken und andere Schiffstrümmen werden durch die Luft. Rauch scheint den ganzen Dampfer zu verschlingen, und ein paar Minuten später rasen gerade noch die Wrackstübe des Schiffes aus dem Wasser.

Jetzt geht alles in einem tollen Wirbel, der Geleitzug ist wild durcheinander geraten. Überall detonieren Bomben. Schiffe schlagen aneinander. Feuerarbeiten der MGs durchziehen die Luft. Unsere Vorkosten hämmern ihren Taft. Wir greifen ein zweites Mal an. Einem Frachter von 6000 MTZ bohrt sich eine Bombe in die Bordwand. Von rechts greift denselben Frachter das Kommandeurflugzeug an, und nachher erzählt der Kommandeur, daß er in seinem Flugzeug noch etwas von der Wucht der Detonation unserer Bombe spüren konnte. Seine eigenen Bomben treffen den Briten mitten auf's Schiff. Doppelt genährt hält beider. Noch ein letztes Ziel für unsere letzten Bomben, leider fallen sie zu weit. Das Schiff bleibt unbeschädigt und schickt einen großen Granatenschiff hinter sich her. Eine Granate explodiert im Wasser unter unserer linken Tragfläche. Gelbgrüne Schwaden stecken heraus, mischen sich mit den Wolken von Rauch und Brand, die der Wind vom Geleitzug her zu uns herüberweht. Drüben taucht es an allen Ecken und während wir in einer weiten Kurve noch einmal den Schauplatz des Kampfes betrachten, verackeln wir fast, daß wir so viele tausend Kilometer fern der Küste sind. Denn das Bild des Krieges ist hier fast das gleiche des Erdkrieges.

**Rackow** neu Kurs 3. März und 3. April  
Prosp. • Altmarkt 15 • Tel. 17137.

## Neues von Orff und Egk

### Uraufführung der „Entrata“ in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M., das seit der Uraufführung der „Carmina Burana“ besonders eng mit dem Schaffen Carl Orffs verbunden ist, brachte Franz Konwitschny im Rahmen der Museumskonzerte die „Entrata“ für fünfstimmiges Orchester und Orzel zur Uraufführung. Dieses, nur etwa sieben oder acht Minuten dauernde Werk, das sich thematisch auf William Byrd, dem großen Virginal-Komponisten des 16. Jahrhunderts bezieht, ist eine Festmusik großen Stils, eine fähne Architektur in Klängen, die in ihrer tiefen Weibung im Konzertsaal räumlich kaum darstellbar und beim einmaligen Hören kaum zu überblicken ist. Auf dem Podium saßen sich zwei große Chöre von Streichern, Holzbläsern, mehreren Klavieren und Harfen gegenüber, an denen sich im Mittelteil auch einmal eine solistische Klaviersgruppe heraushebt. Im Hintergrund ein hart besetzter Chor, auf den Emporen besonders positioniert zwei Trompetergruppen. In zwei großen Steigerungen werden diese Klaviersgruppen, die rhythmisch sehr vielachsig behandelt sind, während sie harmonisch kaum die C-Dur-Tonart verlassen, architektonisch aufgeschichtet. Zweifellos weiß diese Musik, die die alten Formen der Gilden- und Turmmusiken sind die vieljährige Kompositionsmethode des Barocks auf neue Weise fruchtbar macht, ebenso in ihrem inneren Anlauf über das Konzerthaus hinaus, wie auch in ihrem räumlichen Weibungswillen über den Konzertsaal. Immerhin gab die Frankfurter Uraufführung, für die Konwitschny einen gemäßigten Klaviersapparat souverän einlegte, eine imponierende Vorstellung von der Komposition. Im gleichen Konzert erklangen noch zwei bedeutsame Werke zeitgenössischer Musik: Carl Dillers „Pascaglia und Hage nach Fredeobald“ und Hermann Neutters Chorantate nach Weideworten, zu deren Aufführung sich mit dem Museumskonzert Frankfurter und Mainzer Chöre und als Solisten Heide Gani-Witacset (München) und Johannes Draib (Hamburg) eindrucksvoll zusammenschlossen.

### „Carmina“ und „Joan von Zariffa“ in Stuttgart

In einer interessanten, für die innere Zusammenarbeit der beiden süddeutschen Komponisten aufschlußreichen Zusammenkunft brachte die Stuttgarter Staatsoper an einem Abend Carl Orffs „Carmina Burana“ und Werner Egks „Joan von Zariffa“ zur süddeutschen Uraufführung. Wie aus einem alten folklorischen Godelbild, fäktlerisch von Axel Hopp sprachvoll gestaltet, traten in Egks „Don-Juan“-Ballade die Figuren des böhmisch-burgun-

Vom offenen Deckstand aus sehe ich nicht nur, sondern ich merke auch, wie die Luft lebt nach Pulver und Rauch riecht und wie die ganze Atmosphäre davon erfüllt ist. Darin dröhnen die Motoren. Nur daß die Wogen sich rasch wieder glätten, wenn die Geschosse sie aufgewühlt haben.

### Stolzer Erfolg

Unsere Flugzeuge haben ganze Arbeit geleistet. Gerade fliegt noch eines seinen letzten Angriff, und neue Rauchwolken zeigen den Erfolg. Um uns herum aber spritzen noch immer die Granaten. Wenigstens eines der abfliegenden Flugzeuge wollen die Zerstörer herunterholen. Sie schießen wahrhaftig nicht schlecht. Auch unser Flugzeug bekommt eine Reihe von Splittern in Rumpf, Fläche und Leitwerk, aber lebenswichtige Teile sind Gott sei Dank nicht beschädigt. Goffentlich haben die Kameraden daselbstes Glück.

Erst tief in der Nacht treffen wir uns auf dem Geleitstand unserer Fernkampfflugzeuge wieder. Fast gleichzeitig mit uns ist der Kommandeur gelandet. Im Laufe der nächsten halben Stunde sind alle Besatzungen, die zu diesem Großeinmarsch geartet waren, vom Feldflug zurück. Erfolg adiert sich an Erfolge. Abschließend kann Hauptmann D., unser Kommandeur, feststellen, daß der heutige Angriff ein unerwartet großer und vollkommener Sieg war. Neun Schiffe mit insgesamt 58000 MTZ sind vernichtet, sieben Schiffe mit insgesamt 42500 MTZ beschädigt worden. Die Gruppe hat damit allein im Monat Februar 120000 MTZ feindlichen Handelschiffsräume vernichtet und 35000 MTZ beschädigt können. Mit solchen Erfolgen kann sie auch neben den neuen Erfolgen unserer U-Boot-Waffe würdig bestehen. Immer entscheidender wird die deutsche Überlegenheit auf dem Atlantik.

## Deutsche Aufträge für die niederländische Industrie

Von unserem ständigen Mitarbeiter im Haag

Dr. Nischold, Generalkommissar für die Wirtschaft in den Niederlanden, hielt dieser Tage in Amsterdam vor der Deutschen Handelskammer in den Niederlanden eine großangelegte Rede, in der er vor allem auch auf den deutsch-niederländischen Handelsverkehr einging. Er führte aus, daß die holländische Ausfuhr heute in sehr hohem Maße auf Deutschland angewiesen sei, daß jedoch kein einseitiger Handelsverkehr, nur von den Niederlanden nach Deutschland, statfinde, wie es von gewissen Kreisen unterteilt würde. Es scheine ihm harten Widerstande zur Wirklichkeit, wenn von der Feindpropaganda das Gerücht verbreitet werde, daß die Niederlande ausschließlich nach Deutschland exportierten. Die Handelsbilanz der beiden Länder sei vollkommen ausgeglichen. Der Wert des gegenseitigen Handelsverkehrs zwischen den Niederlanden und Deutschland betrage sich zwischen 35 und 40 Millionen Gulden im Monat. Auf keinen Fall finde ein Ausverkauf der Niederlande durch allzu große Lieferungen an Deutschland statt. Im übrigen habe die industrielle Beschäftigung in den Niederlanden dermaßen zugenommen — dies vornehmlich infolge der Einschaltung der holländischen Industriebetriebe in das deutsche Wirtschaftsleben, daß das Arbeitslosenproblem zu einem wesentlichen Teile als gelöst gelten könne.

Die holländische Industrie beginnt also wieder auf volle Touren zu kommen, dies vor allem dank der Mitarbeit Deutschlands hinsichtlich der Versorgung der Niederlande mit Rohstoffen. Wie Ingenieur K. M. J. Leiter der Zentralauftragsgstelle im Haag, auf einer Zusammenkunft deutscher und niederländischer Industrieller soeben mitteilte, hat Deutschland bis zum 1. Februar insgesamt für 1,8 Milliarden Reichsmark an Aufträgen untergebracht. Dafür ist die Regelung getroffen, daß Deutschland die allenfalls aufgebrauchten oder schlendern Rohstoffe für die Erzeugung der bestellten Waren zur Verfügung stellt.

In den ersten Monaten der Besetzung lieferte und fabrizierte Holland aus dem im Lande vorhandenen Rohstoffvorräten. Hernach wurde die Maßnahme getroffen, daß Deutschland mit der Lieferung von Rohstoffen, namentlich von Eisen, Stahl und Nichtfermetallen der niederländischen Industrie zu Hilfe kam. Holland konnte auf diese Weise selber von seinen eigenen Rohstoffen Nutzen ziehen, während Deutschland die Gewähr hatte, daß in der Lieferung der bestellten Waren kein Stillstand eintrat. Die Grundlage der neuen Regelung besteht darin, daß keine Aufträge nach Holland vergeben werden sollen, für deren Erbringung keine Rohstoffe zur Verfügung stehen. Um nun eine zweckmäßige

### Bevin treibt die Werftarbeiter an

Stockholm, 1. März. Aus hier eingegangenen Bon-doner Berichten ist es um den englischen Schiffbau sehr ernst bestellt. Die Ausführung des Programms der Massenproduktion an Schiffen stockt, da die Werften zum Teil zerstört und die händlichen Zustatarne umfangreichen Arbeitsausfall mit sich gebracht haben. Arbeits-minister Bevin rief an die englischen Dockarbeiter gibt der Fassung Ausdruck, daß die englischen Werften auch nicht annähernd in der Lage sind, die täglichen Verluste geschaffene Schiffsräume Englands zu beheben. Da aus den Vereinigten Staaten ins Gewicht fallender Schiffraum nicht abgedeckt werden kann, spitzt sich der Mangel an Schiffsräumen immer mehr zu.

### Englischer Bürgermeister klagt über Plünderer

Genf, 1. März. Nach dem „Daily Mirror“ vom 24. Februar erklärte der Bürgermeister von Desford einem Berichterstatter dieses Blattes, bei ihm gingen viele Klagen von Vätern und bombardierten Häusern ein, deren unbeschädigtes Eigentum, wenn sie es in Sicherheit bringen wollten, schon gefährdet sei. Es sind auch Soldaten die Opfer der Plünderer, sagte der Bürgermeister. Ihre Briefe drücken unzweideutig aus, was sie mit den Dieben tun würden, falls sie sie auf frischer Tat ertappen könnten.

### Bomben explodierten wieder in Irland

Neusport, 1. März. Die Associated Press aus Dublin meldet, explodierten am Freitag in unmittelbarer Nähe des Denkmals für die Gefallenen im Bürgerkrieg in Killabeg (Grafschaft Cork) eine Bombe. Die wohlhin hörbare Explosion richtete jedoch keinen Schaden an. Die Polizei beschuldigt die Irish Republican Army, daß sie versucht habe, das Denkmal in die Luft zu sprengen.

Vertellung der deutschen Aufträge in Holland zu erreichen, wurde die genannte Zentralauftragsgstelle im Haag errichtet, die deutschen Westlern genugsam Unterlagen und Angaben hinsichtlich der in Betracht kommenden holländischen Industrien verschafft.

Diese Mitteilungen wurden, wie gesagt, auf einer Zusammenkunft deutscher und holländischer Industrieller im Haag gemacht, wobei außer Ingenieur Rims auch Diplomat Kaufmann Viktor Reberer sprach, der den holländischen Industriellen empfahl, Bestellungen in Deutschland wegen der notwendigen Lieferungsfristen möglichst frühzeitig zu machen. Um den hier gemachten Mitteilungen weitere Bekanntheit zu geben, sollen auch noch in anderen Städten, nämlich in Utrecht, Amsterdam, Dordrecht, Groningen, Waasbich, Delft, geographische Zusammenkünfte abgehalten werden. Diese Zusammenkünfte werden von der deutschen Zentralauftragsgstelle zusammen mit dem holländischen Staatlichen Büro für Eisen und Stahl einberufen.

### Banknotenfälscher in der Slowakei

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Preßburg, 1. März. Nach einem amtlichen Bericht sind in der Slowakei zahlreiche Devisen- und Walfalschungen sowie Geldfälschungen aufgedeckt worden. Bei den Geldfälschungen handelt es sich um einen gefälschten Ausdruck auf Banknoten. Bisher wurden 23 Personen verhaftet. Der Umfang der Schiebung soll sich auf etwa 20 Millionen Tschechenkronen belaufen.

### Auf den Spuren von Heros Zirkus

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Rom, 1. März. In den unter der Peterskirche liegenden Grotten sind seit längerer Zeit Ausgrabungen auf der Suche nach Resten der alten Basilika und Spuren des Zirkus des Nero vorgenommen worden, aber dem bekanntlich die Peterskirche erbaut worden ist. Wegen die Fortführung dieser Ausgrabungen, für die von den Archäologen heftig eingetreten wird, haben nun, wie „Reisenger“ meldet, die technischen Berater des Vatikans wegen Gefährdung der Stadt ihr Veto eingelegt.

## Die Brille sitzt - sie ist von Schulze

Stall, gepr. Opt.  
Friedberger Str. 1  
6 Mis. v. Post

holungen der neuinszenierten „Arabella“ sind für den 14. und 17. März vorgesehen. Am 23. März wird „Triton und Jolde“ wieder im Spielplan erscheinen. Weitere wichtige Aufführungen sind: am 11. „Oberton“, am 18. „Mens“, am 22. „Orfeo“ und „Carmina burana“ und am 25. „Gott san tulle“.

Im Schauspielhaus wird am 20. März Shakespeares Trauerspiel „Antoni und Cleopatra“ in neuer Bühnenbearbeitung von A. O. Pöggendorf inszeniert. Am 9. März nachmittags ist die 25. Aufführung des Märchens „Die Zauberkammer“. Schließlich Wiederholungen in der Mitte des Monats: am 21. „Eifers“, „Tora Gast“, am 22. „Gerhart Hauptmanns „Tochter der Kathedrale“.

† Joachim Sattler geht nach Wien. Kommerzienrat Joachim Sattler wurde am Herbst 1942 auf drei Jahre als Vizepräsident an die Staatsoper Wien verpflichtet. Der Künstler, der ja auch durch einen Gastvertrag an die Dresdner Staatsoper gebunden ist, wird schon in der nächsten Spielzeit der Wiener Oper an zahlreichen Abenden zur Verfügung stehen.

† Ein Denkmal für Johannes Schlaf. Für den kürzlich verstorbenen Dichter Johannes Schlaf soll jetzt in Quersfurt ein Denkmal errichtet werden. Bekanntlich ist Quersfurt der Ort der Johannes-Schlaf-Gesellschaft.

† Italien führt Gemälde. Durch die Oberintendantur der italienischen Kunstgalerien sind zwei wertvolle Gemälde, und zwar ein Portrat von Tizpolo und „Jesus mit dem Apostel Johannes beim Abendmahl“ von Francesco Guazdi beschlagnahmt worden, die dem Engländer H. J. Spencer gehören, der den Milano-Palast in Venedig bewohnte, und der bereits 1938 vergeblich versucht hatte, die kostbaren Gemälde nach London auszuführen. Eine Handlung in seiner Wohnung war ergebnislos geblieben, doch konnten die Bilder bei seinem Diner in Florenz entdeckt werden. Sie werden wahrscheinlich der Pinakothek in Bologna zugespungen werden.

† Novellenpreis an Heinz Stegweil. Die Peter von Welbagen & Ralfing Monatsheften haben mit Zustimmung im März den Preis für die beste Novelle des Jahres in Höhe von 1000 RM Heinz Stegweil für seine Arbeit „Zastia mit dem letzten Klang“ zugespungen.

† Romblühend. Am Sonntag, dem 2. März, zwei Aufführungen des Stückes „Die Schatzkammer“ von Felix Mendelssohn. Beginn: 19 und 20 Uhr.

† Verkäufe der Reichstheaterkammer. Ende März bis Anfang April werden wieder Gemälde- und Musikinstrumenten durchgeführt. Anmeldungen hierzu müssen schon jetzt an die Bundesleitung der Reichstheaterkammer, Dresden-A. 1, Chro-Kübe 27, erfolgen.

### Begeisterung über die Dresdner Oper

Die Belgrader Pressestelle

Das Gastspiel der Dresdner Staatsoper findet in der Belgrader Presse eine begeisterte Würdigung. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß die Aufführungen des „Mosaikavaller“ über jedes Maß erhaben waren. Die größte Anerkennung wird Prof. Dr. Karl Böhm und seinem Orchester zuteil, das als vollkommener Klangkörper bezeichnet wird. Aber nicht das Orchester allein, sondern auch die Solisten und der Chor werden mit lobenden Worten direkt überhört; besonders gewürdigt werden die Bühnenbilder und Kostüme sowie vor allem der vollendete Zusammenklang aller Teile zu einem großen, einmaligen künstlerischen Erlebnis, für dessen Gelingen selbstverständlich auch dem Spielleiter Heinz Arnold uneingeschränkter Beifall zugeht wird.

Der führende Musikkritiker Belgrads, Dr. Milojewitsch, schreibt in der „Politika“: „Selten war an unserer Opernbühne eine solche Harmonie des Spiels und Ausdruck wie bei dem Gastspiel der Künstler aus Dresden.“

Der Musikkritiker der „Pravda“ spricht von einem idealen Opernmusikler, von einem hohen musikalisch-dramatischen Ausdruck, vollkommenen Stilisierung jedes Charakters, einem Reichtum in der instrumentalen und gesanglichen Verarbeitung, so daß auch nicht der kleinste Zug verlorengegangen sei.“

Schließlich heißt es noch im „Betsch“: „Die Dresdner Staatsoper genießt mit Recht den Ruf, eines der allerbesten deutschen Opernsembles zu besitzen.“

### Die Staatsoper im März

Die Staatsoper bereitet für Anfang April einen neuen Balletabend unter der Leitung von Erieglauer (Musik) und Balletmeisterin (Choreographie) vor. Als erste Vorstellung nach der Rückkehr von der Jugoslawienfahrt wird am 7. März der „Rohengrin“ gespielt. Die ersten Wieder-

# Dres

Man soll davon überzeugen machen! Nicht freudigen Weg die ich wegen hatte, in mein Sohn in der daß sie nicht (leiten) ist für Jahre in eine der Goldfisch acht seinem Abend nach Goldfisch Goldfisch „Gemüt“ verfi

### Froher

Im A r r Sammensaal jugoslawischer Dresden e r e s d n e r e g e l t e t s i n d . S d e n , P r ä s i d e n t g e m e i n s a m e s o l l e n . A u s i d a s s i e s i c h i n d i e s e n o b l i d e r B e g r i f f u n g W e l d e m i t h e i m a t i s c h e n W e i d e t u g o s l a w i s c h e d r i c k e a n d , b i s h a b e n . A m S c h i s s t a r t e n , m e i n e r n e D e i m a t

### Wuherb

Die Reichs bekannt, daß a Reichsleiterk r e s d n e r e w e r d e n d ü r f e n s e i b e u n d S e i n a u f d e n A b s c h l u s s v o n V I I d e r e n d e n e r s t e n e n t w e d e r l e d i g e n g e b e n u n d b

### Einzahl

arbeiten vom E empfohlen, G l a r t e n b e i d e n A i (W a l p u r g s m a r t d a r . 5 6 ) v

### Deutsche

Kultus Dr. Weid wiederholt.



### Stuch de

Aus Anla Amtsträgern d Dresden akti ragen finden und am Sonn

### In seinen

Diese Übung Sonntag bei d willigkeit alle linden!

### In einer

Gemeindehaus d der Küstungs d amerika“. In er von eigen Staaten dieses das wahre G e f t e n a n t e n d S i s B e r t r e t e r v e r a n t w o r t l i c h e V e r t r e t e r u n g s t e l l u n g a l l e n i t e r n u n d s c h r e i b t s i e d e s A r t i e l , d a s m a n s o l g t . D a b e i V e r m i d l e r e i e n i c h t ; d e n n m a i n e i n e T a g e s b ü c h v e r l e b e n t e n w e n i g e r a l s a b e r a u e r t i t u g u n d m i t d o r u n t e r d e n i H ö h e . S e i n A b s c h l u s s h a t a l l e r a l l d e

### Pian

# Dresden und Umgebung

## Wenn ein Goldfisch tanzt...

Man sollte es kaum glauben, aber ich habe mich selbst davon überzeugt: auch ein Goldfisch kann vor Freude Sprünge machen! Nicht etwa des Futters wegen, sondern aus einer freudigen Neugier heraus. Seitdem sind die Goldfische, für die ich wegen ihrer vermeintlichen Sturheit nie viel übrig hatte, in meiner Achtung gestiegen. Also die Sache ist so: Der Sohn in der Familie mit dem Goldfischglas (schade übrigens, daß sie nicht mehr gemischt sind und wie zu Großmutter's Zeiten) ist fähig geworden und den ganzen Tag über in der Nähe der Goldfische allem Anschein nach gemerkt, und die Trennung abends nach Dunkelwerden und nähere sich dem Aquarium, steht der Goldfisch dicht hinter der Glaswand und macht noch größere Bewegungen, als es sonst schon fähig ist. Wird er dann angesprochen, schnappt er ein paar Mal nach Luft, rudert etliche Zentimeter zurück und vollführt einen temperamentvollen Sprung, so daß in seiner Schwanzflosse die Wellen hochgehen. Jeden Abend wiederholt sich dasselbe Schauspiel. Damit hat er allerdings seine feilsche Erregung abregiert; gelassen schwimmt er ab dann rundum, um sich in einer Ecke am Grunde niederzulassen und tiefenruhigen Betrachtungen hinzugeben... denn von einem Vorfallshindernisse wagt er diesem Goldfisch nicht mehr zu reden, da er offenbar doch über „Gehirn“ verfügt. Wer hätte das von seinem gleichartigen Gedächtnis!

## Freier Nachmittag jugoslawischer Mädel

Im Arbeitsamt erklangen in dem geräumigen Saal jugoslawischer Volkstänzer. Es hatten sich die jugoslawischen Mädel versammelt, die seit einigen Wochen in Dresden Haus halten als Haushälterinnen einsetzt sind. Sie waren vom Leiter des Arbeitsamtes Dresden, Präsident Dr. Vink, eingeladen worden, damit sie einige gemeinsame Stunden des Wiederlebens miteinander verbringen könnten. Aus den freien Mädeln der Mädel ging hervor, daß sie sich in Deutschland wohlfühlten und gern und willig die ihnen obliegenden Hausarbeiten verrichteten. Den Worten der Begrüßung, die verlobt werden wollten, dankten die Mädel mit ihrem im allgemeinen Befangen dargebrachten heimatischen Volkstänzen. Bei Kuchen und Kaffee tauschten die jugoslawischen Mädel selbst untereinander ihre Eindrücke aus, die sie seit ihrer Ankunft in Dresden gewonnen haben. Am Schluß der Zusammenkunft erhielten sie Ansichtskarten, mit denen sie aus dem schönen Dresden in ihre ferne Heimat frohe Grüße sandten.

## Wieder Nähmittel

### Kuherdem Sonderzuteilung auf Säuglingskarte

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß auf den Abschnitt „Nähmittel“ der zweiten Reichskleiderkarte nunmehr Nähmittel im Gegenwert von 20 Pfennigen zum Einzelhandelspreis abgegeben und bezogen werden dürfen, mit der Maßgabe, daß bei Abgabe von Nähseife und Seidenlaufnähgarnen nur die Hälfte des Wertes auf den Abschnitt anzurechnen ist. Auf die Sonderabschnitte V und VII der Reichskleiderkarte für Kinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahr dürfen bis auf weiteres wahlweise entweder je drei Windeln oder je 7,5 Meter Windelmull abgegeben und bezogen werden.

**Einzahlungen beim Postamt 24** werden wegen Umbauarbeiten vom 8. März ab nicht mehr angenommen. Es wird empfohlen, Einzahlungen auf Postanweisungen und Schecks bei den Postdienststellen 44 (Hauptbahnhof, Osthalle), 24 (Bahnparkstr. 2), 14 (Schneppstr. 58) oder 22 (Vangerowstr. 58) vorzunehmen.

**Deutsches Postamt-Direktor.** Der Bildhildervortrag von Adolf Dr. Michael über „Der Mensch“ wird am Sonntag, 11. März, wiederholt.

# Vom Parkett zum fünften Rang

Vom Parkett zum fünften Rang — das sind wir alle, du und ich und jedermann, eine dunke, geheimnisvolle Masse, deren unbegreiflicher und unheimlicher Atem denen da vorn im Rampenlicht allabendlich entgegenweht, vor der sie stieren, für die sie arbeiten und leben: fasziniert, wie das Theaterpublikum.

Jedes Ding hat seine zwei Seiten. Der Künstler wird es bestätigen: auch das Theaterpublikum. Lebendwärtig und streng, angeregt und kühl, ermunternd und faul — ach, wer will die Gegenläufe alle definieren, in denen der Künstler dieses unübersichtliche, in seiner Stimmung und Laune nie voraus berechenbare Etwas, im abgedunkelten Zuschauerraum schon erlebt hat. Aber auch wir selbst, das Publikum, haben von und mehr als eine Meinung. Wir sitzen da in den Pausen und schauen und un, und die wache Aufmerksamkeit, zu der die Vorgänge auf der Bühne uns angeregt haben, überträgt sich ganz von selbst nun auch auf die Beobachtung unserer nächsten Umgebung, und wir, das Theaterpublikum, stellen ganz Betrachtungen über „das Publikum“ an, billige und witzige, anerkennende und tadelnde — wobei wir uns selbst als Individuum in diesem Augenblick natürlich immer auszunehmen pflegen. Aber wenn wir nun sind, vergessen wir dabei nicht ganz, daß wir Betrachtenden für den Nachbarn genau so Gegenstand der Betrachtung sind. Sie, verehrte Schöne, die Sie mit dem perlmutterbelegten Eperngarderobe vor dem Auge Kleider und Mienen Ihrer Kameradinnen zu mustern pflegen, seien Sie gewiß, daß irgend jemand um Sie herum im selben Augenblick, da Sie den verbotenen Schritt eines Kermels, den verschobenen Sitz einer Vode belächeln, Ihre Hand- und Kopfhaltung, den gespannt oder verächtlich verschobenen Ausdruck Ihres Mundes ansagbar komisch, unpassend oder grotesk findet. Und für Sie, verehrter Herr, der Sie langsam würdevollen Schrittes zu wandeln pflegen und foppschüttelnd die anderen an sich vorüber zur Garderobe hasten sehen, hat vielleicht im selben Moment einer der Ausdruck „Langweiliger Schläfer“ auf den Lippen. So sind wir alle einander ebenbürtig, wir Publikum, und wir können gern ein wenig herumkritikeln, es fällt alles, so oder so, auf irgendeine Weise doch auf uns selber mit zurück.

Warum gehen eigentlich die Leute ins Theater? So fragen wir uns manchmal, wenn wir sie bonbonleidend, an Kleidern und Schleißen selbstgefällig



Der Versunkene



Du! wie rücksichtslos!

vorgeht — einzig berauscht von den wundervollen Klängen, die da oben auf dem „Topp“ in nachgewiesener einseitiger afektischer Vollendung zu hören sind. Wir können vielleicht auch den Perfidismus der Männer im Stehparkett nicht mehr begreifen. Es erscheint uns wie ein Anachronismus, diesen zusammengesetzten, drangvoll engen Haufen von manchmal achtzig bis hundert Herren zu beobachten, wie sie heldenhaft von einem Fuß auf den andern wechseln, zwei Stunden und länger andauern und dennoch begeistert sein können — sie, die aus der großen Singschmucktheaterpublikum Ausgesehenen, die erst leben müssen, um zu erleben...

Indessen scheint doch auch mancher, der begierig auf rotem Samt sitzt, nicht bei allem Weib zu sein. Ich meine die, kaum daß der Vorhang halb sich senkte, im Dauerläufertempo mit geringen Geschritten ins Theaterrestaurant rasant hüpfen, die außer aller sonst gepflegten Höflichkeit einander gegenseitig den leeren Stuhl am Tisch aus den Händen reißen, und die so aussehen, als hätten sie den ganzen Akt lang, von fürchterlichem Hunger gequält, an nichts gedacht als ans Essen. Ihr Armen — und doch seid auch ihr alle einmal — öffentlich — in eurer Jugend in dem paradiesischen Stadium gewesen, da man über dem Kunstgenuss den Magen völlig vergaß. Erinnert ihr euch noch der Stunde, als die Eltern euch zum erstenmal ins Theater führten, und ihr, ältlich vor Aufregung, ausrieft: „Dante, ich mag nichts essen!“

Ich weiß nicht, ob es die großen Eßer sind, die grundsätzlich erst auf ihren Platz zurückkehren, wenn das Spiel schon wieder begonnen hat! Man sollte meinen, daß es eigentlich ein selbstverständlicher Akt der Höflichkeit ist, bis zum nächsten Vorhangfall am Rand stehen zu bleiben — besonders, wenn man gerade in der Mitte sitzt. Aber nein — sie können es nicht lassen, fünfzehn Menschen vor ihrer wertigen Person in die Höhe zu schreien, ihnen im Dunkeln auf die feilsch beschuppten Köpfe zu treten, den Reihenden dahinter eine besonders reizvolle Szene auf der Bühne, eine besonders farbige Stelle im Drehbuch vor zu erreichen und zu erschöpfen.

Ja, dies und noch viel, viel mehr — das ist also die dunkle Masse Theaterpublikum. Diese Masse, die den einen Tag träge Hände hat, den nächsten an der unpassenden Stelle zu lachen beginnt, die den einen Tag hochmütig an den darzubotenen Programmen vorbeigeht und sich am nächsten ärgert, wenn die Stimme des Vogelschneiders ertönt: Programme ausverkauft! Diese Masse, die böse ist, wenn das Spiel „fürs Weib zu kurz“ war, und dennoch dann kaum das Ende erwartend wild zur Garderobe stürzt. Diese Masse, die um des Gemüts willen kam und dennoch den Alltag nicht vergessen kann: „Bitte, Schließer, legen Sie meine Sachen nieder am Schluß gleich vor die Tür!“ Und stummend steht der „Gott Publikum“ beim Herausretren, wie die goldenen Geländer, die gepolsterten Stühle schwarz sind von profanischem Kleiderhüllen vom „Gott Publikum“... Oh, schmeigen wir, sind wir doch von diesem „Gott Publikum“ alle ein Teil, wir alle, vom Parkett bis zum fünften Rang... Markl.



Garderobe gefällig?



Ob sie die ganze Zeit ans Essen denken?

guppelnd, neben uns im Dunkeln fühlen. Wenn wir in den Pausen, da wir vielleicht noch still ein schönes Wort, eine Melodie in uns nachklingen lassen möchten, kaum daß sich der Vorhang senkt, um uns schon die üblichen Alltagsgespräche über Küche, Geschäft, Familienkaffee aufschwirren hören. Und warum kam wohl jene junge Dame her, die am Schluß der „Daphne“ enttäuscht zur Nachbarin sagt: „Was, keine Pause? Da hat' ich wirklich kein Abendkleid anzuziehen brauchen!“ Wirklich nur, um im Foyer in dem förmlichen Gästemarkt der Gassen oder Reuegerigen in langweilender, himmelblauer Spitze zu parodieren? So etwa nach dem Gesichtspunkt: „Dallo, ich hab' ein Abendkleid. Wo kommt es wohl am besten zur Geltung? Natürlich in der Oper, im Foyer.“ Und also kaufte sie eine Theaterkarte. Und hatte Pech — denn „Daphne“ ausgerechnet spielt ohne Pause.

Ja — wir denken nicht immer dubium vom lieben Sitznachbarn im Theater. Dabei ist vieles schief gefahren. Denn manches belanglose, fremden läppisch klingende Pausengespräch wurde nur angeknüpft, um einer Ergriffenheit Herr zu werden, die man aus irrendem Grund den Freunden nicht zeigen wollte. Und ein exklusiv gewähltes Kleid einer eifigen Schönen ist dem Kaufmann jenes Herrn, der kürzlich erst in Anleihen und Umkleekragen zu einer Premiere, und bitte im erhen Parkett, erschien, immer noch vorzuziehen. Und Theater wollen wir uns dem Schönen hingeben, und der Verlust des Unschönen, Uninteressanten in unserer Umgebung beleidigt die auf Schönheit gerichteten Sinne. Wir sind nicht alle gleich, so wie jene Kunstbegeisterten, die mit der Partitur auf den Knien im fünften Rang des Opernhausboden und gar nicht mehr fühlen, was um sie herum

**Was bringt zu Ehren? Sich wehren.**

Ö. REICHSSTRASSENSAMMLUNG 1. u. 2. MÄRZ

**Auch der Reichstiftungsbund sammelt mit**

Aus Anlaß der 6. Reichsstrassensammlung werden von Amtsträgern des Reichstiftungsbundes auf dem Altmarkt in Dresden aktuelle Vorkaufskarten ausgestellt. Die Vorkaufskarten finden am Sonntag in der Zeit von 18 bis 19 Uhr und am Sonntag von 9 bis 19 Uhr statt.

In seinen großen Mädeln eilt ein Volk sich selbst. Diese Ehrengewürdigte Deutscher wird am Sonntag und Sonntag bei der 6. Reichsstrassensammlung durch die Opferwilligkeit aller Volksgenossen einen besonderen Ausdruck finden!

## Nicht Jahre deutscher Flieger in Südamerika

In einer WOB-Veranstaltung der Wehrmacht sprach im Gewerkschaftsgebäude Generalmajor Friedensburg, Inspektor der Fliegerdivision IV, über „Flüge und Fahrten in Südamerika“. In früherer und anschaulicher Darstellung berichtete er von eigenen Erlebnissen in einer großen Reihe der Staaten dieses Erdteiles und gab damit fesselnde Blicke in das wahre Gesicht besonders der dem Aquator nachliegenden Staaten und das Land, das dort noch der Erschließung harret. Als Vertreter des Bundeskongresses hat er es in sachlicher, verantwortlicher Arbeit — zum Teil im Auftrag der dortigen Vorkaufskarten — fernengeliebt. Obwohl diese Darstellung allen romantischen Ausdrucksformen von Wobbetretern und schreibsüchtigen Reportern aus dem Weite ging, hat sie das Anzuehnen, Ungewöhnliche und Unbekanntes viel, daß man dem Redner fast drei Stunden mit Spannung folgte. Dabei unterhielt den Redner vorzüglich gewählte Bilderreihen aus dem Weite. An Stoff festete es ihm gewiß nicht; denn man konnte es ihm glauben, wenn er sagte, daß seine Tagebücher eine stattliche Anzahl von Blättern über die verschiedensten Wissensgebiete füllen würden, hat er doch nicht weniger als zwölfmal in dieser Zeit den Atlantik überquert und mit anderen Beförderungsmitgliedern zurückgelegt, darunter den Übergang über die Korbiere in 8000 Meter Höhe. Sein Bestreben, deutsches Material herauszufstellen, hat überall den besten Erfolg gehabt — nicht minder aber

gewannen die Hörer bei aller Bescheidenheit des Vortragenden den Eindruck, daß an diesem Erfolg mit diesem Material die Persönlichkeit eines deutschen Mannes ihren Anteil hatte. — Interessantes wachte der Redner besonders über die Menschenrassen zu berichten: die wilden und die zahmen Indios, die nicht mit den Indianern Nordamerikas zu tun haben, die Arosen als Nachkommen der ursprünglichen spanischen Einwanderer und die bunte Mischung von Weissen und Halb- bis Ganzfarbigen, die heute namentlich in den nördlichen Staaten Südamerikas die führende Klasse darstellt. Einen besonders starken Eindruck hinterließ die Schilderung von drei Expeditionen, die der Vortragende in Venezuela im Auftrag der dortigen Regierung ausführte. Sie brachte ihn und eine kleine Begleiterschiff auf einen winzigen Schiff 1500 Kilometer den Orinoko aufwärts bis in die Gegenden des Amazonas und des Amazonas, in denen an der Jahrhundertende ein Gummizitron ziemlich große Stadtfestungen schuf. Die heute schon wieder so gut wie verschwunden sind. Seine Schilderung von der völligen Einflamkeit und Menschenferne dieser Fahrt im fortgeschrittenen Kampf mit dem Fieber vermittelte den lebendigen Eindruck der Eigenart dieses unabwehrbaren Wildnislandes. Flüge über dem Urwald machten die endlose Ausdehnung und die verheerende Kraft dieser Tropenwildnis zusammen mit den Wäldern verständlich, ebenso wie eine Autofahrt ins Innere Venezuelas ohne Wege und zum Teil in verrosteten, reinigen Rutschbetten, die ein Tropengewitter in Minuten mit reißendem Strome füllen kann.

Die von frischen Weissen eines Musikkorps der Kultwaffe umrahmte Darbietung fand überaus starken Beifall. K.H.

**Pianos Flügel Stolzenberg**  
Harmon. Joh.-Georg-Altus 13

**Rackow** neue Kurse 3. März und 3. April  
Prosp. • Altmarkt 15 • Tel. 17137.

**Deutsches Rotes Kreuz - Dienstplan**

Bereitschaft (m) 5: 2. 2., 20.00, Übung, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 1, Zug 1: 2. 2., 8.00, Sport, 1. Volksh. Schule, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (m) 1, Zug 2: 2. 2., 10.00, Sport, 1. Volksh. Schule, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 2, 2. 2., 8.00, Sport, Übung, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (m) 1: 2. 2., 10.00, Sport, Sport, Volksh. Dänichen, Georgplatz.  
Bereitschaft (m) 4: 2. 2., 10.00, Übung, 30. Volksh. Sch. Windmühlstr.  
Bereitschaft (w) 2, Gruppe 3: 2. 2., 10.00, Übung, Wittenberger Str. 89.  
Bereitschaft (m) 8, Zug 1: 2. 2., 20.00, Übung, Volksh. Dänichen, Georgplatz.  
Bereitschaft (w) 2, Gruppe 6: 2. 2., 10.00, Übung, Wittenberger Str. 89.  
Bereitschaft (m) 2, Zug 4: 2. 2., 10.00, Übung, Wittenberger Str. 89.  
Bereitschaft (w) 4, Zug 2: 2. 2., 10.00, Übung, Volksh. Dänichen, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (m) 2, Zug 1-3: 2. 2., 10.00, Sport, Übung, 30. Volksh. Schule, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 1, Zug 1-4: 2. 2., 10.00, Übung, 1. Volksh. Schule, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 2, Gruppe 7: 2. 2., 10.00, Übung, Wittenberger Str. 89.  
Bereitschaft (m) 2, 2. 2., 10.00, C.D.I. u. T.S.I. 89, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 4, Zug 1: 2. 2., 10.00, Sport, Übung, 30. Volksh. Schule, Tr. 29. D., Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (m) 4, Zug 1: 2. 2., 10.00, Sport, Übung, A.D.M., Weintraubenstr.  
Bereitschaft (m) 8, Zug 2: 2. 2., 10.00, Übung, Jugendb. Ottendorf.  
Bereitschaft (w) 2, Gruppe 8: 2. 2., 10.00, Übung, Wittenberger Str. 89.  
Bereitschaft (m) 4, Zug 8: 2. 2., 10.00, Sport, Übung, 30. Volksh. Schule, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (w) 8, Zug 1, Gruppe 1-4: 2. 2., 10.00, Sport, Übung, Volksh. Dänichen, Volksh. Dänichen.  
Bereitschaft (m) 2: 2. 2., 10.00, Übung, Turnhalle, Wasserhofstr.

# Lebensstellung mit Ruhegehalt - oder eine „gute Partie“?

Das muß wohl eine glückliche Arbeitsstätte sein! Schöne junge Mädel in der Ausbildung zum selbstgewählten Beruf, mit Vorkurs und Probe, mit dem Herzen wie mit dem Verstand bei der Sache. Schöne

## Führeranwärterinnen im Reichsarbeitsdienst.

Wir waren in der Lagererschule Partha, Kreis Chemnitz, einen ganzen Tag lang bei ihnen zu Gast. Als Willkommensgruß hätten wir allerdings um ein Paar einen Fußball auf die Nase geschickt bekommen. Draußen im hellen Sonnenschein, in der ländlich freien Umgebung der



Ein fröhliches Gesicht zu allen Tageszeiten

Lagererschule, deren schmucke Häuser auf dem Gelände des alten Stadtparks errichtet sind, war eine Gruppe mit Sport und Spiel beschäftigt. Haut und Muskel bogen sich die jungen Körper in gymnastischen Übungen, im Dauerlauf ging es auf die nahe Anhöhe.

Am schwarzen Brett steht der Stundenplan für die angehenden Lagererschülerinnen, Verwalterinnen und hauswirtschaftlichen Schwestern angehängt. Da hat man gleich den ganzen reichhaltigen Tagesablauf dieses auf fünf Monate berechneten Lehrganges vor Augen! In Gruppen eingeteilt, wird wechselweise in Küche und Haus gehalten und gewaltet. 6.30 Wecken! Munter, munter, ein paar Minuten Frühspport machen die Augen schnell klar und blank. In wahllos durchwärmtem Schlafrocken kann dann anschießend geplauscht werden. Der Pausenraum nebenan ist geradezu einladend mit seinen gefächelten Rischen im behaglich gelbbraunlichen Farbton.

## Ueberhaupt die Behaglichkeit!

Räume nicht der Unterricht in vieler Beziehung, vor allem auch in der „Wertarbeit“ darauf Bedacht, so würde den jungen Gemütern allein durch den Aufenthalt in solcher gepflegten Häuslichkeit der Sinn dafür aufgehen. Der große bekeimte Saal mit seiner wuchtigen Balkendecke, dem behäbigen Kachelofen, den bunten, häuslichen Vorhängen an den Scheiben, Blumentöpfen auf den Fensterbrettern, dazu das lustig gepunktete Geschirz auf den Tischen, das ist vorbildlich geordnet. Der Tagesraum, die Besprechungszimmer, die Schlafkabinen mit den militärisch vorchriftsmäßig „gebauten“ Betten, die Zimmer der Lagerführerinnen und ihrer Gehilfen in Hauswirtschaft und Verwaltung, ja selbst der Vorratsraum mit den wohlgefüllten Regalen von Wäscen und Gläsern, Kartons und Tüten, die Bügelstube, die Stiefel- und Bekleidungskammer, alles ist durchweht von einem guten, hausfränkischen Geist.

Nicht zu verwechseln oder zu vergleichen mit dem Ideal von einst, wo die Stuben vollgepflegt waren mit allerhand Krimstrümpfen, dazu mit Handarbeiten, die in unzähligen Stunden die Augen angefräht und den Rücken krummgezogen hatten. Die Decken, die hier auf den Tischen liegen, die Rissen und die Herkürzen sind in Schnellfördereibereit, deshalb aber nur um so wirkungsvoller Weise gefertigt. Und die Federbetten und die Protokolle, aus Holz geschnitten, die Bettelstätten, Sammelmappen usw. aus Pappe oder Werthoff gebildet sind mit farbigen Papieren beklebt, sind handwerklich sauber gearbeitet und gleichermaßen zur Augenweide wie zum wirklichen Gebrauch bestimmt. Das heißt nun aber nicht, daß alles nur handgreiflichen Zweck haben müßte. In künstlerisch geschriebener Schrift überzeugen davon kleine Wandsprüche und Einblattnetze mit Blumen und Tieren als

Motiven, die wieder Gelegenheit zum Einrahmen geben. Der Fachmann würde nichts zu bemängeln haben bei diesen exakt auf Ordnung geschulten Werten, deren einfaches Material aus Sperrholz durch geschickte Bearbeitung in dekorativer Musterung erscheint. Wenn zu diesen Arbeiten auch einiges Geschick gehört, das angeboren sein muß und nicht nur ertragen werden kann, so wird doch der Blick im Beurteilen von Kunst oder Kunstgeschmack und geschärft.

## Als verkörperte Hausfrauen

aber haben wir Annelies und Ursel, Ruth und Inge am dampfenden Waschtisch stehen und Verge von gestreiften Schlafanzügen, blauen Waschlößern, Küchentüchern, Strümpfen usw. blühend rumpeln. Und keine einzige hat darüber die Stirn so kraus wie das Waschbrett gemacht. Auch die Abiturientin nicht, die eigentlich Medizin hatte studieren wollen. Nach ihrer halbjährigen Dienstzeit als Arbeitsmädchlein hat der RAD sie nicht mehr losgelassen, so gut gefiel ihr das frisch-fröhliche Schaffen; als Kameradschaftsdarlesterin blieb sie ein weiteres Halbjahr dabei, um sich nach kurzer Dienstzeit als Jungführerin endgültig zur Ausbildung im Führerinnenberuf des RAD zu entscheiden.

Und in der Küche standen die ehemalige Stenotypistin, die Kontoristin, die Hausgehilfin mit ausgelassen als Führeranwärterin im RAD, oder über zwanzig Jahre, ob aus Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg, Danzig, dem Sudetengau, das macht keinen Unterschied, sondern das kameradschaftliche Einvernehmen wird dadurch nur um so inniger. Ehrenlos, daß sie die Verlobten mit lächelndem Schwung, wenn auch angehaltenem Atem, frei schwebend in der Luft umwendeten, was auch ohne Panne vorstatten ging. Uebrigens bildeten diese hauchdünnen, goldgelben Pfannkuchen einen Bestandteil des wahrhaft lufthaltigen Gerichtes, das man uns eine Stunde später, zusammengetragen mit Reis, Praxifaktoffeln, Speck, Fleisch- und Zwiebelwürstchen, als „Scheiterhaufenauflauf“ vorsetzte. Nicht nur um die Köstlichkeit nicht zu trüben, langten wir zwei, drei, wenn nicht viermal wacker zu! Das gilt auch von der Nachspeise: feingehäuter Quark mit verschiedenen Früchten von Marmelade, Zitronen, Schokoladenpulver.

Zuvor hatten wir noch einer Lehrprobe und Arbeitsbesprechung beigewohnt, die das Warmmachen der verschiedenen Fleischsorten zum Thema nahm. In freier Rede, die hier auch gelernt sein will, hielt eine Anwärterin, fast schon ohne Farnesleber, ein fleißiges Referat über Angorasaninensucht, die demnächst in den Lagererschulen allgemein eingeführt werden soll. Nachmittags sahen wir wieder mit

## auf der Schulbank,

nachdem die jungen Mädel die gewohnte Stunde Betruhe gehalten hatten. Es war die Rede von einer richtigen Vorkurswirtschaft unter dem Motto: Kampf dem Verderb. Hier, wie in allen theoretischen und praktischen Fächern, wird der Unterricht möglichst von Fachkräften erteilt. Gleich nach dem ersten Tag waren alle aufmerksam dabei. Denn das leuchtet auch der unerfahrenen Jugend ein, daß, wenn nur für 20 Pfennig Lebensmittel jährlich in einem Hausarkt verloren gehen, das für die deutsche Volkswirtschaft nicht weniger als 1/4 Milliarde Reichsmark Verlust bedeutet. Also wurden für den richtigen Einkauf und die sachgemäße Aufbewahrung von

## Deutscher Hilfskreuzer auf südlichem Kurs

„Die im Atlantik und in Uebersee operierenden deutschen Ueberwasserkräfte haben bisher rund 670000 BRT feindlichen oder dem Feinde nutzbarer Handelschiffsräume versenkt“, so meldete kürzlich das Oberkommando der Wehrmacht. An dieser Zahl haben unsere deutschen Hilfskreuzer einen beachtlichen Anteil. In der neuen deutschen Wochenchau interessiert darum ein Bildbericht eines deutschen Hilfskreuzers, der sich auf Feindfahrt in tropischen Gewässern befindet, außerordentlich. Die sehr lebendige Schilderung zeigt Leben und Treiben an Bord und einen Kampf des Hilfskreuzers mit einem schwerbewaffneten englischen Frachter. Die Salven des Engländers liegen viel zu kurz. Sein Schicksal ist rasch besiegelt. Zum Schluss wird ein großer, mit Vannware für England beladener Segler angehalten und vernichtet. Mit vollen Segeln sinkt das Schiff in die Tiefe. Wer für England fährt, fährt in den Tod!

Bildmotive festgehalten wurden der Staatsrat für den verstorbenen Oberguppenführer Hermann Kriebel in München, das Treffen des Duce mit dem Caudillo, die Ankunft des neuen japanischen Vizekonsuls Ohima in Berlin. Reichsmarschall Hermann Göring besuchte seine Flieger im Westen und weilte anschließend beim Führer auf dem

Milch, Butter, Käse usw. allerhand praktische Vorschläge gemacht oder angenommen.

Wesentlich 3 1/2 Stunden politischer Unterricht, darunter Besprechung von Zeitungsartikeln, Selbstberichten über Innen- und Außenpolitik, über Kunst, Wissenschaft und Sport. Zwei Stunden Dienstunterricht. Täglich dreiviertel Stunde Singen, einmal wöchentlich Tanzabend. Das ist längst nicht der gesamte Stundenplan, der diese Führeranwärterinnen, die

## einmal Erzieherin und Vorbild

von Tausenden von jungen Mädchen sein sollen, nach jeder Richtung hin gründlich und verantwortungsbewußt schult. Für 3 Jahre müssen sie sich fest verpflichten; lediglich die Weirat entbindet davon. Nebenbei bemerkt: Ist es zu verwerflich, daß diese in allen Eiteln der Hauswirtschaft geordneten Frauen begehrte „Partie“ sind?

Nach dem im Dezember 1940 herausgegebenen Neufassung des betreffenden Gesetzes sind die Führerinnen im RAD in jeder Weise versorgt und sichergestellt. Sie können auf Lebenszeit tätig sein, sie haben, wie im Staatsdienst, Anspruch auf ein Ruhegehalt, sie erhalten nach zehnjähriger Tätigkeit eine Dienstbelohnung und den RAD-Schein, der sie berechtigt, in kürzester Zeit eine entsprechende Stellung im Staatsdienst anzunehmen oder sich mit einer einmaligen Abfindung von 5000



Frühspport im Freien und im Uebungsraum macht die Augen schnell klar und blank

Reichsmark auszahlen zu lassen; sie werden vom Arbeitsamt bevorzugt vermittelt und erhalten für zusätzliche Ausbildung Uebergangsgehälter. Wer durch Verheiratung ausscheidet, hat Anspruch auf eine Weiratabfindung. Schon die Mädchenführerinnen, also im niedrigsten Dienstgrad, kann als Lagergehilfin bei freier Wohnung, Verpflegung, Kleidung und Heilfürsorge mit einem Nettogehalt von monatlich 60 Reichsmark rechnen — um nur einige positive Zahlen anzugeben. Der jüngste Frauenberuf bei dieser, in bezugnehmendermaßen kurzer Zeit aufzubauender Einrichtung des RAD ist hat also auch die materielle Seite voll berücksichtigt. Allerdings wird und soll die Hauptantriebsfeder immer die Begeisterung einsehender junger Menschen bleiben. Sich jeden Morgen von neuem auf des Tages Arbeit zu freuen — so wird aus diesem schönen und verantwortungsvollen Beruf eine Berufung.

Berghof. Aus der Fülle der Szenen dieser Wochenchau seien ferner hervorgehoben die Kriegstagung der Reichsflieger in Berlin und das Polizeiparade in der Deutsch-Landhalle. Aus einer der Bildereien schaut uns auch das Gesicht des Fallschirmjägers Max Schmelting entgegen. Neue Bilder zeigen unsere Flieger in Italien und Afrika. M.K.

## Wann wird verdunkelt?

Beginn 2. März 18,40 Uhr — Ende 3. März 7,44 Uhr

### Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

|             | Saalkna | Moder | Vann | Neuenburg | Brand-els | Mel-nik | Witt-meritz | Stölpe | Hellg.-den | Deers- |
|-------------|---------|-------|------|-----------|-----------|---------|-------------|--------|------------|--------|
| 28. Februar | +70     | +51   | +33  | +64       | +56       | +126    | 342         | 302    | 304        | 324    |
| 1. März     | +71     | +52   | +32  | +69       | +49       | +145    | 328         | 376    | 370        | 321    |

Wasserlage für 1. März: Stölpe 367, Teltow 340

Wir zeigen Ihnen Beispiele unserer Leistungen in unseren Villen, Ring, Altmarkt 44



# Wie jedes Jahr, so auch dieses Jahr zum Stoff-Einkauf zu Kaiser

Besonders große Auswahl

**Bedruckte Seidenstoffe**  
Kunstseide, in herrlichen farbenfreudigen Mustern  
92 cm breit **4<sup>25</sup> 2<sup>75</sup>**

Die große Mode für Blusen!

**Taft** Kunstseide, in entzückenden kleinen Karos und hellen Farben  
90 cm breit **2<sup>30</sup> 2<sup>15</sup>**

**Woll-BiSe**  
praktischer, weicher, fallender Kleidungsstoff, 130 cm breit **5<sup>00</sup>**

**Eleganter Wollstoff**  
In sich gemustert, in modernen dunklen Farben, 130 cm breit **6<sup>15</sup>**

# Kaiser

Die großen Textil-Etagen mit den kleinen Preisen Dresden Wilsdruffer Str. 7

**Der...**  
Seine Ma...  
Nationalliterat...  
es noch die...  
leben wie die...  
Runde des...  
ter wie ihn...  
kritikern des...  
Hauptbel gefom...  
geschichte kann...  
heim, das wahr...  
verdinglich ih...  
raum mehr...  
auf liegt einfa...  
man sich vor...  
sammen mit...  
lich, ja, Christ...  
vob eines...  
der wor hunde...  
auf der Wehr...  
sammen mit b...

**Der we...**  
würde, wäre e...  
die zu den er...  
hälft des vor...  
Becamiers Sal...  
war das Urteil...  
der Stadt, von...  
hineingeführt...  
Fischer Liege...

**Ein Lieber**  
mag er gewes...  
die letzten Jah...  
Heimkehrer...  
Zählens die...  
und Elfa von...  
deutsche Freun...  
Freundschaft...  
lann stolz sein...  
Pund, der ein...  
leit seiner Seit...  
Stätte fand.

**Briefsch...**  
gebilligen Gif...  
zu Kurort...  
erwähnt lassen...  
Wiederbegebu...  
Er ist, nach...  
seiner Periode...  
stott und Auf...  
streich.

**Die Volk...**  
mann konnte...  
Unberühtheit...  
„Wegle auf...  
Bewandlungen...  
Das Echo, o...  
tümlichkeit hat...  
Die Resteren...  
An Alexis...  
scheiden“ — vi...  
— sie sind von...  
das unferne...  
schrieben: „Sei...  
swertes Herz...  
Schmerz ist da...  
Wir können...  
der stillen, fei...  
bild des Weibe...  
den besonders...  
om „Koblmart...

**Einmal an**

**Eine b...**  
Sie ist von...  
eine Trainings...  
trägt? Ein jun...  
Auch angezogen...  
sich nicht, die...  
fahren. Auf de...  
Die Vorbereitun...  
der Kleiderfren...  
richtig. Sommer...  
in ganz Kurzen...  
des Lebens, W...  
oder am Strand...  
weisse Köden...  
Frauen's nicht...  
brute noch mont...  
solche, die so...  
Freiden's Gürtel...  
wichtigens ein...  
Wunsch aufzufa...  
wicklung? Was...  
Damen ganz fe...  
Va also, da bal...  
rückgegangene...  
so weit?

**Wir wollen**  
einmal ein wild...  
mit dem „Fosco...  
solchen Fraueng...  
fürs Radeln zur...  
bemerkt's.) Aber...  
„Unmöglich.“...  
eine Gefährdung...  
wurde.) Und w...  
Sportkleidung?...  
Etwa bis zur...  
Wir wollen...  
daran glauben...  
Einst, im Mittel...  
langen Rod. I...  
In Schottland...  
ein kurzes Röde...  
Frau hübsche...  
Auator, die tr...  
als Schur. W...  
ih. Und daß ma...  
nur das Abweg...  
Wie die kleine...  
Wiener Austausch...  
trachtete, da...  
alte Herr muß...  
sein wie wir...  
So ist das...  
schlichte, blau...  
Ob es häufig...  
Defekten des...  
wenn das Unt...  
Frau im Kampf...  
mittelalterliche...  
Wie wären ur...

# Vergänglich ist des Menschen Ruhm / Zum 100. Todestag von Christoph August Tiedge

„Seine ‚Kranke‘ ist das beste Gedicht, welches unsere Nationalliteratur besitzt, das uns nicht minder begeistert als es noch die letzten Entsetzungen wird“, „seine Lieder leben wie diejenigen seiner Freunde Gleim und Bürger im Munde des Volkes“, und „hätte unser Vaterland viele Dichter wie ihn, so würde die Sprache der Deutschen bei den Kritikern des Auslandes gewiß nie in den seltsamen Ruf der Naivität gekommen sein.“ Welcher Größe unserer Literaturgeschichte kann dieses Urteil des Biographen Karl Falkenstein, das wahrhaftig einzig erscheint, auf sich bestehen? Kaum — vergänglich ist des Menschen Ruhm — die Welt kennt ihn kaum mehr. Draußen auf dem Inneren Neustädter Friedhof liegt einsam sein Grab, halb verlassen war es schon, bis man sich vor etwa zwei Jahren darauf besann, und es zusammen mit dem seiner Seelenfreundin würdig erneuern ließ. Dr. Christoph August Tiedge, dem Dichter der „Kranke“, der vor hundert Jahren, am 8. März 1841, in dem Hause auf der Meißnischen Gasse, das jetzt seine Gedenktafel zusammen mit der Urnase von der Rechte trägt, gestorben ist.

Wer weiß, ob man seinen Namen heute noch nennen würde, wäre es nicht im Zusammenhang mit dieser Frau, die zu den ersten Geistesgaben des geistigen Dresdens der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehört. Was Frau von Recamiers Salon für Paris, was Eliza für Dresden — so war das Urteil der Zeit. Hier traf sich die feingebildete Welt der Stadt, wurde die Jugend in die Gedanken der Zeit hineingeführt, hier bei Eliza und dem damals berühmten Dichter Tiedge.

Ein Lieber und Liebender, sein empfindender Mensch mag er gewesen sein, dieser Tiedge, der hier in Dresden die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte, und fast ein Neunhundertjähriger, neben der Freundin seines Lebens und schaffend die letzte Ruhestätte in häßlicher Erde fand, Tiedge und Eliza von der Rechte, dies ist der berühmte, klassische deutsche Freundschafsbund aus einer Zeit, da man der Freundschaft Tempel baute und Lieber sang, und Dresden sonst nicht sein, daß es zum Ort erkoren wurde, wo dieser Bund, der eine wohl einmalige Verkörperung der Weisheit jener Zeit des Wiedererweckens darstellte, seine freundliche Stätte fand.

Wiesand freilich ist in den Augen der Nachwelt über der geistvollen Eliza der Tiedge vergessen worden. Sehr zu ihrrecht — denn man darf den Namen Tiedge nicht unermähnt lassen, wenn man der Dichtung der nationalen Wiedergeburt, des beginnenden 19. Jahrhunderts gedenkt. Er ist, nach Gleim, zweifellos einer der geistigen Führer jener Periode gewesen, die Freundschaft, Liebe, Vaterland, Wort und Unsterblichkeit auf die Bahnen ihrer Dichtkunst führte.

Die Volkstümlichkeit Tiedges ist groß gewesen. Jedermann kannte sein berühmtes Gedicht über Gott und Unsterblichkeit in Italien auswendig, man liebt seine „Scenen auf dem Schlachtfelde von Kunnersdorf“, seine „Wanderungen durch den Markt des Lebens“, seinen Roman „Das Echo, oder Alexis und Ida“. Ja, ein Bild dieser Volks-tümlichkeit hat sich hinterlassen bis in unsere Generation. Die Welteren unter uns kennen bestimmt noch die Gedichte „An Alexis send ich dich“ und „Schöne Minka, ich muß scheiden“ — vielfach hält man sie für namenlose Volkslieder — sie sind von Tiedge, genau so wie das Stammbuchverächter, das unsere Mütter sich noch gegenseitig ins „Postkalbium“ schrieben: „Sei hochbelehrt oder leide, das Herz bedarf ein weiches Herz, Geheilte Freud ist doppelte Freude, geteilter Schmerz ist halber Schmerz.“

Wir können darum auch heute noch mit gutem Gewissen der stillen, feinen Dichtergestalt des Wiedererweckers einen Augenblick des Gedenkens widmen, zumal ja sein Name mit Dresden besonders eng verknüpft ist: nicht nur durch das Haus am „Rohmarkt“, wie es damals hieß, und das Grab auf



Christoph August Tiedge, Gemälde von Anton Graff

dem Neustädter Friedhof, sondern auch durch die nach ihm benannte Tiedge-Stiftung zur Unterstützung nothleidender Künstler, und in der weiteren Umgebung durch den Tiedgepark im Elbgebirge unweit der Post, wo seine trauernden Freunde — und es waren viele — ihm ein ewiges Denkmal setzten, das die Natur in ihrer Mächtigkeit selber baute und das so seinen Namen selbst über einen Dichterruhm, der sich als vergänglich erwies, durch die Zeiten trägt.

## Die Leipziger Frühjahrsmesse im Rundfunk

Der Reichsfunk der Leipzig wird auch zur diesjährigen Frühjahrsmesse Rundfunkberichte und Übertragungen vermitteln, die ein Bild von der größten Wirtschaftsmesse Deutschlands geben sollen. Heute Sonntag wird als Messeöffnung die Eröffnung mit einer Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels von 11.30 bis 12.30 Uhr übertragen. Am gleichen Tage gibt der Reichsfunk Leipzig innerhalb seiner Sendereihe „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ von 14 bis 19 Uhr einen Einblick von dem durch die Messe vermittelten bunten Stadtbild. Von Montag, den 8. März, bis Sonnabend, den 14. März, kommen täglich von 18 bis 18.30 Uhr Rundfunkberichte zur Sendung, die die Ausstellungen und Veranstaltungen der verschiedenen auf der Frühjahrsmesse vertretenen Länder und Wirtschaftszweige und die vielfältige Organisation der Messe-messe behandeln werden.

## Vortrag in der Dante-Gesellschaft

In der Aula der Kreuzschule sprach Professor Dr. Schneider (Zena) über das Rom Goethes und das Rom Raffaels. Mit dem hundertjährigen Jubiläum, dessen Vater schon in Italien weilte, stehen wir in den letzten Oktobertagen des Jahres 1788 durch die Porta del Popolo in die Ewige Stadt ein. Es war innerlich und äußerlich ein anderes Rom als heute, denn erst 1870 macht ein großer geschichtlicher Einschnitt aus dem Reichstaat das nationale Königreich Italien. Im Hinblick der Peterstraße führt der Dichter „alle Wege der Natur aufschoben“. Vor dem Kolosseum und der Pyramide des Cestius — die später auf das Grab seines einzigen Sohnes bilden sollte —, in den Gärten des Lucullus und in der Villa Medici lernte er „das Kleine Klein und das Große groß“ sehen. „Ob, wie ich! Ich in Rom mich so wohl...“ Es mag schon so gewesen sein, daß wie den Römern so auch ihm der unverkennbare Schmuck der engen Gassen durch die Sonne vergolbet erschien. Bei der Gegenüberstellung des römischen Rom befränkte sich der Vortragende auf die bekannten baulichen Veränderungen, wie der Freilegung der Peterstraße mit den Kolonnaden Berninis, den Ausbau von Prachtstraßen, der Antiostrasse am Meer nach Ostia, den Ausgrabungen und weiteren großzügigen Projekten. Ein bis in winzige Einzelheiten naturgetreu gezeichnete Plan des Roms von vor dreihundert Jahren illustrierte die vielfältig aufgenommenen Ausführungen. Grotto Klughardt.

- Sammeln von Hirsch-Kbwartstangen verboten. Zur Warnung der Volksgenossen, die die Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes nicht kennen, teilt das Gaujagdamt mit, daß Unbekanntes das Sammeln von Hirsch-Kbwartstangen verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
- Hirschjagd/Deutsches Frauenwerk. Arbeitsbesprechungen Hirschjagdstraße 4; Mittwoch: Kleidungs- und Werkzeugausschuss, 18 bis 17 Uhr Land; 17 bis 19 Uhr Stadt; Donnerstag: Kultur/Erleuchtungs/Schulung, 18 Uhr Land, 18.30 Uhr Stadt; Freitag: Volkstum/Trachtentum, 18.30 Uhr Land, 19 Uhr Stadt.

## Sachsen und Sudetenland

Rangenan. (Durch Verkehrsunfälle verursacht.) Beim Bau eines Kranes stürzte ein Teil des sech Meter hohen Gerüsts, auf dem ein Monteur beschäftigt war, plötzlich ein und rief ihn mit in die Tiefe. Durch den Ausfall auf den Schienen erlitt der 48 Jahre alte Monteur aus Riesa schwere innere Verletzungen.

Chemnitz. (Durch Starkstrom getötet.) In einem Betrieb in Altkemnitz war ein Gefolgschaftsmitglied mit Reinigungsarbeiten im Maschinenraum beschäftigt. Dabei kam der Mann der Starkstromleitung zu nahe und erzielte einen Schlag, der den Tod zur Folge hatte.

Reichsfunk i. B. (Ein reuiger Dieb.) Von Neue gelagert ist aufstrebend ein Unbekannter, der im Februar des vorigen Jahres aus dem Schuppen eines Anwesens im Rathbarort Hodon aus einem Radrad das Vorderrad mit Vereifung und die Vereifung des Hinterrades gestohlen hatte. In einem der letzten Tage wurde vormittags in der zwölften Stunde das Vorderrad mit Vereifung wieder in den Hof zurückgebracht. Dabei lag ein Zettel mit der Aufschrift: „Wiedersehen macht große Freude.“

**Die kiedsame Brille**  
am Fürstenplatz



**Konfirmationskleider**

|  |       |
|--|-------|
| weibliches KONFIRMATIONSKLEID                                | 18.30 |
| in weichen Stoffen   |       |
| FESCHES TAFTKLEID  | 24.70 |
| mit Pflaumenblüten und blauer Kopfgarnierung                 |       |
| REIZENDES KLEID  | 28.50 |
| mit kleidender Saugarbeit und modernem, gelungensten Taschen |       |
| FLOTTES KLEID  | 34.80 |
| Blauweissblau und leuchtendem Schürzenrock                   |       |



**Teutlo**  
Marke der Kurtz-Str. 4

## Einmal anders gesehen!

### Eine blaue Hose geht vorüber

Sie ist von blauem Stoff. An den Knöcheln fest anliegend. Eine Trainings- (warum sagt man nicht Übungs-)hose. Wer sie trägt? Ein junges Mädchen. Es hat dazu eine gleichfarbige Bluse angezogen. Geht vorüber und denkt sich nichts dabei. Wie auch nicht. Viele solcher blauen Hosen wandern, radeln und fahren. Auf den Sportplätzen trifft man sie. In den Fabriken. Die Postbesorgerinnen, die Eisenbahnerinnen, die Schaffnerinnen der Elektrischen. Sie alle tragen sie. Wie leben's und finden's richtig. Sommer draußen auf der Landstraße die Radlerinnen in ganz kurzen Leinwandhosen. Es ist bequem. Sie freuen sich des Lebens. Wie freuen uns mit. In Glutmonaten, an der See oder am Strandbad: Laufende, hunderte laufende blaue, rote, gelbe, weiße Mädchen. Männlein und Weiblein untermischt. Wie freuen's nicht anders in den Kurorten. Zumal jenen, die sich auch heute noch mondan nennen. Junge und alte Mädchen, schöne und solche, die es sein wollen, in langen, hellen — hier sagt man Beinhebern! Gürtel, Sporthemd, Schlips, Männerjackett. Ist hier wenigstens ein Fragezeichen erlaubt. Warum? Spiel? Mode? Wunsch aufzufallen, aufzutrompfen? Oder gar Wege einer Entwicklung? Wer weiß! Aus Hollywood meldet man, daß die Damen ganz selbstverständlich im Straßenpyjama promenieren. Na also, da haben wir's! Pyjama, das war doch eine etwas zurückgegangene Angelegenheit. Straßenpyjama — sind wir schon so weit?

Wie wollen zurückblättern. Vor 30 Jahren vielleicht kaufte einmal ein wilder Lärm durch den Blätterwald. Man kämpfte mit dem „Fosenerock“. Was war das? Eine Teilung des christlichen, feilen Frauengewandes. Nichts weiter. Es schien bequemer, fürs Nadeln zum Beispiel. (Seute trägt's dort, was's will. Reiner bemerk't's.) Aber der Fosenerock wurde mit wilder Geistes abgelehnt. „Unmöglich.“ „Unästhetisch.“ Das Radfahren war ja auch einmal eine Gefährdung der Sitze, soweit es von Frauen ausgeht wurde.) Und wie fand es mit dem Dadekostüm damals, um die Sportkleidung? Neben wie nicht mehr davon. Wandlung? etwa bis zur Frauenhose auf offener Straße?

Wie wollen uns nicht fürchten. Erstens, weil wir nicht daran glauben. Zweitens aber, weil alles Gewöhnliche ist. Kind, im Mittelalter, trugen die Männer und die Frauen den langen Rock. Man kann es auf der Bühne jederzeit nachprüfen. In Schottland tragen sie heute noch den Kilt. In Griechenland in kurzen Röcklein. In den Ländern der Moslem aber trägt die Frau hübsche haufschende Dumphosen. Die Wilden aber unterm Äquator, die tragen beizeiten Geschlechts ein kurzes Dadekostüm als Schurz. Woraus beweisen ist, daß alles und jedes möglich ist. Und daß man sich an alles gewöhnt, mit allem abfindet. Und nur das Abwegige für unmöglich oder gar unmoralisch hält. Wie die kleine Japanerin im gemeinsamen heißen Bade, die den Wiener Austauschprofessor der Universität Senbai erkaumt betrachtete, da er mit Dadehose bekleidet in die Wanne steigt. Der alte Herr muß eine Brandstiftung haben, daß er sich schämt, nackt zu sein wie wir anderen.

So ist das Gewöhnliche, Sitte, Brauch. Heute ist's eine schlichte, blaue Hose. Aber sie bewegt sich schon auf der Straße. Ob es künftig viele, alle sein werden? Das weiß man mit bei Befehlen des launischen Mobs. Aber das ist gewiß, auch dann, wenn das Unwahrscheinliche Wahrheit werden würde und die Frau im Kampf um das Rechte des Körperlebens (denn das war der mittelalterliche Sinn) nun ebenfalls die Hosen tragen würde: Wir würden uns schon ausfinden untereinander.

...ie"?  
...Borfidige ge-  
...licht, darunter  
...richten über  
...st und Sport.  
...stetel Stunde  
...t läßt nicht  
...rterinnen, die  
...n, nach jeder  
...bewußt schult.  
...lediglich die  
...it es zu ver-  
...wirksamkeit ge-  
...menen Neu-  
...erzinnen im  
...Sie können  
...e im Staats-  
...erhalten noch  
...ang und den  
...Zeit eine ent-  
...anzuehmen  
...von 5000  
...2. Aufl. Koch  
...und blank  
...vom Arbeits-  
...fähliche Aus-  
...erstattung aus-  
...ig. Schon die  
...stgrad, kann  
...Regung. Klein-  
...von monatlich  
...Zahlen anzu-  
...wunderswert  
...DWD hat also  
...berdingt wird  
...ersterung ein-  
...den Morgen  
...so wird aus  
...Veruf eine  
...G. K.  
...schauen seien  
...eichsflim-  
...in der Deutsch-  
...auch das Ge-  
...stegen. Neue  
...rifa. M. K.  
...oll?  
...März 7,44 Uhr  
...enfliche  
...5.00  
...6.15  
...Str. 7

# 20 Jahre Deutscher Kulturfilm

In aller Stille hat sich ein Publikum vollzogen, auf das hinzuweisen, und aus verschiedenen Gründen wichtig erscheint: es sind zwanzig Jahre vergangen, seitdem der sogenannte „biologische Kulturfilm“ in den Kinosälen mäßig, in die Erscheinung getreten ist. Damals nämlich wurde in der Ufa die Kulturfilmabteilung gegründet, der wir seitdem jene Filme tiefer und nachwirkender filmischer Ergebnisse verdanken, die uns die Welt rings um uns und bis in die sonst verklärten Tiefen des Mikrokosmos enthüllt haben. Wenn es ebendies, also in den Anfängen des Films überhaupt, hieß, es würde der und jener Kulturfilm gezeigt, dann waren es nicht wenige, die sich von Herzen langweilten, manche gingen überhaupt erst ins Kino, wenn der Kulturfilm vorbei war. Was man an Tier- und Pflanzenaufnahmen zu sehen bekam, was vor jenen Zeiten als Kulturfilm geboten wurde, war bei aller Anstrengung im einzelnen ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Die fortschreitende Technik war es, die dem Kulturfilm neue Wege erschloß, die es ihm möglich machte,

begreifen. Als dann aber dieser Kämpel (ein kleines Naturgeschichte) vom Auge der Kamera durchsucht wurde, als sich die Wasserläufer, die Insekten, die Kriechtiere, der Fischotter, die Fische vorstellten und die eigenartigen Wasserpflanzen in herrlichen Aufnahmen, von der Sonne durchflutet, und gezeigt wurden, als man sich in die Welt der niederen Tiere und Mikroben begab und so eine eng geschlossene Gemeinschaft von Leben sich aufbaute, die schließlich großartig war, weil jedes der Wesen in irgendeinem Zusammenhange zum anderen stand, da wurde es auch hinter mir still und stiller, und man war ehrlich genug, am Ende zu sagen: „Was das aber herrlich!“ So geht es einem vor den Kulturfilm, die aus dem Reiche der Biologie genommen sind, wohl meist.

Aber mit dieser Sparte, die in zwanzig Jahren sich zu einem Instrument der Popularwissenschaft (von dem Einfluß der Kamera für die reine Wissenschaft kann hier nicht geredet werden, weil sie in der Offenheit kaum in Erscheinung tritt) emporentwickelte, ist ja das Wesen des Kulturfilms nicht erschöpft. Man denke nur an die Bilder aus unserer deutschen Heimat, die im Laufe eines Filmjahres an uns vorüberziehen! Auch hier sind bedeutende und einschneidende Fortschritte in den letzten Jahren zu vermerken. Genau wie es die Aufnahmetechnik etwa bei Kunstbüchern fertiggebracht hat, die Feinheiten eines Kunstwerkes so aufzufangen, daß sie deutlicher als in Wirklichkeit erkannt werden, so hängt heute der Kameramann die speziellen Schönheiten einer Landschaft, einer Stadt, eines stillen Winkels, einer technischen Anlage ein und komponiert das Ganze zu einem neuen Kunstwerke. So sind etwa Schleswig-Holstein, weite Küstenstriche, unler Schwabenland, das „Alpine Oera Deutschlands“ (also Thüringen) in solchen meisterhaften Bildern an uns in letzter Zeit vorbeigegangen.

Nicht genug damit: Die Seite, die der Natur entgegengesetzt scheint und die doch ihre Erkenntnisse aus ihr bezieht: die Technik, ist ein anderes weites Gebiet des Kulturfilms, neues, das uns mit dem lebendigen Pulsschlag der Arbeit und der Erfindungen, wie sie für unsere Zeit so charakteristisch sind, immer wieder verbindet. Die Gewinnung von Werkstoffen, die Verwertung von scheinbar Wertlosem für den Vierjahresplan, die großartige Organisation einzelner Wirtschaftszweige und vieles andere hat der Kulturfilm für sich erobert, um es uns sichtbar zu machen und naderleihen zu lassen.

Auch an Deutschlands Kulturfilm, an der Vorkriegszeit neuer Waffen usw., ist diese Abteilung des Films nicht vorbeigegangen: Gerade jetzt, wo unsere Volkshörner von der Welt in so schwerer Weise herabgelöst werden, wird man sich der Filme von den Volkshörnern erinnern, als Mann um Mann den Sprung in die Tiefe wagte und dem weiterleuchtenden Flugzeug heraus, und kaum auf dem Boden, in den Kampf eingreifen mußte. Von hier aus erinnern wir uns der Paraden und militärischen Übungen, die der Kulturfilm einfing, denken an die Filme vom Arbeitsdienst und von den Arbeitsschwestern, an das „Alpenkorps“ und die „Schneellen Wägen“ und erkennen, wie Teile der Wochenschau sich dem Gebiete des Kulturfilms nähern, denken wir nur an die Filmstreifen der Reichsparteitage oder großer militärischer Aufmärsche.

Natürlich gibt es in der großen Planung des Kulturfilms auch Verfall. Wir erinnern uns eines Films über Quartachten, bei dem ein geradezu von allen guten Geistern verlassenem Sprecher und anscheinend für Habos diest, mit denen man im Jargon der Dreijährigen zu reden hatte: Solche Entgleisungen aber werden seltener und seltener, die Kulturfilme der Ufa und Tobis haben sich den belebenden Verkonstil längst ebenso abgewöhnt wie den mittelbiedigen Ton der kinobühnen Beleuchtung, sie haben einen Stil gefunden und ein Niveau erreicht.



Aus dem Kulturfilm „Entdeckungsfahrt im Korb“

als tausendfach verstärktes Auge, als überall angelegte Kamera in die Geheimnisse der Natur, in die rasch sich bewegende Welt mit allen ihren Erscheinungen zu verlinken.

Als diese Abteilung seinerzeit ins Leben gerufen wurde, hatte sie keinerlei spezielle Aufnahmegestelle, nicht einmal ein eigenes Atelier. In einem Zimmer wurde auf einem Tisch mit ein paar Eimer Sand, aus einigen Grasschalen und mehreren Stücken gewässertem Glas eine „Senerie“ geschaffen, um eine Staffage für die in Frage kommenden Kleintiere zu gewinnen; es handelte sich in erster Linie um Frösche, Kriechtiere und Vögel. Das Frühjahr 1928 war ein wesentlicher Wendepunkt: Es brachte die Erfindung des Fernobjektivs durch den Kameramannier Arten, und nun gibt es mit aller Macht an die Beobachtung der Natur auf große Entfernungen, vor allem des Wildes in jeder Form. Hand in Hand damit wurden biologische Ateliers eingerichtet, und man konnte daran denken, der Natur wirklich „zu Leibe zu gehen“, das heißt, ganze Entwicklungssphären des Kleintierlebens, das Geheimnis des Bienenstaates etwa, das Liebespiel und die Gattungs bei Vögeln, die Entwicklung des kleinsten Lebewesens, das wir kennen, des Desoxyribs, und viele andere in mühsamer, oftmals auf Jahre sich erstreckender Kleinarbeit zu entschlüsseln. Hierbei haben, wie wir wissen, die Erfindungen des „Zeitraffer“ und der „Zeitlupe“ einen wesentlichen Anteil, jene Vorrichtungen, die entweder weit auseinanderliegende Zeiten ausmessen oder sehr schnelle Temporen aneinanderhalten.

Gerade dieser „biologische“ Kulturfilm ist es, der ja immer wieder das Interesse der Filmbeleger in oft atemberaubende Spannungen einfügt. Diese Welt ist ja sonst dem menschlichen Auge verborgen, die Kenntnisse des einzelnen ihnen gegenüber gering. Wir entsinnen uns, in einem Kino gewesen zu sein, als ein Kulturfilm gezeigt wurde, der den schlichten Titel „Der Kämpel“ führte. Hinter und sah ein junge Leute, die ihn mit einem Seufzer „Was kann das schon sein“,



Dieta in der St.-Peters-Kirche in Rom. Aus dem Film „Michelangelo — Leben eines Titanen“

das nicht nur uns, die deutschen Filmbeleger und Naturfreunde, ergreift und immer wieder fesselt, sondern das sich auch im Auslande durchzieht, wie die Presse zeigt, die immer wieder auf den großen Filmfestivals (etwa bei der Biennale in Venedig) errangen werden können.

Längst heißt es nicht bei den Filmbelegern: „Aber der Kulturfilm schon vorüber?“, sondern ein jeder bedauert, wenn er ihn nicht gesehen hat oder er innerhalb des Programms einmal fehlen sollte. Die Männer, die strenge Wissenschaftlichkeit mit filmisch geübter Popularität mischen, die in hingebungsvoller Arbeit an den Wagnisstreifen und den Aufnahmen hängen, dürfen unserer vollen und begeisterten Zustimmung sicher sein! Der deutsche Kulturfilm trägt seinen Namen zu Recht!

Hans Franke,



Ina Weg gegangen. Aus dem Kulturfilm „Inseldorf Frauenheim“

## Bei „Strichen“ wird gepiffen! / Die Frankfurter Oper in Spanien

Das Ensemble des Frankfurter Opernhauses ist vor wenigen Tagen von einem sehr erfolgreichen Wagner-Gastspiel im Teatro Liceo in Barcelona zurückgekehrt, aber das nun Generalintendant Hans Meißner ausführlicher berichten konnte. In Spanien wird unter ganz anderen Umständen und Voraussetzungen Theater gespielt als bei uns. Es gibt kein festes Ensemble und kein ständiges Orchester, sondern die Künstler werden jeweils von Fall zu Fall, das Orchester jedoch nur für die an sich kurze Spielzeit verpflichtet. Schauspielerei steht man nun von im Lande herumreisenden „Kompanien“, die irgendwo und nirgends ihren Sitz haben. Im Teatro Liceo in Barcelona befiel Spanien allerdings ein sehr repräsentatives Haus mit etwa 2400 Sitzplätzen, dessen Direktor Westhoff bisher schon alle bekannten deutschen Opern mit guten Kräften aufgeführt hat. So wurden auch schon die einzelnen Werke von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ gespielt, jedoch blieb es der Frankfurter Oper vorbehalten, das Gesamtwerk hintereinander in einem geschlossenen Aktus mehrfach zu geben. Nicht schwierig war es mit den Bühnenverhältnissen, die gesamte Beleuchtungsanlage, die Projektionsapparate und Filme mußten ebenso von Frankfurt mitgenommen werden, wie die Kostüme für Solisten und Chor. Was das bedeutet, erzählt am besten aus der Tatsache, daß neben dem „Ring“ auch noch die „Meistersinger“ und „Figaros Hochzeit“ zur Aufführung kamen.

Wollig anders geartet ist das spanische Publikum. Wohl sind die billigeren Plätze bei Beginn der Vorstellung im allgemeinen besetzt, die Besucher der besseren Plätze aber kommen, wann es ihnen beliebt, um halb neun oder auch erst um neun Uhr. In den Logen sitzt man nicht mit dem Gesicht zur Bühne, sondern seitlich sich gegenüber, und jede Loge hat eine Vorloge, die während der Vorstellung, wenn man nicht von ihr getrennt ist, aufgeschoben wird, um eine Plafche Sekt zu trinken, Zigaretten zu rauchen oder auch zur Nacht zu essen. Immerhin waren die Eindrücke des Frankfurter Operngastspiels so stark, daß die letzten Vorstellungen schon bei Beginn gefüllt besetzt waren. Der „Ring“ mußte zum erstenmal ohne jeden Sekt gegeben werden, denn die spanischen Musikfreunde, die übrigens während des Frankfurter Gastspiels in Barcelona über 1000 Klavierauszüge des „Ringes“ gekauft hatten, verschlangen rote am Rot, und wenn sie eine Rührung — oder wie es in der Theaterprache heißt, einen „Strich“ — feststellen, gibt es ein Pfeifkonzert, das die Vorstellung er-

becht. Ebenso kühnlich anerkennt das Publikum aber auch die künstlerische Leistung.

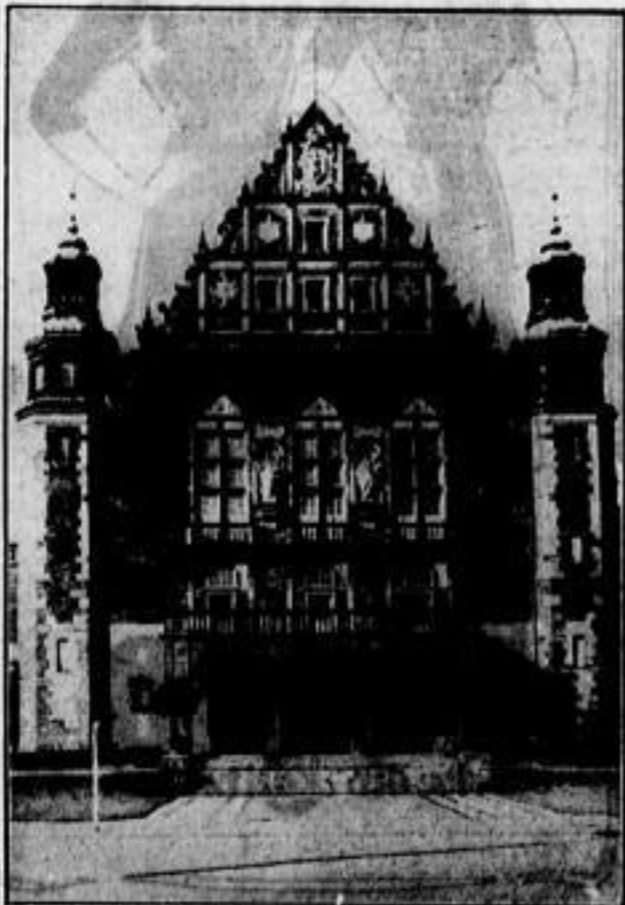
Es war nicht leicht, mit dem spanischen Chor den „Ring“ und vor allem die „Meistersinger“ einzustudieren, aber die fabelhafte Musikalität der Leute half über manche Schwierigkeiten hinweg. Unmensliches mußte der Frankfurter Generalmusikdirektor Konwitschny leisten, der in vier Wochen 50 Proben und 21 Veranstaltungen zu dirigieren hatte, da die anderen vorgesehene deutschen Kapellmeister durch Krankheit an der Reise verhindert waren. R. M.

### Oswald Kobasta in Dresden



Aufs. Scherl-Bilderdienst

Einen der interessantesten Dirigenten des deutschen Musikwesens lernen die Dresdner im Konzert der Münchner Philharmoniker im Gewerbehause kennen: Oswald Kobasta. Als musikalischer Leiter des Wiener Musikvereins und der Wiener Sinfoniker hat er sich besonders durch seine frischen Interpretationen rald einen Namen gemacht. Seit zwei Jahren kehrt er nun den Münchner Philharmonikern als Nachfolger Siegmund von Hauseggers vor und gilt als einer der energiegelichsten Orchesterleiter der Gegenwart. In Dresden wird Kobasta auf Einladung der RSO „Kraft durch Freude“ dirigieren.



Das Haupthaus der Reichsuniversität Döfen, die auf Befehl des Führers gegründet und zum Sommersemester 1941 eröffnet wird

# Radfi

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

Der Herr  
gemeint, als  
Artikel ver  
menschlich  
für ihren, a  
jährlichen  
Sport gab, s  
len hören,  
zu sagen hat  
„Der Radfi  
rad in ad  
körperliche  
seinem  
Hoffe. Mit  
terischen, u  
wie die T  
einer Lokom  
weist, arbei  
meisten, bei  
radfahrer, i  
Hände an d  
Känge festh  
auch die Kr  
während d  
So wird du  
Radfahren d  
Organismus  
geren Tätig  
bracht. In d  
sicht man, d  
lahrer M  
einnehmen,  
sein Gesund  
verfügen wü  
Die Klein  
Die Demden  
herausstie  
Arme vor d  
hoben sind  
einige weis  
ein paar Be  
wie oben an  
den man wü  
Für die  
den Winter  
mehrt ist d  
nicht erlä  
bedeutung  
bedeutung  
größter Sch  
hartem Sch  
nicht vollk  
der Kappe  
das für gew  
rätlich, den  
Baumwolle,  
Wenn m  
Tasse Kaffe  
einer Stunde  
das auch ein  
während der  
Stunden aus

**POLYDOR**  
Kohlepapier bürgt für beste Qualität



# Radsport - ein gefährlicher Sport! / Ratschläge des Herrn Geheimrats v. Nußbaum

Das Fahrrad, das sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem der beliebtesten und verbreitetsten Verkehrsmittel erhoben hat, und das seinen Wert vor allem jetzt im Krieg so recht unter Beweis stellt, galt vor 50 Jahren noch als ein Spielzeug, mit dem man sich dem Tod und Teufel preisgab. Die nachfolgenden kuriosen Schilderungen geben ein treffendes Beispiel hiervon.

Der Herr Geheimrat v. Nußbaum hatte es sich sehr lieb gemacht, als er im Jahre 1889 in der „Gartenlaube“ einen Artikel veröffentlichte, in dem er seinen radeibenden Mitmenschen Ratschläge für ihren, ach, so gefährlichen neuartigen Sport gab. Wir wollen hören, was er zu sagen hatte:

Der Radsport ist rüch in gewöhnlicher Körperstellung auf seinem schmalen Sattel. Mit den Unterarmen, welche er wie die Triebfedern einer Lokomotive bewegt, arbeitet er am Lenker. Beim Zweiradfahrer, der die Hände an der Lenkstange festhält, sind auch die Arme in fortwährender Tätigkeit. So wird durch das Abfahren der ganze Organismus zur regeren Tätigkeit gebracht. In der Tat sieht man, daß Radsportler, welche kein Gefährliches sonst vertilgen würde.



3 Zeichn. Hubner-Frank

Das sieht wirklich gefährlich aus!

Die Kleidung des Radsportlers sei weich, warm und luftig. Die Hemden sollen lang sein, damit sie sich beim Fahren nicht herausheben, die Knie bis zur Hand vorgehen, um die Arme vor dem Sonnenbrand zu schützen. Kurze Turteln sind sehr zu empfehlen. Die Weste oder die Hose soll sehr elastisch von Kammergarn geknüpft, sie sollen ein paar Zentimeter über das Knie herabhängen, und hier, wie oben an der Hüfte, mit einem Bande angeschlossen werden, den man während der Fahrt lockern kann.

Für die Oberkörper sind Turteln die passendsten, für den Winter kann man sie mit Trikotstoffe die passendsten, für den Sommer kann man sie mit Trikotstoffe lassen. Grauwollt ist die beste Farbe. Hellblau, was viele lieber wählen, macht erfahrungsgemäß so heiß, wie schwarz. Die Kopfbedeckung soll von hellem Stoffe und luftig sein, oder doch wenigstens durch Lüftung die Ausdünstung befördern. Ein großer Schirm schütze vor der Sonne, und bei Neigung zu hartem Schweiß kann man den Kopf mit einer Korsettstütze polstern. Bei recht heißer, sonniger Zeit läßt man von der Kappe ein Stück Stoff über den Nacken herabhängen, das für gewöhnlich nach oben gefaltet ist. Handschuhe sind ratsam, denn sie schützen vor Sonnenbrand, im Sommer ist Baumwolle, im Winter Wolle zu wählen.

Wenn man frühmorgens auf das Rad steigt, pakt eine Tasse Kaffee, Tee oder Chokolade mit einem Brot. Nach einer Stunde Fahrzeit soll erst das Frühstück kommen, das auch ein gutes Stück Fleisch enthalten soll. Mittags, während der größten Hitze, wird man am besten drei bis vier Stunden ausrufen. Etwas Wasser mit Cognac, bevor man

das Rad wieder besteigt, schützt oft lange vor Durst. Während der Fahrt soll man ein paar grüne, bittere Blätter zwischen den Zähnen behalten. Ist die Hitze recht groß, so kann man mit großem Vorteil den Durst lindern, indem man eine dünne Schmitte rohen Rindfleisch gut gefolien auf der Zunge liegen läßt. Kommt eine Ohnmacht vor, so leitet man sofort eine künstliche Atmung ein, wie sie zum Zwecke der Wiederbelebung Ertrunkener angewendet wird. Ein Schuß frisches Wasser mit etwas Cognac oder ein Glas Wein oder Bier hat oft eine rasche und sehr gute Wirkung.

Man kann es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß das Radsport für die vielen nervösen Männer, welchen das weibliche Geschlecht ausgelegt ist, und wobei die Teilnahme der Angehörigen leider oft eine sehr geringe ist, dringend zu empfehlen wäre. Ob man auf einem Zweirad oder Dreirad fährt, dürfte für den Erfolg einerlei sein. Das Dreiradfahren kann auch bei Damen niemand unanständig oder zu auffallend nennen, namentlich, wenn die Fahrten außerhalb der Stadt gemacht werden.



Wadenschuh à la Beduine

Nach beendeter Tour entledige man sich seiner durchschwitzten Unterleider, wache den ganzen Körper mit kaltem Wasser und reibe ihn trocken ab. Bei größeren Partien sollte man Unterleider zum Wechseln durch die Post vorausschicken oder doch ein Domb, in Wachsleinwand verpackt, entweder an die Postkammer schenken oder an einem anderen Teil der Maschine befestigen.

Soweit die Ratschläge des braven Geheimrates. Könnte er doch nur einen einzigen Blick in unsere heutige Zeit werfen! Könnte er einmal sehen, wie unsere Jugend erst das Radsport lernt und dann das Lesen und Schreiben. Könnte er doch einmal sehen, wie diese Menschenkinder später die Wochen- und Monatslöhne auf ihren häßlichen Höfen durch Vandalen und Erdbeben fahren, wie sie auf Bahn und Straße um Vorbeeren kämpfen, wie sie im hohen Alter noch ihre kleine Spazierfahrt unternehmen — und das alles ohne seine Ratschläge zu berücksichtigen, ohne die handgeknüpften Weste, ohne grüne Blätter zwischen den Zähnen, gelatinöses Fleisch auf der Zunge und das unentbehrliche Hemd an der Lenkstange!

G. Egon Schleinitz

## Die Zukunftsaufgaben in der deutschen Mode

Ausstellung des Modeausschusses der Reichshandwerksführung

Berlin, 28. Februar. In den Ausstellungsräumen des Hauses des Deutschen Handwerks in der Reichshandwerksführung ist eine Modenausstellung unter dem Titel „Modeschaffendes Handwerk“ eröffnet worden. Der Modeausschuss der Reichshandwerksführung tritt mit dieser Ausstellung zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Aufgabe des Modeausschusses ist es, alle Modeschaffenden einheitlich zusammenzufassen und durch besondere Veranstaltungen zu fördern. Vor allen Dingen sollen die führenden, heute schon maßgebenden Werkstätten zur Mitarbeit herangezogen werden.

Nach dem tragischen Ende des Krieges wird Berlin als die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches auch große Aufgaben in Bezug auf die deutsche Mode zu erfüllen haben. Das Damen- und Herrenschneidhandwerk, und mit ihm alle anderen Handwerkszweige, die der Mode und Schönheit,



**Sondermarken zur Messe**  
Die Reichspost gibt zur Werbung für die Reichsmesse in Leipzig Sondermarken heraus. Die Marken wurden nach einem Entwurf des Graphikers Stahl in Berlin-Steglitz hergestellt und zeigen: Das Haus der Nationen (3 Pf.), das Gewandhaus (6 Pf.), das Reichsmesseamt (12 Pf.) und den Hauptbahnhof in Leipzig (25 Pf.)

### Bielefelder-Storch für das Oberfinanzamt Troppau

Troppau, 1. März. Auf einem Kameradschaftabend der Gesellschaft des Oberfinanzamtes Troppau hielt Oberfinanzpräsident Dr. Janda eine Ansprache, in der er bemerkenswerte Mitteilungen über die Größe und den Wirkungsbereich des Oberfinanzbezirkes Troppau machte, der außer dem gesamten Ostpreußenland auch einen bedeutenden Teil Oberschlesiens umfaßt. Dadurch wurde die Errichtung von 21 neuen Finanzämtern notwendig, deren Zahl sich jetzt auf 52 beläuft. Durch die Aufhebung der Zollgrenze gegen das Protektorat hat sich die Zollgrenze des Oberfinanzbezirkes Troppau von 1750 Kilometer auf 1238 Kilometer verringert. Die gewaltige Ausdehnung des Oberfinanzbezirkes hat es notwendig gemacht, die modernsten und zeitsparendsten Verkehrsmittel einzusetzen. Für die Zwecke der Behörde wurde ein eigenes Flugzeug, und zwar ein Bielefelder-Storch, in Dienst gestellt, der bekanntlich auf kleinster Fläche landen kann.

### Vor fünf Jahren Eröffnung des Fernschreibens

Berlin, 1. März. Vor fünf Jahren, am 1. März 1906, wurde auf Veranlassung des Reichspostministers zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrmesse ein bis dahin völlig unbekanntes Nachrichtenmittel, der Fernschreibdienst, zwischen Berlin und Leipzig aufgenommen. Es handelte sich um eine Sprechverbindung, die zum ersten Male ein gegenseitiges Sehen und Sprechen der beiden Gesprächsteilnehmer über eine Fernsprecheinrichtung von Ort zu Ort gestattete. Diese neuartige Einrichtung der Deutschen Reichspost war die erste ihrer Art in der Welt und erfreute sich dank der niedrigen Gebühren vielfältiger Benutzung.

Zur Übertragung des Bildes der Sprechenden Personen wird auf beiden Seiten je eine Fernsehende- und empfangende Einrichtung für 180 Bildzeilen bei 26 Bildwechseln in der Sekunde benutzt, die über ein Breitbandkabel miteinander verbunden sind. Das Kabel kann — ungeführt durch die Fernleitung — gleichzeitig 100 bis 200 Gespräche mit Hilfe des Trägerfrequenzbetriebes auf derselben Leitung übertragen. In den auf die Eröffnung folgenden Jahren wurde das Breitbandkabel zunächst bis Nürnberg, dann bis München verlängert, wodurch auch diese Orte zum Fernschreibdienst untereinander sowie mit Berlin und Leipzig angeschlossen waren. Die Verlängerung bis Wien und die Annahme weiterer Fernschreibverbindungen war bei Ausbruch des Krieges in Angriff genommen, doch mußte der Dienst während des Krieges vorläufig eingestellt werden.

Nach dem Kriege wird auch der Fernschreibdienst, der sich von Anfang an gut eingeführt hat, unter Anwendung der neuen Fernschreibnorm mit 44zeiliger Bildübermittlung wieder eröffnet und weiter ausgebaut werden.

### Den Wochenlohn ins Feuer geworfen

Stuttgart, 1. März. Einem Volksgenossen in Niedlingen widerfuhr das Mißgeschick, aus Unachtsamkeit den ganzen Wochenlohn zu verbrennen. Nach Erhalt der Lohnliste hatte er diese aufgerissen und die zur Lohnung gehörende Abrechnung herausgenommen. In der Meinung, damit auch das Geld an sich genommen zu haben, warf er dann die Liste ins Feuer. Zu spät erst entdeckte der Mann, daß sein ganzer Verdienst noch in der Liste war. Gelder konnte er nichts mehr retten, da die Flammen die Geldscheine schon vernichtet hatten.

**Jede Brille** wird mit größter Sorgfalt angepasst beim Optikermeister **Schickentanz** nahe dem Pirnaischen Platz **Pirnaische Straße 17**



Aufn. Scherl Bilderdienst

Im Hochsommer wird man viele leichte Kostüme sehen, so wie dieses aus weißem Jersey gearbeitete. — In dem sommerlichen Nachmittagskleid aus weißem Leinen fällt als neu die Tunikawirfung des Rockes auf



Aufn. Pressebild-Zentrale

Besonders interessant wirkt an diesem Abendkleid aus schwerer Seide die weiße Jacke mit langen Ärmeln

Gepflegtheit und Eleganz dienen, stellen sich bereits jetzt auf diese großen Aufgaben ein, die frei von ausländischem Einfluß in deutscher Gestaltung durchgeführt werden sollen. Die in erster Linie für Fachleute bestimmte Modenschau zeigt, daß in den Modeschaffern Großdeutschlands die gepflegte, vornehme Linie der neuen Mode herrscht.

In der eigentlichen Modenschau, die der Öffentlichkeit zugänglich ist, sind sehr sorgfältig gearbeitete Wäsche, Schuhe, Schmuck, Hüte, Kleider, Schirme, Taschen, Haararbeiten, Handschuhe und aussergewöhnliche Meisterstücke der Herrenmode zu sehen.

**Praktische, bunte Einkaufstaschen**  
besonders präpariert von **Thomas jr.** nur Prager Straße 34 neben Hotel Eden / Ruf 13118

**Gebr-Sinn**  
Wittenerstr. 1-3 Dresden beim Postplatz

kleidet Sie auch jetzt vorteilhaft und modisch!



Qualität





# Wirtschaftsteil

## Der Arbeitseinsatz der Juden

Bereits 1938 waren die Juden im weitem Ausmaß von der produktiven Arbeit freigelegt worden. Hier hat sich inzwischen ein grundlegender Wandel vollzogen, über den Oberregierungsrat Rüppert vom Reichsarbeitsministerium u. a. im Reichsarbeitsblatt folgendes ausführt: Infolge der Spannungen im Arbeitseinsatz wäre es mit der Fülle der Aufgaben nicht vereinbar gewesen, Arbeitskräfte nur deshalb ungenutzt zu lassen, weil sie einer fremden Rasse angehören. So begann man schon bald, die bei den Arbeitseinsatzern sich meldenden Juden mit einfachen Hilfsarbeiten freizumachen. Im Krieg war die Erfassung aller Arbeitskräfte von besonderer Wichtigkeit. Deshalb sind in zunehmendem Maße jüdische Arbeitskräfte wiederum in den Arbeitsprozess eingeschaltet worden. Daß die Juden hierdurch nicht in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen werden, ist bereits nach außen hin dadurch erkennbar, daß sie grundsätzlich in geschlossenen Gruppen, insbesondere von den deutschen Gewerkschaftsmitteln getrennt, eingesetzt werden. Daß ein Jude niemals Vorgesetzter von deutschen Volksgenossen sein kann, dürfte selbstverständlich sein.

### Disidenzvorwürfe

Dortmund: Union-Druckerei AG. Dortmund — wieder 22 %.

## Die Neuordnung der Verbrauchergenossenschaften

Von Dr. Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP

Was nach der von uns in der Gesamtanbahnung bereits angedeuteten Neuordnung zur Neuordnung der Verbrauchergenossenschaften einschlägt, ist die Neuordnung der Verbrauchergenossenschaften an die nationalsozialistischen Verhältnisse. Die Reichsregierung hat sich zu diesem Zweck die Aufgabe gestellt, die Verbrauchergenossenschaften in die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung einzugliedern. Auf Befehl des Führers übernahm ich die Führung der Neuordnung mit dem ausdrücklichen Ziel und Auftrag, sie allmählich zu liquidieren. Vor allen Dingen sind deshalb, weil sich bei näherem Zusehen und wirtschaftlicher Überprüfung herausstellte, daß doch eine große Anzahl der Konsumvereine unbedingt launig waren und schon

**aus wirtschaftlichen Gründen** feinerlei Daseinsrecht haben konnten. Nachdem wir eine klare Uebersicht über das Finanzvermögen und die Größe des ganzen Profites gewonnen hatten, schlug ich damals dem Führer vor, die Liquidation nur durch das Reich vorzunehmen, da doch mit vielen Verlusten zu rechnen sei, die nur durch das Reich getragen werden könnten. Ich gab die Konsumvereine an das Reichswirtschaftsministerium ab, das nun vom Führer den klaren Auftrag erhielt, die Liquidation der Konsumvereine unter Wahrung der Interessen der Genossen und Mitglieder langsam und vorsichtig durchzuführen.

Ueber diese Entwicklung kam nun der Krieg. Und nun zeigte sich, daß die Tatsache, daß manche Vereine von dem Verteilerapparat der Konsumvereine — vor allem die Industriegebiete, die Ostmark u. a. — absolut abhängig waren und auch, daß die Kriegswirtschaft auf die Produktionsstätten der Konsumvereine nicht verzichten konnte, so beherrschend war, daß man alle anderen Bedenken dagegen zurückstellen mußte. Man mußte die Liquidation aufhalten und stoppen und es zeigte sich nun, daß die Konsumvereine und ihre Produktionsstätten im Krieg die Bewährungsprobe abgaben. Damit war die Entscheidung „Für oder wider die Konsumvereine“ gefallen. Die Liquidation wurde nicht nur gestoppt, sondern aufgehoben. Denn was sich im Krieg bewährt hat, ist selbstverständlich

### auch im Frieden seine Berechtigung.

Die Reichsregierung entschied auf Befehl des Führers, daß die nützlichsten Einrichtungen der Verbrauchergenossenschaften erhalten bleiben sollen und daß diese Einrichtungen in die nationalsozialistische Wirtschaft einbezogen werden müssen. Damit war es auch klar, daß die Deutsche Arbeitsfront als die Betreuerin der schaffenden Menschen mit dieser Aufgabe betraut wurde. Denn die Konsumvereine und ihre Produktionsstätten waren vom deutschen Arbeiter exzistiert und gebaut worden und so mußten sie auch in jene Organisation übergeführt werden, die den schaffenden deutschen Menschen betreut. Laut Befehl gebogen nun seit dieser Woche die Konsumvereine samt ihrem Vermögen und ihren Produktionsstätten der Deutschen Arbeitsfront. Sie hat die Aufgabe, das schwierige Problem zu lösen: die Verbrauchergenossenschaften zum Nutzen der Konsumenten und zum Segen des

## Das Warenhaus Europas

### Leipzigs Messe Ausdruck deutscher Wirtschaftskraft

Die Leipziger Messe hat sich das politische Kollid Europas seit jenen Wärtagen des vergangenen Jahres geändert, als in Leipzig die erste Frühjahrsmesse nach Kriegsausbruch eröffnet worden war. Trotz der zu dieser Zeit noch scheinbar festgegründeten Front der Weltmächte in Westeuropa war damals bereits die Leipziger Frühjahrsmesse ein wichtiger Ausdruck deutscher Wirtschaftskraft geworden. Bereits damals waren die Aussteller von 20 Nationen nach Leipzig gekommen.

Ein Jahr des weltgeschichtlichen Kampfes mit großartigen Siegen der deutschen Wehrmacht ist inzwischen abgerollt. Frankreich ist politisch vollständig zusammengebrochen und als wirtschaftlicher Faktor von Bedeutung ausgeschaltet. England steht sich vom europäischen Kontinent sowohl als Lieferant wie als Bezugsnehmer verlor und leucht mit einer bereits heute weitgehend gebrochenen Exportkraft unter der Wucht der deutschen Gegenblockade.

Um so stärker ist die Stellung der deutschen Wirtschaft als Lieferant von Fertigerzeugnissen im Raum Kontinentaleuropas geworden. Die von England proklamierte Blockade über den europäischen Kontinent hat überall in Europa die Kanäle der Hochseefahrt aus den überseeischen Hochseehäfen geschlossen und die Auslandsbeziehungen Kontinentaleuropas vollständig umgestülpt. Zwangsläufig steht sich

der Norden und der Süden Europas genau so wie der europäische Westen, Osten und Südosten auf die deutsche Wirtschaft hinwendend, nicht nur, um von hier Fertigerzeugnisse, sondern vor allem auch um sonstige Rohstoffe im wechselseitigen Austausch zu erhalten.

### 22 Nationen beteiligt

Inmitten dieser allgemeinen Entwicklung wenden die Nationalwirtschaften aller europäischen Länder ihre Blicke härter denn je auf die Leipziger Frühjahrsmesse, in der das große Schaufenster Deutschlands repräsentiert wird. Das Bestreben der einzelnen Staaten Europas, mit Deutschland auch als Wirtschaftspartner in enge Abhängigkeit zu kommen, hat sich in der Leipziger Frühjahrsmesse bereits darin gezeigt, daß diesmal sogar 22 Nationen ihre Teilnahme in Leipzig angemeldet haben. Wieder zeigen die großen Kollektivanstellungen, die von den verschiedensten Staaten im Abnahmehaus angeordnet worden sind, von der Erkenntnis, wie sehr trotz der europäischen Blockadeverläufe Leipzig als größte Messe der Welt nicht nur eine einträgliche Schau für die Leistungen der deutschen Industrie ist, sondern auch ein wichtiger Faktor der deutschen Wirtschaft geworden ist, auf dem andere Nationalwirtschaften ihre Erzeugnisse zur Schau stellen und zum Austausch bringen.

Diesmal markieren deshalb sogar 18 Staaten mit Kollektivanstellungen auf der Leipziger Messe auf, während auf der Frühjahrsmesse des vergangenen Jahres 15 Staaten von der Weltgemeinschaft Gebrauch gemacht hatten, ihre Leistungen in konzentrierter Form vor das Forum kaufkräftiger Kaufleute aus aller Welt zu bringen.

### Umstellung auf europäische Gemeinschaft

Wie sehr die einzelnen Länder Europas bereits einander nähergerückt sind, wird deshalb diese Messe besonders unter Beweis stellen können, einmal alle Länder Europas, bis auf Frankreich und England, als Aussteller in Leipzig vertreten sind. Es wird sich in dieser verstärkten Aufeinanderbeziehung an Deutschland als Handelspartner, wie sie in Leipzig zum Ausdruck kommt, auch u. a. zeigen, wie weit in den einzelnen europäischen Bezugs- und Absatzgebieten bereits die notwendige Umstellung auf eine europäische Wirtschaftsgemeinschaft durchgeführt worden ist. Von hier aus werden deshalb besondere Anregungen allgemein wirtschaftlicher Art ausgehen. So wird gerade diese Messe dazu beitragen, nicht nur das Angebot und den Bedarf der deutschen Wirtschaft zu demonstrieren, sondern auch die verschiedenen Seiten und die Bedürfnisse der verschiedensten kontinentaleuropäischen Länder in verstärkter Ausprägung zu erkennen und aufeinander abzustimmen. So werden u. a. die überall bekannten deutschen Kunstgewerbeausstellungen, die bisher ihren Weg vielfach in außer-europäische Länder nahmen, innerhalb der kontinentaleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft ihre Interessenten finden und den Markt im Austausch Quellen für fehlende Rohstoffe oder Fertigerzeugnisse auffinden können.

### Wachsende Ausstellungsflächen

Die Leipziger Frühjahrsmesse hat auf diese Weise inmitten der sich herauskristallisierenden europäischen Großraumwirtschaft eine besondere Bedeutung, die sich u. a. darin niederschlagen hat, daß nicht nur die Zahl der ausstellenden beteiligten Staaten von 18 im Vorjahre auf 22 gestiegen ist, sondern daß auch die meisten Länder ihre Ausstellungsflächen stark erweitert haben. Immer aber steht inmitten dieser

überragenden Bedeutung der Leipziger Messe die deutsche Wirtschaft als das Herz des europäischen wirtschaftlichen Kreislaufsystems im Mittelpunkt. Ihre trotz des Krieges ungebrochene Kraft umstrahlt und durchstrahlt auch diese Frühjahrsmesse. Sie kommt nach Leipzig mit einem Ruck angezogen, das trotz der großen Einschränkung, die sich gerade die Verbrauchsgüter erzeugende Industrie hat gefallen lassen müssen, erstaunlich groß und vielfältig ist. Inmitten eines Systems von Beschränkungen und Kontingentierungen bringt die deutsche Verbrauchsgüterindustrie, die dieser Messe wiederum ihre besondere Note verleiht, ein Warenangebot, aufgelockert mit Neuheiten, das so vielfältig ist, daß die 6500 Aussteller von Fertigerzeugnissen eine Ausstellungsfläche von etwa 110 000 Quadratmetern belegt haben. Allein die ausländischen Aussteller haben ihre Ausstellungsflächen gegenüber dem Frühjahr des vergangenen Jahres von 1800 auf 6000 Quadratmeter stark ausgedehnt.

Aber auch die verschiedensten Spezialausstellungen, die ausschließlich von der deutschen Wirtschaft getragen werden, haben ihre Ausstellungsflächen ansehnlich vergrößert. Welche Bedeutung Leipzig als Schau deutscher Textilien und damit auch als der große Rohstoff für deutsche Textilrohstoffe gewonnen hat, das zeigt sich u. a. darin, daß die Textil- und Pelzindustrie ihre Ausstellungsflächen um mehr als 2000 Quadratmeter vergrößert hat. Rund 70 Firmen, die zum ersten Male diese Messe besuchten, mühten in den beiden großen Hallen am Königsplatz neu untergebracht werden, während die Wünsche nach erweiterter Ausstellungsflächen grob und vielfältig waren.

### Auch fertiges Angebot vielfältig

Nicht nur die deutschen heimischen Spinnstoffe Kunstseide und Zellwolle feiern hier in den Großausstellungen der deutschen Kunstseide- und Zellwollindustrie ihre Triumphe. Nicht nur immer neue Standard- und Spezialfasern für die verschiedensten Zweige der Bekleidung und der Textilien stellen sich vor allem in den deutschen Hallen vor, von denen es heute bereits 250 verschiedene Typen gibt. Wie vielfältig die Kollektion der deutschen Industrie trotz des Krieges gerade auf textilem Gebiete ist, das zeigt sich u. a. darin, daß u. a. 11 Länder, Eisen und sonstige Werkstoffe von etwa 25 Ausstellern gezeigt werden, während 20 Firmen Habs- und Lederartikel, 80 Firmen Porzellan- und Kunststoffe, über 75 Firmen Damen- und Herrenwäsche, rund 150 Aussteller Sport- und Bekleidungswaren, 60 Aussteller weiche Damen- und Herrenkleidung sowie Stoffe, 100 Aussteller Damenschuhe und über 110 Strick- und Wollwaren zur Schau stellen. In dieser reichen textilen Schau ist naturgemäß auch viel vor allem mit Strumpfwaren, Gardinen und Teppichen besonders stark vertreten, während gleichzeitig zum ersten Mal ein neues deutsches Textilzentrum die Vismannstraße in der Textilindustrie mit einer Gemeinschaftsausstellung aufschließt.

Diese Leipziger Messe der von 600 Ausstellern getragenen deutschen fertigen Bekleidungsindustrie zeigt, wie hart die deutsche Wirtschaft auch noch im Krieg ist und wie sehr sie gewillt ist, neben der Pflege der Ausfuhr, die wiederum bei dieser Leipziger Messe im Vordergrund steht, auch den inländischen Bedarf im Rahmen des Möglichen zu decken. Daß auch diese Messe in einer Atmosphäre sich abspielt, die von einem außerordentlich großen Bedarf gekennzeichnet wird, ist klar. Auch diesmal wird deshalb das Interesse nicht allein an den tatsächlich erreichten Umsatzzahlen gemessen werden können. Leipzigs Bedeutung wird aber bereits heute mit seiner Werbekraft und Werbewirkung auf die kommende Friedenswirtschaft ausstrahlen.

Dr. Fr. Gl.

## Abschlüsse und Geschäftsberichte

**Allgemeine Transportmittel-Finanzierungs-AG, Berlin.** In der 29. wurden die Regularien für das Geschäftsjahr 1940 erlassen. Aus dem Ergebnis u. a. von 451 293 RM — einschließlich 338 454 RM Gewinnvortrag — (411 454) wurde die Verteilung der laufenden Dividende von unverändert 8 % auf die Vorzugsaktien beschlossen, während auf die Stammaptien wieder 2 % zur Ausschüttung gelangen. Die dem Geschäftsbericht zu entnehmen ist, hat die Gesellschaft ihre Beteiligung an der Oesterreichischen Eisenbahn-Verkehrs-AG, Wien, vergrößert. Nachdem die Oesterreichische Eisenbahn-Verkehrs-AG, Wien, ihre Vermögenslage verbessert haben, hat sich die Beteiligung an der Eisenbahn-Verkehrs-AG als Folge erweitert.

**Industrielle Brauereibank AG, Braunschweig.** In der 28. wurde beschlossen, den Bericht u. a. von 226 000 RM Anlaß des Verlustvortrages aus 1939/40 von 860 277 RM mit 1 % getilgt 685 288 RM auf neue Rechnung vorzutragen.

**„Mingia“ — Versicherungs-AG, Hamburg.** Aus dem noch vorläufigen Bericht über die

Stützungen, Rückstellungen und des Gewinnvortrages verbleibenden Gewinn von 286 784 (188 349) RM soll eine Dividende von 4 % gezahlt und 186 784 RM (1. B. den Gesamtüberschuß) auf neue Rechnung vortragen werden. (28. am 28. März.)

**Der Dörfelberger Waggonfabrik AG, Dörfelberg.** war es nach dem Bericht für 1939/40 (28. 6.) ebenfalls möglich, den Umsatz weiter zu steigern. Die vom 900 RM nicht im Besitz von Verbänden befindlichen Aktien haben einen Anstieg auf die Leipziger Dividende (6 %). Nach 802 450 (518 801) RM Anlageabreibungen und Aufbringung von 80 000 (10 000) RM an die gesetzliche Rücklage ist die Gewinn- und Verlustrechnung auszufüllen.

### Berliner Börse vom 1. März

Kleinere Umsätze und geringere Wertbewegungen haben den Aktienmärkten am Wochenende das Gepräge. Wiederrum waren zahlreiche Zeichnungen zu verzeichnen. Im großen und ganzen zeigten die Märkte aber eine härtere Widerstandsfähigkeit. Die Ausdehnung hina vielfach aber von Aufwärtstendenzen ab.

# Leipziger Frühjahrsmesse 1941

Unsere Beratungsstelle für Außenhandels- und devisenrechtliche Fragen aller Art befindet sich im

Ring-Meßhaus

Erdgeschoß, Stand 94/95, Ruf 11180

# DRESDNER BANK



Sonntag, 2. März 1941

NACH

Dr. Mad

Kon Buch Loh

Dresdn

Dire

I. K. F.

Mim

Wir su

Filma DRESDEN







**Heute** Konzertleitung Bock  
Sonntag, nachmittags 8 Uhr, Vereinshaus

# Edwin Fischer

spielt Händel, Beethoven, Schubert, Reger  
Karten Sonntag, 10-1 Uhr, telefonisch 56427 und ab 4 Uhr Vereinshaus

Donnerstag, 6. März, 19 Uhr, Gewerbehau, M. Saal

# Herta-Maria Böhme

(Sopran)  
singt Lieder von allen Meistern, Szymanowsky, Mussorgsky, Wolf  
Mitw.: Tilly Eckardt, Violine - Am Flügel: Erich Winkler

Nächsten Freitag, 7. März, 19.30 Uhr, Vereinshaus

# Violin-Konzert

# Prihoda

Vitali / Beethoven, Kretzschmar, Bach / Tschalkowsky / Paganini u. a.  
Am Flügel: Prof. A. Holacek

Montag, 10. März, 19.30 Uhr, Palmengarten

# Melster am Förster

Quartett-Super-Flügel

# Otto A. Graef

Mozart, Haydn, Clementi, Haas, Beethoven Sonaten und 32 Variationen

Dienstag, 11. März, 19.30 Uhr, Palmengarten

# Jan Dahmen-Quartett

Beethoven-Abend: op. 18, 1 und op. 130 mit Page

Voranzeige: Beethoven-Feier / 16. März, 8 Uhr

# Elly Ney

Rechtzeitig Karten im Vorverkauf bestellen!

Donnerstag, 20. März, 1/8 Uhr, Kaufmannschaft

# PALUCCA tanzt

nach ausverkauftem 1. Abend auf vielfachen Wunsch  
die schönsten Tänze der letzten Jahre

Karten bei Bock, Prager Str. 9, Tel. 201 48 (9-12, 2-6 Uhr)  
Verkehrsbüro Altmarkt und Hauptbhf. (9-17 Uhr)

12. März abends Vereinshaus  
Mittwoch 8 Uhr Zinsendstraße 17

# Karl Heinrich Waggener

der ostmärkische Dichter  
und Bürgermeister von Wagram im Pongau  
erzählt!

Eintrittskarten von - 80 RM. an nur in der Buchhdt. Georg Tamme  
Inh. Schamhorst & Ziller, Prager Str. 30, Fernspr. 19657, u. a. d. Abendk.

# PHILHARMONIE

Konzertwinter 1940/41 - Gewerbehau, Ostra-Allee 19

## 9. Konzert

Reihe A, Mittwoch, den 2. März 19 Uhr  
Reihe B, Donnerstag, den 3. März

Leitung: Paul van Kempen

Solistin:  
**Ornella Puliti Santoliquido**

Ph. Wohler: Sinfonische Fantasie für Orchester (Uraufführ.) / Beethoven:  
Klavierkonzert d-moll / Reger: Mozart-Variationen

Eintrittskarten: RM. - 80, 1.50, 2.-, 2.50, 3.- u. 4.50. - Vorverkauf:  
Verkehrsbüro Altmarkt (Reheidhaus); Verkehrsbüro Hauptbhf., Musik-  
haus Bock, Prager Str., F. Ries, Seestr., M. Lorz, Ringstr., u. a. d. Abendk.

# Johannes-Passion

von JOH. SEB. BACH

Sonabend, den 6. März 1941, 19.30 Uhr (Ende 21.30 Uhr)  
in der Kreuzkirche, Dresden - (Vesper fällt aus)

Leitung: Kreuzkantor Prof. Rudolf Mauersberger

Solisten:  
Irmgard Schwantes (Sopran) ..... Dresden  
Dorothea Schröder (Alt) ..... Leipzig  
Prof. Georg Walther (Tenor) ..... Berlin  
Kurt Wilmann (Baß, Jesus) ..... Halle  
Gerhard Hoffmann (Baß, Arien) (chem. Kreuzianer) Leipzig  
Cembalo: Herbert Collum  
Orgel: Gerhard Paulik  
Chor: Kreuzchor und Bachverein  
Orchester: Dresdner Philharmonie

Karten: RM. 1.- bis RM. 2.50, alle Plätze nummeriert. Kartenvorverkauf  
u. Bestellungen Kirchengemeindeamt, A. d. Kreuzkirche 6 u. Schulgasse 2,  
rechts; Verkehrsbüro Altmarkt (Reheidhaus); Verkehrsbüro Hauptbhf.;  
Musikalienh. Müller, Schloßstr. 14; Lorz, Ringstr. 30, u. F. Ries, Seestr. 21

Keine öffentliche Hauptprobe!

Konzertunternehmung E. Knoblauch

Dienstag, 18. März, 19 Uhr, Vereinshaus

# Lieder-Abend

# Heinrich Schlusnus

Bariton - Stachoper - Berlin

Am Flügel: Sebastian Paschke (Berlin)  
Schubert - Brahms - Lohrer - Wolf

Karten: RM. 1.00 - 4.75 im Verkehrs. Altmarkt,  
Reheidhaus (2707) von 9-17 Uhr

**Dame**  
Sinfonisch, 40. J., interessiert, sucht Dame,  
jüngere Generation, kennenzulernen. Sing-  
unt. P. 20 2817 an Dresdner Nachrichten

**Alte Schallplatten**  
kauft  
Kauf- und Verkauf  
**Otto Friebel**  
Ziegelstraße  
Eckhaus Steinstr.  
Fernspr. 14654

**Alte Münzen**  
Dr. v. Gemmer,  
Hauptstr. 10, 10  
1000 a. Dr. Koch.

# Regina

Waisenhausstraße 22 Dresden-St. Fernsprecher 22944

1. bis 15. März, täglich 15<sup>45</sup> und 20 Uhr

# Georg Krönlein

Humorist

Mario Maris  
und die mysteriöse Flöte

6 Orlandos  
Trampolin-Flug-Sensation

Rolf Holbein  
Das Rätsel an der Tafel

2 Camarosas  
In ihrem unerreichten Tempo-Sport-Akt

2 Sundmanns  
einmalige Kopf-Balancen

Juan Jacquin Tejada  
Musikal-Schau

Das Panama-Ballett

Adolf Klarner mit seinem Orchester

**Fabrikator - ohne Sorgen**  
3 Stück L-M. gibt's bei  
Mauersberger, Ferdinandplatz 1

**Bestimmen neuerer  
Gitarren-Steinbögel**  
verfügen in Ton und Holz, preiswert  
aus Privatverh. Stg. u. P. 2000 Dr. 11.

**Aus Privat in Privat**  
verfüglich Gebraucht, Gut, Stoffe, Beispiels-  
weise 1,70 m, gut erhalten, Schönheits-  
Preis 2 221 85.

**Gold, Silber  
Double, Brillanten  
kauft**  
Juwelier Schmid  
Schloßstr. 1

**Alte Münzen**  
Dr. v. Gemmer,  
Hauptstr. 10, 10  
1000 a. Dr. Koch.

**Polzhaus P. Wadewitz**  
Reparatur und Überholung  
Wettinerstraße 84 / Tel. 17576

**Überall Zutritt**

Graphischer Großbetrieb  
Liesch & Reichardt  
Bismarckstr. 10



# WUNSCHKONZERT

Der Andrang läßt nicht nach - deshalb 6. und 7. Woche

Der große „Cine-Allianz“-Film der Ufa mit  
**Heinz Goedecke, Joachim Brenneke, Hedwig Bleib-  
trau, Jda Wüst, Hans H.  
Schaufuß, H. A. Schlettow,  
M. Jaeger, W. Ladengast,  
A. Fiorath, Elise Aullinger**

und im „Wunschkonzert“  
Merika Röck, Heinz Röhmann, Paul Hörbiger,  
Hans Brausewetter, Josef Sieber, Wolf-Ferd.,  
Wilhelm Strienz, Albert Bräu und das Philhar-  
monische Orchester, Berlin

**Spielleitung E. v. Borsody**

Prädikate: Staatspolitisch wertvoll, künstlerisch  
wertvoll, volkstümlich wertvoll, Jugendwert

Nach dem Hauptfilm: Die Deutsche Wochenschau  
für Jugendliche zugelassen!

**Achtung!**  
Um nochmals allen Gelegenheit zu geben, sich dieses  
großartige Filmwerk auch in den Vormittagsstunden  
anzusehen, veranstalten wir am kommenden

**Sonntag wiederum 5 Vorstellungen**

10<sup>15</sup> 12<sup>30</sup> 2<sup>45</sup> 5<sup>00</sup> 7<sup>30</sup>

Wochentags Beginn

2<sup>30</sup> 5<sup>00</sup> 7<sup>30</sup>

# UFA-PALAST

Kartenvorverkauf bis einschl. Sonntag täglich ab  
11 Uhr vorm. durchgehend an der Tageskasse  
Jugendliche zahlen wochentags in der 1. und 2. Vorstellung halbe Preise!

Freitag, den 14. März 1941, 19 Uhr, im  
Gewerbehau, Dresden, Ostra-Allee

# Großes Luftwaffen- Sonderkonzert

Sinfonische Blasmusik unter Benutzung neu eingeführter  
Holz- und Blechblasinstrumente mit einflussreichen Worten  
des Luftwaffenmusikinspektoren Hase, Reichsluft-  
fahrtministerium Berlin

Orchester: Das aus 66 Musikern verstärkte  
Stabsmusikkorps der Luftwaffe im Luft-  
gau IV unter Leitung des Luftwaffen-  
musikinspektoren Hase, RLM und  
Stabsmusikmeister Penzel

Karten: 2000 im Vorverkauf bis 12. 3. 1941 bei: Konzertdirektion  
Ries, Seestr. 21 / Musikhaus Bock, Prager Straße 5 / Verkehrs-  
verein Altmarkt (Reheidhaus) / Zigarrengehäule von Wolf, Haupt-  
straße und Hesseledorfer Straße. - Preise der Plätze: RM. 1.00,  
1.50, 2.00, 2.50. Der Retztrag steht dem WHW zu

Dresdne

anna I  
lichen  
und W  
fah sie neben  
eingelassen  
Daus und I  
in rhytmisch  
Die Ufa  
Wenn es ab  
Zeletern ab  
für ihr Gew  
abenteuerlich  
Platte Rhon  
Tintenflöte  
Heute an Sch  
ruhen, Schw  
des Kiebes zu  
Gianna f  
die guten To  
war sie mit  
laufen, wenn  
drei gelben  
winkt, das  
doppelt schnel  
groß und bre  
die Krone.  
Nun war  
und sie konnte  
noch nachzuge  
bergen. Bald  
Ermüdeten fu  
Vor ihre  
rad; ein leife  
in der Dämme  
araphenbude  
funktionell gef  
langte ihre U  
Nalle glitzern  
das erstmal,  
erlemt, daß  
in den Vereis  
morgen früh.  
Im ersten  
Sie wollte we  
Sie blieb kurz  
findungen du  
der Abschied,  
plötzlich wurd  
lichte ihn nich  
schen, ehe er  
Nun über  
Zunächst muh  
und am Mor  
Walter, zwei  
vor. Die alt  
Hett als Sch  
Frauen, wie  
Büchlein ein  
Gianna wach  
müssen, in Wi  
Am Bah  
fügen. Ja, f  
für den Anst  
der nächste  
Danke, sagte  
warten? Kon  
wählheit, ob  
Sie ging  
und sind ich  
dem Schuppen  
Gefährt. Sie  
welen und mi  
bis nach Hor  
modie Siena  
am Ende der  
auf die Fedal  
Dier fragte si  
gegen Ritter  
voll ein.  
Dante sie  
Domes, des  
welken Schim  
daran gedacht  
Plattform der  
unter sich betr  
und zum Geb  
Wittags und  
rung? Hörte  
Ruffes, der  
Duschen der  
Strahe, die  
schleuderten  
den über den  
Ad, sie h  
nichts. Sie d  
ih geschicht  
dem schmalk  
schwarzen Lac  
Dahmensfedern  
Tuppe, bere  
Beruf zu verl  
lein Sand mit  
Wöhe und de  
Pfecht es ge  
warmen Som  
würmden ne  
Archie, daß  
rann, war es  
Verfagleri, S  
Rhythmus, de  
auf ihren leic  
vorausfahren  
cunial über  
rums hat ver  
die Melodie v  
den Taft des  
Nab über die  
Als Giann  
schirne Wolf  
obwohl der A  
Zau, und Gi  
höft ab, das  
artig schmaler  
luden. Aber  
mit flüffender  
schunden wa  
Oliven- und  
Straken, ebe  
konnte. Gege  
Die Blätter d  
des jungen W  
Silber, Grau,



# Über dem Alltag

## Der Bersaglieri-Marsch

Von Horst Rüdiger

Gianna legte ihr Kind zurecht, fütterte es mit der abendlichen Mahlzeit, einem süßen Gemisch von Kartoffeln und Mörrüben, und brachte es zu Bett. Eine Welle sah sie neben dem hochbeinigen Korbmädelchen, bis der Kleine eingeschlafen war. Dann trat sie noch einmal vor das niedrige Haus und lauschte auf das Mäuschen der Frau, das vom Meer in rhytmischen Schlägen zu ihr heraufdrang.

Die Livorneser Fischer kehrten mit reicher Beute heim. Wenn es abends nicht abfähte und der Mond in dichten Schleieren über dem Apennin aufging, dann war gute Zeit für ihr Gewerbe. So rissen fast die Rege von der Kost der abenteuerlich gekleideten Bewohner des südlichen Meeres: Platte Rhomben lagen neben den aalplatten Rabenfischen, Tintenfische ließen ihre Arme, die mit schlaffer Bier die Beute an sich gerissen hatten, auch im fremden Element nicht ruhen, schwer atmende Mäuschchen lachten sich aus den Maschen des Netzes zu winden.

Gianna sah dem Treiben der Fischer zu und dachte an die guten Tage, als Piero unter ihnen gewesen war. Damals war sie mit dem Kind auf dem Arme an den Strand gelaufen, wenn sie sein Boot mit den roten Segeln und den drei gelben Kreisen herankommen sah. Sie hatte ihm gewinkt, das Kind hatte gelächelt, der Kiel hatte die Wellen doppelt schnell durchschnitten. Und dann stand Piero vor ihr, groß und braungebraunt, und schloß lachend den Kleinen in die Arme.

Nun war Piero bei den Bersaglieri in Siena eingezogen, und sie konnte beim Anblick der Kameraden, die ihrem Beruf noch nachzugehen vermochten, ein trauriges Gefühl nicht verbergen. Bald aber schämte sie sich ihrer Reue, antrübe die Ermüdeten freundlich und wandte sich nach Hause.

Vor ihrer Tür stand ein Uniformierter mit dem Fahrrad; ein leiser Stöhn ging durch ihr Herz. Dann erkannte sie in der Dämmerung, die schattend hereinfiel, daß es ein Telegrammbote war, und lief auf ihn zu. Er drückte ihr einen launhaft gefalteten gelben Umschlag in die Hand und verlangte ihre Unterschrift. Sie sah sie widerwillig und rief die Hände ätzend auf. Schweigend trat auf ihre Stirn; es war das erste Mal, daß sie eine telegraphische Botschaft erhielt, das erste Mal, daß die fremde große Welt zu ungewohnter Stunde in den Bereich ihres Dornes einbrach. Sie las: „Ausmarsch morgen früh, Ziel unbekannt. Groß Piero.“

Im ersten Augenblick war sie völlig hilflos und verwirrt. Sie wollte weinen, aber die Tränen verlogen ihr den Dienst. Sie blieb stumm; ein Chaos einander widersprechender Erwägungen durchbraute sie mit Urgefühlen: Piero, das Kind, der Abschied, Krieg, die Entfernung, Piero, Piero... Dann plötzlich wurde sie ruhig, und ihr Entschluß stand fest — sie lächelte ihm nicht selbst, er wurde ihr diktiert: Sie mußte Piero sehen, ehe er ins Feld zog.

Nun überlegte sie mit besonnener Eile, was zu tun sei. Zunächst mußte jemand während der Nacht im Hause schlafen und am Morgen das Kind versorgen. Gianna lief zu ihrer Mutter, zwei Straßen weiter, und trug ihr Plan und Bitte vor. Die alte Frau folgte der Tochter, die ihr das eigene Bett als Schlafstätte anwies. Dann überlegte die beiden Frauen, wie Gianna am schnellsten nach Siena kommen konnte. Dann ein Zug ging, wußten sie nicht, nur daß Gianna wahrscheinlich zweimal werden umkehren mußten, in Pisa und Empoli, war ihnen bekannt.

Am Bahnhof erkundigte sich Gianna nach den Zügen. Ja, sie konnte bis Empoli kommen, aber für den Anschluß nach Siena war es schon zu spät; der nächste Zug ging erst am andern Morgen. Danke, sagte sie ruhig und überlegte. Sollte sie warten? Konnte sie sich schlafen legen in der Ungelegenheit, ob sie Piero am Morgen noch sehen werde?

Sie ging nach Hause zurück, lauschte, ob Mutter und Kind schliefen, zog das Rad ihres Mannes aus dem Schuppen und schraubte sich auf das vertraute Gefährt. Sie war immer eine gute Fahrerin gewesen und mit Piero oft nach Pisa und einmal auch bis nach Florenz gefahren. Viel weiter, schätzte sie, mochte Siena auch nicht sein. Und selbst wenn es am Ende der Welt läge, dachte sie. Sie trat kräftig auf die Pedale und war in einer Stunde in Pisa. Hier fragte sie noch einmal nach dem Weg und bog gegen Mitternacht auf die Landstraße nach Empoli ein.

Datte sie in Pisa den vertrauten Schattenriß des Domes, des Glockenturmes und der Taufkirche im weichen Schimmer des Mondes gesehen? Dachte sie daran gedacht, wie sie einmal mit Piero auf der Plattform des Turmes gestanden und das Land unter sich betrachtet hatte, das sich weithin zum Meer und zum Gebirge streckte, sitzend in der Hitze des Mittags und stumm unter dem Hügel der Dämmerung? Hörte sie jetzt das rauschende Singen des Flusses, der neben ihr talwärts zog, sah sie das Duscheln der Fledermäuse über der nächtlichen Straße, die Falter im schmalen Regal des abgeblendeten Lichtes, das Klackern der Hühnerwärmer über den leuchtenden Wiesen des Tales?

Nein, sie hörte und sah und erinnerte sich an nichts. Sie dachte an Piero, an das Bild, das er ihr geschildert hatte: Groß und ernst stand er neben dem schmalgliedrigen Fahrrad, lächelte er den schwarzen Nachhut mit dem wehenden Busch von Fahnenfedern auf dem Kopf, den Stolz seiner Truppe, bereit, sie und sein Kind und seinen Beruf zu verlassen, wenn von ihm gefordert wurde, sein Land mit der Waffe zu verteidigen und für die Größe und den Ruhm Italiens zu fallen, wo der Befehl es gebot. Und während Gianna in der warmen Sommernacht zwischen Falkern und Glühwürmchen neben dem Fluß dem Ziele entgegenstrebte, daß ihr der Schwelch über Stirn und Nacken rann, war es ihr, als hörte sie den Marsch der Bersaglieri, kriegerisch war die Melodie, ralsch der Rhythmus, den die Trompeter bliesen, während sie auf ihren leichten, selbgrauen Hädem der Kompanie voranzuhren, unvergesslich für jedes Ohr, das ihn einmal über den Straßen des römischen Imperiums hat erklingen hören. Und während Gianna die Melodie vor sich hinsummte, nahmen die Fährten den Takt des Marsches an; geschwinder zog das Rad über die staubige Straße der Stadt Siena zu.

Als Gianna sich Empoli näherte, zogen aus dem Gebirge Wolken herüber. Die Schwüle nahm zu, obwohl der Morgen graute; es fiel kein Tropfen Tau, und Gianna düsterte. Sie lag an einem Wehrt ab, das fahl und wüchser zwischen den vertikal schmalen Feldern lag, um den Brunnen zu suchen. Aber ein Hund schlug an und verfolgte sie mit kläffendem Geheul, bis sie seinem Geheul entschlüpfen war. Die Stadt lag verlassen zwischen Oliven- und Weingärten. Sie irrte lange durch die Straßen, ehe sie sich nach dem Weg erkundigen konnte. Gegen vier Uhr rötete sich der Himmel. Die Blätter der Oliven spiegeln das Schaulust des jungen Morgens in allen Tümpeln von Rot, Silber, Grau, Grün und Gold wider. Dann trat

die Sonne über den Rand der Erde hervor, und Gianna lächelte, wie ihr Strahl nicht wärmte, sondern stach. Der Frau wurde der Weg beschwerlicher; sie überlegte, ob sie einen Augenblick lang rasten sollte.

Da saß ein bestiger Windstoß durch die reifen Felder und peitschte die Wogen der blonden Weizen. Die Oliven rauschten auf und streckten sich unter dem kühnenden Griff des Windes, wie die uralten Stämme es seit Tausenden und Jahrhunderten taten.

Gianna hatte die Höhe erreicht und bemerkte, wie sich der Himmel mit Gewitterwolken dicht umzog hatte. Der Wind verstummte plötzlich, und die ersten Tropfen fielen, erst unregelmäßig und gelinde, bald in dauernder Folge, hart und schwer. Plötzlich kurzem brach der Regen mit tropischer Gewalt herunter.

Gianna war in wenigen Augenblicken durchnäßt. Das Wasser schlug ihr ins Gesicht und blendete sie. Sie mußte langsam fahren, um die Richtung nicht zu verlieren. Die Straße wuschelte auf, und der Gummi hinterließ tiefe Spuren im Schlamm. Der Wind brachte gegen ihren Willen und verdoppelte ihre Mühe. Tränen liefen ihr über die Wangen; Schmutz spritzte an ihren Schenkeln empor. Sie achtete nicht darauf. Sie summte wieder den Marsch der Bersaglieri, der ihr nun wie ein Trostlied gegen die Gewalten der entsetzten Natur klang. Sie merkte nicht, wie ihr die Kräfte entschwanden.

Nach zwei Stunden konnte sie nicht mehr. Sie stieg vom Rad ab und schob es. Die Bewegung der Räder auf festem Boden tat ihr wohl. Sie zitterte vor Müde und Erschöpfung. Als sie sich einem Dorfe näherte, sah sie auf einem Schild, daß es nur noch fünf Kilometer bis Siena waren.

Am Fuße des Berges war sie mit ihren Kräften zu Ende. Sie setzte sich am Rande der Straße, die in hohem Bogen durch die mit der Stenfer Böden geschmückte Stadtmauer ins Dorf der Stadt führt, nieder und wuschelte hemmungslos. Die Sonne brach erneut durchs Gewölk, und Gianna dampfte vor Müde. Sie war von oben bis unten mit Strohstroh bestrahlt, das Rad war nicht wiederzuerkennen. Der Kopf der Frau fiel auf den Schoß, die gelassenen Fledern umspielten im Morgenwind den Nacken und die Arme. Gianna begann zu träumen, wie und zusammenhanglos, wie man nach



Bersaglieri

Aufn. Koch

schweren Anstrengungen zu träumen pflegt: Schwarze Raben-fische schwammen in greulichem Gewimmel durch einen tiefenden Olivenhain und schnappten gierig nach dem Weicht ihres Kindes. Sie wollte es retten, aber sie erreichte es nicht.

Plötzlich fuhr Gianna auf. Aus der Stadt oben hörte sie eine Trompete. Ihr Klara brach sich an den alten Mauern, die den Schall dämpften. Doch da war es wieder, diesmal heller, fählerner im Ton. Kein Zweifel, es war der Marsch der Bersaglieri. Die Melodie klang wie eine Flamme an Gianna empor, sie fuhr sich über die Stirn und war wach wie der junge Tag. Ein Auto fuhr bergwärts an ihr vorbei; sie sprang aufs Rad und ließ sich die breite Straße hinaufziehen. An der großen Kurve vernahm sie den Ton wieder. Doch diesmal war es keine Trompete, die ihn formte, es war ein Geschwader von Instrumenten, deren Rehlen die ähnelnden Klänge entführten. Wie die Engel des Verlichts drängten sie heran, und die Hörner sunfelten in der Morgensonne. Staub wühlte auf, als sie um die Kurve jagten, und die meladen schimmernden schwarzen Fahnenfedern wirbelten durch die Luft.

Gianna ließ das Auto los und starrte wie verzaubert auf das Schauspiel. Ihre Augen suchten unter den Männern; schon sah sie die Wäler nicht mehr, und noch nahm der Zug kein Ende. Auf einmal schrie sie auf, schwang sich auf ihr Rad und glitt neben den Soldaten in rasender Fahrt dem Tale zu. Jemand rief sie an, verbot ihr etwas, drohte — sie hörte nichts. Sie schrie aus voller Kehle: „Piero, Piero mio!“ und war an seiner Seite. Er lächelte und reichte ihr die Hand, die Kameraden winkten, jemand warf ihr Blumen zu, und sie nickte mit Tränen im Auge. Unten am Bahnhof sprangen sie ab und umarmten einander. Dem Kommandeur wurde der Vorfall gemeldet, und er beurlaubte Piero bis zum Abgang des Zuges. Nach einer Stunde entschwand Piero den Augen Giannas, die ihm glücklich nachschälten.

Später erbarmten sich Stenfer Bürger, die von dem Vorfall gehört hatten, der jungen Frau. Sie gaben ihr Quartier und frische Kleidung, seilten und tränkten sie und schenkten ihr Mädel und Spielzeug für ihr Kind. Am nächsten Tag fuhr sie die hundertzwanzig Kilometer, die sie nachts mit dem Rade zurückgelegt hatte, mit der Bahn zurück. Piero aber folgte den Klängen des Marsches, um sein Land mit der Waffe zu verteidigen und für die Größe und den Ruhm Italiens zu sterben, wenn der Befehl es gebot.

## Kommt mit manchmal in den Sinn

Von Lenies Pause

Wie soll heute das Entzücken über die Schönheit der Sängerin Anna S. begreiflich gemacht werden? Ist sie wirklich eine Schönheit vergangener Zeit, die in der Frau alle Kraft und Lebhaftigkeit dieser Erde zu leben verlangte, Verschönerung mit goldrotem Haar und seltsamer Wegensatz, tiefbraunen Augen? Wahrscheinlich würde sie heute liegen wie einst, würde sich nur ein wenig anders schmücken. Damals gehörte dunkler Sammet zu ihr und blühende Steine, dazu die großen, schattenden Hüte, die auf hochgestülpten Flechten schwebten. Anna S. war hochgemachsen, sie hatte einen starken Atem, eine verbende, klingende Stimme, ein schmetterndes Lachen und liebesgewisse Gebärden... wandelt sich das Schönheitseigentum, oder ist's nicht immer das gleiche? Und ist nicht auch ihre Beschichte heute so gut wie damals immer die gleiche?

Es war nicht leicht gewesen, in ihren Wannkreis zu kommen, denn ihr Tun und Lassen unterlag mancherlei nicht immer freundlichen Ausdeutungen. Die Sängerin trat in Konzerten auf, ohne einem festen Festtage, etwa der Oper der Stadt verpflichtet zu sein; sie erteilte auch Unterricht, ohne im mindesten einer Lehrenden zu gleichen, sie empfing in ihrem Salon mit den weisgoldenen geschwungenen Schloßbücheln viele Gäste, ohne der Gesellschaft wirklich anzugehören. Eine seiner schwer einzuordnenden Erscheinungen, die man als Umgang für ein halbkluges Kind, das nicht einmal behaupten kann, einen Ton in der Kehle zu haben, den anzuhören es sich lohnen würde, gewiß nicht eben sucht. Eine Erscheinung aber, die magisch ansog, weil bei ihr blühend rotes Leben war, was sonst faste verdeckt und fast dahingestiegen scheint.

Nein, was hatte es darum zu bedeuten, den jungen, vornehm Mann zu öffnen und blühen ein paar Tonleuten zu jucken? Aber es hatte viel zu bedeuten, die Augen auf dies schöne Menschenbild zu richten, um aus ihm oder besser an ihm Flug zu werden. Denn... Anna S. war eine der



Aufn. Beck

## Schneelandschaft

Die weite Fläche rein und unbefleckt,  
Noch nicht vom Dunst der Städte überzogen,  
Die Weidenbüsche, dick vom Flaum bedeckt,  
Stehn, stumme Wächter, in der Landschaft Vögen.

In weiße Stille ist das Land gehüllt,  
Raum ziehn der Menschen Spuren hier vorüber,  
Die Stunde schwingt sich lautlos, gorterrfüllt  
Von Erdgebundenem ins All hinüber.

Horst Rüdiger

DDATZ  
ZERT  
UFA  
shalb  
sche  
Ufa mit  
him  
lib-  
H.  
ow,  
ast,  
ger  
Orbigar,  
Ferd,  
hilharmo-  
ody  
erlich  
wert  
schau  
ch dieses  
stunden  
iden  
ungen  
7<sup>30</sup>  
ST  
lich ab  
skasen  
und diesen  
Preis  
Uhr, im  
- Allee  
ert  
ingeführer  
den Worten  
Reichsluft-  
rkte  
uff-  
en-  
und  
zerdirektion  
Verkehr-  
Wolff, Haupt-  
RM. 1,40  
W zu  
pauptdirektion  
Lilgen; für Kund  
Land; für Kund  
Wolff; Dr. Dr.  
Lilgen; für Kund  
Land; für Kund  
Wolff; Dr. Dr.  
Lilgen; für Kund  
Land; für Kund  
Wolff; Dr. Dr.

großen Damen der Liebe, sie war es ohne Zweifel, und hierüber zu urteilen oder Gericht zu halten, das las, wer will.

Anna S. sang dasmal ein wunderbares Lied: „Kommt mir manchmal in den Sinn...“ mit dem herzerwärmenden Gesangsweise: „Du weißt ja nicht, wie lieb ich dich habe...“

Nach fort darum mit dem halben Rinde da, das sich verflüchtigt, gemollt verträubelt, einfach aus Reugier auf Leben.

Was war das? Was es so etwas? Ein Geliebter, der sich verflüchtigt, ein Geliebter, der ausbleibt? Morgen eine billige Ausrede, eine saure Unlust, das Anweihen vor der leidenschaftlichen Schönheit und Verführung, dem herrlichen Aufkommen eines trunkenen Verzengens?

Ihm kam es nicht in den Sinn, ja, der Sinn war ihm entglitten, wie dem Rinde das Spielzeug entgleitet, nur das

hier das Spiel um ein Herz ging, und dies Herz galt ihm nicht mehr viel.

Ein schlechter Mensch? — Oh nein! Ganz klar und klar sagte sich das Bild der Tatkraft dem ungeliebten, aber abnungsvollen Fährten. Durchaus kein schlechter oder leichtfertiger Mensch, vielleicht sogar einer, der in diesem Augenblick einem stierenden kleinen Rinde das Räsonen pupte, einem Kollegen lobend hilfsreich beispurgte, für seine alte Mutter darbot, und wer weiß es, bereinigt einmal, sahig war, seine an den Gliedern lahme Gestalt vom Bett zum Stuhl und von diesem wieder zurück zum Ruhefänger zu tragen, ohne Murren und Klagen. Ein guter Mensch also? Auch das nicht eben — oder —, mehr als das oder auch — weniger — ein Mensch, gemischt aus Güte und Gleichgültigkeit, aus Rechtschaffenheit und Völligkeit, wie es die Stunde eben brachte. Ein solcher Mensch war dieser Geliebte, der nicht kam, der morgen verspätet, übermorgen mit Freunden und endlich gar nicht mehr kommen würde.

Seine Schritte im dunklen Flur, ein Blick in das nächtliche Zimmer, in dem auch die kleine, blaue Flamme längst verlöscht. Ein dunkler Schatten hat sich über den Flügel

Das Liebespaar von Gröde von Franz Schauweder

Etwa acht Kilometer westlich von der nordfriesländischen Küste von Schleswig-Holstein liegt die kleine Halliginsel Gröde mit dem Appelkand. Sie lag im Oktober 1756 mitten im ungeschützten Battenmeer und war selber ein kleiner Bögenbrecher vor der Küste. Kaum einen Meter hoch über dem Meerespiegel lag sie völlig eben da, ein kleines Paradies von fruchtbarem Marschboden, bekleidet mit einem sehr feinen und dicht stehenden Gras, und in ihr hob und senkte sich das Meereswasser in vielen Stromgleichen Bieten und Gräben, je nach Ebbe und Flut.

Nun lebte damals im Jahre 1756 auf Gröde ein Fischer namens Klaas Wido, der sich recht und schlecht mit Fischfang durchschlug und außerdem ein paar Rinde und Ziegen hielt.

Auf einer anderen Halliginsel, auf der schönsten und reichsten namens Voge, vielleicht zehn Kilometer nach Süden entfernt, lebte zu jener Zeit die Tochter des reichen Waf, der hart und verschlossen sein Dasein nach seinem eigenen Willen führte. Seine Tochter, erst achtzehn Jahre alt, Martje, hatte bei einem Strohgang Klaas Wido kennengelernt, und die beiden trafen sich öfter, ohne daß es zu etwas anderem gekommen wäre, als daß sie wußten: sie liebten sich.

Sie beschloßen, sich zu heiraten, aber als der Vater des Mädchens davon Kunde bekam, geriet er in Wut und verbot seiner Tochter jedes Zusammentreffen mit Klaas Wido.

Das ging eine ganze Weile gut so. Dann wurde das Mädchen sichtbar elend. Den Vater rührte das nicht. Für Weibchen war in diesem grausamen Gebiet der Sturmfluten und schweren Stürme, des bitteren Salzwassers und der aranen Batten kein Platz. Gefühle gediehen hier so wenig wie Kälber, Roggen oder Magnolien. Das alles gehörte nicht hierher. Hierher gehörte nur das feste Fischnetz, der Instinkt für Wind und Wetter und Strömung und der Sinn für das Leben aus kahllicher Arbeit. Davon wurde alles übrige bestimmt: Ehe und Kind, Geburt, Leben und Tod. Es war alles grau und farg, unerbittlich und sehr einfach.

fror, zuweilen brach ein Japsen vom Geist, das flirrte dann, es klimperte wie springend Glas. Die Fährte ließ sich noch erkennen: Dort, wo der Junge rasch gelauert war, lag sie loderer im Schnee, als in den weniger fruchtbareren Erden. Wenig. Der Vater lachte plötzlich auf: „Hier liegt der Sack noch immer, Timon!“

„Aber der Dieb? Der lästige Verfolger?“ „Rimm die Post, Huttig. Es ist spät geworden. Wer weiß, was dich betäubelt hat.“

Als sie heimgingen, den gleichen Weg, den sie gekommen, hörten beide wieder das Gepsenit. Wie es miffam, fuß um fuß, ob man Eile hatte oder nicht. Und blieb der Junge stehen, hielt es gleichfalls seinen Atem an, ganz stille in der Finsternis. — Da lachte Timons Vater abermals, fast alltig der Knipfel aus der Hand: „Tummelkopf, die Rinde sind es, die klappern. Gehst du langsam, haben sie's nicht eiliger auf deinem Rücken. Und läufst nun trab, nun gal, sie folgen und klappern rascher. Doch wirft sie am Ende von der Schulter, hast du dich selber geplündert!“

Wie sich der Timon schämte. Und wie er sich des Vaters Lehre zu den Hüften auf die Schulter lud. „Wer sich fürchtet, der tut's nur vor sich selber. Wer da flieht, hat alles schon verloren...“ Und wieder sang er in der Höhe.

Das Gepsenit im Schnee von Heinz Steguweit

D obwohl ein Gente belleide kein Gepsenit ist, haben beide doch etwas gemein. Denn ein Gente mag die größte Torheit begehen, hernach geben wir zu, daß diese Torheit keine war. Und ein Gepsenit mag so viel spuken oder räuspeln wie es will, hernach weißt sich heraus, daß dieses Gepsenit nie eins gewesen ist. Schaut, der Knabe Timon, den die Mutter durch den Schneefall ins Rindstadorf schickte, weil ein Sack voller Balmweie zu holen war, kann und als Menschenkind von etwa dreizehn Jahren noch keineswegs als ein Gente erscheinen, aber die Feltion, die ihm eines Abends ein Gepsenit erreichte, hatte doch in ihrer Eigenschaft viel Geniales.

Der Städtische kann's erweisen, was es heißt, vom Winterzauber angelehrt zu werden, weil vor den Toren, mitten im Revier der Wälder, Acker, Teiche, wo zur Stunde, da Timon die Rinde holte, auf Schritt und Tritt der stufende Tag seine eigenen Dinge bot: Auf einem Flugflügel plärte die Krähe, ringum glomm alles weiß in weiß, der Bach sicker glorierte, und irgendwo in den Höhen des bebulten Sandföhns, nachmittags sang etwas, über den Quellen des Schneefalls noch, von denen man nicht wußte, wer sie so süßig spreite.

Nun war der Steimweg zu zwingen. Hier begann das Abenteuer, langsam glitt's dem Knaben über die Haut; denn der Tang des Betted hieg zum Wirbel an, undurchdringlich und scharf. Kein Stern überm Weg, keines Mondes sanftmütige Zichel, doch dafür im Wald das Schweigen einer Finsternis, deren Not sich kaum verschreiben ließ, so gerne das Timon auch wollte.

Inert lang der Knabe, was ihm einfiel zur Stunde. Dann pfliff er, bis die Lippen klamm wurden, doch endlich gelang der Anirax sich ein, daß etwas nicht stimmte. Jemand verfolgte ihn. Jawohl, sein Venanen und Nöten kannte die Nacht: Auf Trit und Schritt tappte jemand dem Bahnhütträger nach...

In dieser Hölzung hatte sich vor Jahren ein Dieb erdinal, sollt seine Unrat lebendig geworden sein? In diesem Walde waren zur Vorzeit Wölfe gewesen, sollte sich einer erhalten haben?

Timon war bisher ohne Daß gegangen, einen Schuh vor den anderen legend, der Schutzhaut insichte, zuweilen frickte ein Zweig mit müdem Geräusch, und der Sack voller Rinde hing wippend über Schulter und Rücken. Nun aber, da drünte es hinter ihm, lief der Knabe im Trab, und sein Erkaunen mehrte sich, weil der Verfolger gleichermassen eiliger wurde und des Opfers Daß mit derselben Schnelle beantwortete. Da tat der Junge noch rascher, noch ängstlicher, also lief er, alle guten Geister der Nacht um Weiland bittend, was nützte es: Das Gepsenit, man konnte es hören, lief und rannte ebenfalls, um seine Spanne geringer, nein, wie eines Unrats Schall war das Polieren zu vernehmen, wer konnte ihm enttrinnen?

So schien es klar, daß der fremde Strolch auf Heute sann. Was konnte er aber erobern, einen Sack voll Rinde nur, diese Last warf Timon von der Schulter, ringd häubte der Schnee in Wolken hoch von der Wucht des geschleuderten Bündels...

Zehi, da wurde es still im düstern Wald. Hört, da schlen das Gepsenit zu frieren. Sicher, nun hatte es den Willen, nun erbe es sein Teil, und Timon konnte, das abgemähte Ders noch spürend, den Rest des Weges sonder Daß und Eile bis zum Vaterhause tun.

Der Vater aber schalt den Ruben, und er ting nicht eben sätzlich an: „Schäm dich, Timon, darf ein Bub wie du sich fürchten?“ — „Das Gepsenit, lieber Vater!“ — „Ich kenne keins. Kommt mit, sofort, daß wir den Wege-lagerer noch fassen!“ Sie gingen, bewaffnet mit eines Knappes deligem Prozeß. Wieder plärte die hungernde Krähe, ringum glomm alles weiß. Die Höhe sang, der Wind miaute scharf, und wenn er in den Busch der Nöten blies, war's ein Gefühl, als drehie die Frau Dolle sich im Wirbellans, so übermütig und so raus, als mühten die Gewänder wie ein Staub zerfließen. Dann kam der Wald. Schritt um Schritt schlich man durchs Unterholz, fern bellte ein Hund, weit ihm der Magen

W. Camillo Enterlein 1897 Koffer — Reiseartikel — Lederwaren Meissenhausstraße 23 Dresden III 1 Ringstraße 24

geneigt, ein Lied wurde zum Schlußgen. Ein einziger, kurzer Blick offenbarte das alles, schmit als Weh durchs Herz. Wenn die Frau das doch begreifen wollte! Er ist nicht schlicht, auf den sie vergeblich wartet, es geht hier nicht um geistliches Vertrauen, bösen Willen und Mänte. Ob sie abnt, daß hier ein Lebensgesetz abläuft, das wehe tut, das aber in seiner Weise richtig ist?

Ihr Lied war ein Liebeslied, eines der schönsten... Aber ihre Geschichte war trotz alledem keine Liebesgeschichte. Weil sie dort abbricht, wo sie beginnen sollte. Man nennt sie die Alterskranke und eine große Dame der Liebe. Aber das Geheimnis des andern, das kennt sie nicht, weil es dort beginnt, wo die Heuauerung endet, ach, meist so bitterlich endet. An dieser Stelle beginnt die Liebe. Sie hat ihren Anfang da, wo das Lied verflingt, wo der Ton vergeht, wo unsichtbare Wellen die Melodie weitertragen zu einem ewigen Gesang.

Kommt mir manchmal in den Sinn... Hier und da geschieht es, daß dies schönste Liebeslied, beschwörend, und beivend zugleich. Das Lied einer sehr schönen Frau, die nicht wußte, daß es nichts anderes ist als ein Kustakt...

Tropdem lieben die beiden jungen Menschen nicht voneinander, und das Mädchen lehnte jede Aufforderung zu einer veranftigten und ertragreichen Heirat ab. Der Vater lobte, und die Mutter, eine jener behäbigen Frauen, nicht bereit, sich für andere, die nicht unmittelbar zu ihnen gehörten, groß einzusetzen, dachte weniger an ihre Tochter als an jenen Klaas Wido, der von einer anderen Hallig stammte, die sie nicht anging, und der außerdem arm war.

Da geschah es eines Tages, daß die Liebenden sich zwischen den Inseln im Battenmeer im Raht trafen und dabei gesehen wurden. Am anderen Tage vertrieb der Vater seine Tochter mit maßlosen Flüchen, und die Mutter sah, wenn auch weinend, tatelos zu.

Das Schicksal von Klaas und Martje gestaltete sich schon in den nächsten Tagen. Von der Bevölkerung der ganzen Gegend gemieden, konnte er sich und das Mädchen nicht durchbringen, kaum daß sie sich gefunden hatten, und sie begannen beide Selbstmord, indem sie aufs Meer hinausfuhren und nicht mehr wiederkamen. Erst nach einer Reihe von Tagen wurden ihrer beiden Leiden, weit voneinander entfernt, an der Küste der Hallig Gröde angetrieben.

Man beerdigte sie auf dem kleinen vierseitigen Friedhof und setzte ihnen eine Dolstafel, auf der sich die Worte fanden: „Klaas Wido — Martje Waf. Im Leben getrennt, im Tode vereint. 10. 8. 1756.“ Den Namen dessen, der diese Worte auf der Dolstafel eingeschnitten hatte, erfährt man nicht. Aber der Pfarrer geriet darüber in einen großen Grimm, rih die Dolstafel aus dem Grabhügel heraus und warf sie ins Meer, denn nicht nur hatten sie gegen den Willen der Eltern des Mädchens gehandelt, sondern sie hatten sich auch gegen die Weisheit der Menschen vergangen, indem sie, wenn auch nur wenige Tage, miteinander ohne die Segnung der Kirche gelebt hatten. Niemand kümmerte sich um ihr Grab, und der Sand wehte darüber hin.

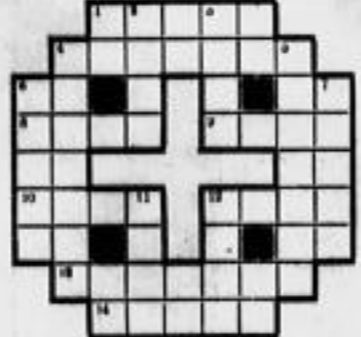
Im Oktober des Jahres 1756, und zwar am 8. Oktober des Abends, begann nach dem Vollmond ein bestiger Südwestwind zu wehen, nachdem vorher dicke Wolken die Sonne blutrot verdunkelt hatten. In der Nacht zum 9. Oktober sprang der Wind nach Nordwesten herum und haunte das ganze Wasser im Battenmeer vor der Küste. Um die dritte Stunde des Morgens war alles weißlich überflutet, aber erst fünf Stunden später erreichte die Sturmflut ihren höchsten Stand. Die Wogen brachen mit maßloser Gewalt über die Hallig herein. Ueber tausend Menschen und fast zehntausend Stück Vieh kamen um. Weit über tausend Häuser wurden vernichtet.

Auf Gröde aber begab sich ein Ereignis, das keiner der Ueberlebenden jemals vergessen konnte, und das sich seitdem von Mund zu Mund fortpflanzte gleich einer vorweltlichen Sage.

Der Pfarrer Frerich Niedlum besand sich im Arbeitszimmer seines Hauses, als ihn die Flut überraschte, so schnell, daß er das Haus nicht mehr verlassen konnte und unverfroren gleich bis an die Knie im Wasser stand. Zugleich geschah ein ungeheurer Schlag gegen die Wände des Hauses, so daß sie zum Teil einstürzten. In dem eindringenden Schwall des Seewassers trieben von dem dicht benachbarten, aufgerissenen Friedhof zwei Särge hinein, die in der Stube umherstammten: die Särge von Klaas Wido und Martje Waf.

Dem Weistlichen gelang es mit genauer Not, den Wellen und den beiden Deringespälten zu entfliehen. Er übte seitdem sein Amt auf der Insel nicht mehr aus, sondern er ging an das feste Land, das ihm Schutz gewährte.

Kreuzwort-Rästel



- Wagerecht: 1. Bereinigung, 4. siehe Ann., 8. Naturerscheinung, 9. röm. Kaiser, 10. Fluß in Ostpreußen, 12. unechtmäßiger Besitz, 13. siehe Ann., 14. Dramengattung von Goethe. Senkrecht: 2. griech. Göttin, 3. Bestandteil der Luft, 4. Teppichbestreufung, 5. Blume, 6. Stadt in Belsen-Darmstadt, 7. Pflanzenart, 11. weiblicher Vorname, 12. Schäfer. Anmerkung: Die beiden Wagerechten unter 4. u. 13. nennen hintereinander gelesen etwas, worin Deutschland Welt-ruf hat.

Einleg-Rästel

L . . . . . An Stelle der Punkte sollen die Buchstaben L . . . . . ab d e s i i n o p p r e t u s L . . . . . eingelegt werden, daß die wagerechten Zeilen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Baum, 2. Hofraum, 3. Teil des Rundes, 4. Stewermann, L . . . . . 5. Seiteninstrument, 6. Reiterwaße. Die mittlere L . . . . . Senkrechte nennt dann einen Gotti des Meeres.

Rästchen-Rästel

|     |     |     |     |     |     |     |
|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| uts | azu | sos | ede | ufe | lle | cho |
| ndi | ata | ehl | wen | men | nai | hen |
| ede | age | sam | sdo | lau | ste | rhd |

Die Rästchen ergeben richtig geordnet einen Ausspruch von Hömard.

Wozu hilft fällen?

- • • • • Titel hinesischer Wäbenträger
- • • • • asiatisches Wolf (Wolfszäh)
- • • • • Bezeichnung eines hiberner. Landguies
- • • • • fruchttragender Baum
- • • • • Weinbauhand an der Parbt
- • • • • Hochzeitsg
- • • • • die Osterpelle bei Gomer
- • • • • die „Tomaspelle“

Du kennst ihn sicher

- a) Schaf, Tag, Wette, See, Man, Tanne, Eile, Ur, Bar, Teil, Star, Bei
- b) Auber, Berg, Berg, Burg, Dieb, Eile, Erde, Ger, Glas, Meter, Reisen, Tand

An die Wörter unter a, welche in ihrer Reihenfolge verbleiben, ist unter Zweisidenschaltung eines Buchstabens immer ein Wort aus Gruppe b, welche anders zu ordnen sind, anzuhängen, so daß die von uns angenommenen Wörter entstehen. Sodann nennen die Einsidbuchstaben, fortlaufend gelesen, einen Tierbildeter, der kaum getroffen werden dürfte. (6 = 0 und e.)

Rästel

Wein Erbes ist der Finsternis Feind, kein Brotes Kinder im Frostinn bereit, kein Ganzes stellt für Aug' und Ohr, bei groß und klein ein Schauhd vor.

Ausfungen aus der letzten Sonntagsnummer

Ellen-Rästel: 1. Bebenname, 2. Gebirge, 3. Vierter, 4. Thronstufen, 5. Einzahl, 6. Ueberbort, 7. Temagot, 8. Wirt, 9. Keulerland, 10. Kaiserin, 11. Grotte, 12. Heerde, 13. Dellewast, 14. Wimmenst, 15. Jureitend, 16. Salamander, 17. Jureit, 18. Fische, 19. Jureitend, 20. Wirt, 21. Wirt, 22. Wirt. Senkrecht: 1. Wirt, 2. Wirt, 3. Wirt, 4. Wirt, 5. Wirt, 6. Wirt, 7. Wirt, 8. Wirt, 9. Wirt, 10. Wirt, 11. Wirt, 12. Wirt, 13. Wirt, 14. Wirt, 15. Wirt, 16. Wirt, 17. Wirt, 18. Wirt, 19. Wirt, 20. Wirt, 21. Wirt, 22. Wirt.

Schach-Aufgabe 256



Die Rästchen ergeben richtig geordnet einen Ausspruch von Hömard.

Vertical advertisements on the right margin including 'Zu den m', 'Ber', 'Sportfreu', 'Dresdn', 'Wer über', 'Bl', 'Kluger Sch', 'Klichee Pa', 'Dresden', 'Sai', 'Arterien-Ent', 'Aus ausgewähl', 'Mikrod, blutströgen', 'In allen Re', 'Optik/Ze', 'Doppelgläser', 'Sternbrille', 'weitsichtige', 'Optiker Genth', 'Bücher u. B', 'Antiquariat', 'König-Johann-Str'





Schwester Gärtners Kampfspielfieger im Torlauf... Bei den 6. Winterkampfspielen der SJ in Garmisch-Partenkirchen...

Heidenauer SC braucht noch einen Punkt

In der 1. Fußballklasse des Sportbezirks Dresden haben am Sonntag, mit Anbruch 10 Uhr, sechs Punktspiele statt. Im Vordergrund steht das Heidenauer Treffen...

2. Klasse: 1. Staffel: TB Ostberg gegen TB 04 Dresden...

Um den Aufstieg zur 2. Klasse... legen am Sonntag, 15.30 Uhr, die ersten Spiele der Staffelführer der 2. Fußballklasse ein.

Bezirks-Mannschaftskämpfe der Kegler... Nachdem am vergangenen Sonntag die Einzelmeisterschaften der Kegelballer unter hiesiger Beteiligung in Weihen durchgeführt wurden...

Gebietsmeisterschaften der SJ-Schwerathleten... Auf die Bereichsmeisterschaften des BSV folgen am Sonntag in Weizenau die Gebietsmeisterschaften der SJ...

Freundschaftsspiele im Fußball... Spielvereinigung gegen TB 04 Bismarckswerda, 15.30 Uhr, an der Zoolhausener Straße...

700 bei den Studenten-Skiwettkämpfen... Die Teilnehmer- und Medaillen für die Reichswettkämpfe der Studenten vom 5. bis 9. März in Rißbüchel hat noch eine erhebliche Erhöhung erfahren...

An- und Verkäufe

Silberfuchs... Prachtexemplar verkauft... Kirschbaumstr. 60/61, Waisenhausstr. 24, 1.

Weißfuchs, Pelzjacke... Neud, wie neu, voll, Gehl. Jacke Nr. 42/44 aus Privat zu verkaufen.

Wir kaufen gegen Kasse Artsilber - altes Silbergeld Double-Bruch Altgold - hochwert. Schmuck Brillanten 100/100 Faust & Beyer

Gold - Silber... Gegenstände und Bruch altes Silbergeld kauft

Metall-Korte... Gold- u. Silber-Scheide-Analyse 20 Wettmarstraße 20

Altsilber u. altes Silbergeld kauft gegen Kasse Weyersberg

Gold u. Silber... kauft gegen Kasse nimmt bei Neukauf in Zahlung Kern

Altgold Double Altsilber... kauft gegen Kasse SMY

Alte Silbermünzen... Altsilber - Altgold u. hochwert. Schmuck

Geha Duplex... das neue KOHLEPAPIER mit dem grünen Stumpfwachsrücken... VERLANGEN SIE MUSTER: GEHA WERKE HANNOVER

Altes Altsilber... Löffel, Becher, Uhrgehäuse, Besteck, Münzen kauft G. Eckardt

Buter Teppich... 3x2 m, zu kaufen gesucht, Angebote unter P 21 26223 an Dresdner Nachrichten

Eine gute Drucksache... wirkt für Ihr Unternehmen, Fordern Sie von uns Entwurf und Kostenschlag.

Goldschmuck... Silber, Geräte u. Münzen Brillanten kauft gegen sof. Kasse Roemer, Juwelier, Schlotstraße 1

Reitstiefel... Größe 43, zu kaufen gesucht, Angebote unter P 21 26227 an Tr. Nachr.

Graphische Kunstanstalt Liepsth & Reichardt Dresden A 1, Marienstr. 38/42

2 leichte Handwagen... 2 Wagenplanen... 1 Dezimalwaage... 1 Goldwaage

Münzen... Altsilber... Altsilber Gegenstände kaufen laut, geg. bar Dresdner Silberwarenfabrik

Torboten des Frühlings... Unsere Fenster zeigen die schönsten Farben in harmonischen Formen... Stoffe Kleider Hüte Modisches Beiwerk zeugen wie immer von unserer LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Annemlung Beruf... Die Annemlung werden... Elektr. 150... Gärtnere... Papierb... Hilbig... Dres...

# Arbeitsbeschaffung

## Anmeldung zur Aufnahme in die öffentlichen Berufsschulen für Ostern 1941

Die Anmeldung der Eltern 1941 berufsschulpflichtig werdenden Schüler und Schülerinnen erfolgt in allen Dresdner Berufsschulen und in der Verbandsberufsschule Dresden-Worbnitz — am Schluß unter \* — anfallend — in der Zeit vom 17. bis 22. März 1941. SchülerInnen, die einen kaufmännischen oder gewerblichen Beruf ergreifen, haben sich in der Verbandsberufsschule für kaufmännische und gewerbliche Berufe, Dresden K 1, Humboldtstraße 8, anzumelden.

Handarbeitslehrlinge haben ihre Anmeldung vorzunehmen bei Wöhlfühl-Haus der Elbe in der 1. Mädchenberufsschule, bei Wöhlfühl-Haus der Elbe in der 4. Mädchenberufsschule.

**Mitbringendes:**  
Medienführer des Familienkassenbuches  
grüner Wiederimpfzettel  
letztes Schulzeugnis  
angefüllter, den Eltern und zugehöriger Vorstand „Muttermitteilung“  
Schreibzeug, Schreibpapier, Postkarte.

Lehrerinnen und Arbeitgeber sind gefälligst verpflichtet, dem von ihnen beschützten Schülern und Schülerinnen die zum Besuch der Berufsschule erforderliche Zeit einzusparen und sie zum regelmäßigen Besuch der Schule anzubahnen.

**Unberechtigtes Zurückhalten vom Schulbesuch** — auch wegen dringlicher Arbeiten und dergleichen — ist strafbar.

Dresden, am 26. Februar 1941.  
Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden  
Eckardt für Vollziehung.

### Berufsschulen in Dresden

- I. für Jungen:**  
Hof-Berufsschule, Seefährstraße 22  
Germann-Göring-Schule, Melanchthonstraße 9
- II. für Mädchen:**  
1. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule), Gumboldtstraße 49  
2. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule) und Kinderpflege- und Hauswirtschaftsschule (Berufsschule), Hammonstraße 17/19  
3. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule), Hammonstraße 12

4. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule) und Kinderpflege- und Hauswirtschaftsschule (Berufsschule), Vossstraße 40/42  
5. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule), Weichener Straße 70  
6. Mädchenberufsschule mit Handarbeitslehre (Berufsschule), Weichener Straße 18  
Mädchenberufsschule für kaufmännische und gewerbliche Berufe, Humboldtstraße 8
- III. für Jungen und Mädchen:**  
Hilfsberufsschule Richard, Vossstraße 40  
Hilfsberufsschule Richard, Vossstraße 41  
Verbandsberufsschule Dresden-Worbnitz, Vossstraße 1 (78. Volksschule).

### Bekanntmachung

über die Änderung der Allgemeinen Bedingungen über den Bezug von Wasser aus den Dresdner Wasserwerken.  
Der Preis für das von unseren Wasserwerken abgegebene Wasser wird mit dem am 1. April 1941 beginnenden Ablesungen von 28 Pf. auf 25 Pf. je cbm herabgesetzt.  
Dresden, den 26. Februar 1941.  
Dresdner Stad., Wasser- und Elektrizitätswerke AG.

### Pfänderregelung

Die im März 1940 und früher aufgenommenen, im Juni 1940 und früher (Mitte) gewährten Pfanddarlehen sind bis zum 5. März 1941 zurückzuführen oder die Pfandverträge sind zu verlängern, andernfalls die Pfänder vom 17. März 1941 an verhaftet werden.  
An der Verhaftung zum Decreditt einbezogen, so wird auf entsprechende Mitteilung, auch seitens der Angehörigen, über die Verhaftungsbefugnis des Verhafters das Pfand von der Verhaftung zurückgeführt.  
Dresden, den 26. Februar 1941.  
Finanzamt Dresden-Admiral-Scheer-Wer  
Hilfsberufsschule.

### Versteigerung

Am Montag, dem 5. März 1941, von 9 Uhr an, werden im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Dresden, Eingang Siegelstraße, 409 neue Photosaparate, meistbietend gegen sofortige Barzahlung einzeln versteigert.  
Finanzamt Dresden-Admiral-Scheer-Wer  
Hilfsberufsschule.

### Belch, Tischlereibetrieb

Kann Aufträge auf Büroschränke und Schreibtische ausführen?  
Gefl. Angebote unt. 6 250 an 222.

Suche gebraucht., guterhalten.  
Büroschrank, Bücherschrank  
Schreibtisch Goldschrank  
Angebote mit Preis erhalten unter 6 20 6 an Ad.-Anzeigebüro Pilsener Str. 49.

### Die Zeitungsanzeige ist das erfolgreichste Werbemittel!

**Aus Privat in Privat**  
erschüll. eifern. Metallschrank für 100 Pl., Refektorien, Verpfleg., Büroschränke, Regale, u. a., großer Tisch, Kleiderständer, Bettler-Kammern, Uhren-Globe.  
Ruf 3631 62

**Dickenhobelmaschine**  
500 mm Arbeitsb., mit Aufleger und Verstellg., u. Dekupierg. zu verkaufen.  
Wagig, Hagenburger Straße 79.

**Privatversteigerung guter Briefmarken-Sammlung**  
zu kaufen. Angeb. erb. unt. 6 2 200 an Geddefand, König-Johann-Str. 7.

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Hauptsitz Leipzig  
In Dresden: Altmarkt 16 und 7 Dep.-Kassen

1939 verteilten sich unsere Ausleihungen auf rund 14 000 Kreditnehmer, davon rund 12 000 Kredite unter RM 10 000.-



Bank für Jedermann  
seit 1856 im Dienst der  
mitteldeutschen Wirtschaft

**Elektr. Heizöfen**  
1500 u. 2000 Watt  
ab Lager lieferbar  
**Gärtner & Co.** Fachgeschäft  
Marschallstraße 39 - Fernruf 490 89

**Stempel-Walther**  
Eilige Stempel  
Amalienstr. 21  
gr. Brüderg. 37  
Ruf 28 700

**Papierbindfaden**  
Kordel alle Stärken  
pa. Qualitäten  
In unserer Fachabteilung  
**Hilbig & Wilhalm**  
Trompeterstr. 13, Ruf 18280

**Beifen**  
große Auswahl, kleine Preise  
**DRESDENSIA**  
Waisenhausstr. 27  
Neustädter Markt 1



## Bausparen!

2.30 RM monatlich angespart  
sichern 1000 RM Darlehn

für Neubau oder Hauserhaltung, das auch nachrangig sichergestellt werden kann. Gern machen wir Ihnen ausführliche Vorschläge. Eine sachgerechte Beratung durch einen unserer Herren ist jederzeit möglich.

**SPARKASSE DER STADT DRESDEN**  
Abt. Landesbausparkasse - Schulgasse 4, M



## Wie spart man beim Waschen Waschpulver und Seife?

Wenn die Wäsche schon vor dem Kochen vom größten Schmutz befreit wird, braucht man um so weniger Waschpulver dazu. Diesen Zweck hat das Einweichen mit Henko.

Beim Einweichen wird das Gewebe zum Aufquellen gebracht; dadurch löst sich der grobe Schmutz von selbst ab. Richtiges Einweichen erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



**Hausfrau, begreife:  
Nimm Henko - spar Seife!**



# Margherita und der Preuze

Roman von Carl Weiss

(26 Fortsetzung)

Bei der Truppe herrscht schlechte Stimmung. An Stelle von Fleisch und Brot sind nur ein paar französische Offiziere angekommen, die in Gegenwart des Colonel Frabreau den einzelnen Kompanien zugeteilt wurden. Davon ist die Kompanie der Mannschaften nicht besser geworden. Obendrein mußte von den knappen Munitionsvorräten noch ein Teil an den Zug abgegeben werden, der die Munitionskolonnen hereinholen sollte. Die Leute murren und schimpfen, und das Gute dabei ist, daß die französischen Offiziere kaum deutsch und ganz und gar nicht den Dialekt der baltischen Bauern verstehen. Dafür verstehen die Mannschaften außer wenigen französischen Vorgesetzten kein Wort ihrer neuen Vorgesetzten, so daß selbst der Versuch eines kurzen Exzerziers in ein schwerfälliges Durcheinander führt, das nur dadurch zu lösen ist, daß die Unteroffiziere die Leute aufs neue anordnen lassen.

„Was sollt ihr da machen, wenn's ein Gefecht gibt, he?“  
 „Ich nehm meine Pistole, und wenn mir der Monsieur etwas sagen will, alsdann...“

„Was willst die Musket nehmen, wenn wir kein Pulver, keine Kugeln haben?“  
 „Stillgestanden! Auftreten zum Proviantfass!“

„Was werde wir da schon zu fassen bekommen...“ Die Unteroffiziere lassen jeden schreien, was er will, und bei der Proviantabgabe vorbedulstern. Dabei bekommt jeder für zehn Mann einen Eimer voll grobes Mehl und zehn Zwiebeln. Das ist alles, was man in La Bisbal hat requirieren können.

Das ist nicht viel schlimmer als die Tage zuvor, aber bisher hatten die Offiziere verstanden, den Leuten mit einem herbrennlichen Scherzwort über die kümmerliche Nation hinwegzujubeln, und mander von ihnen hat aus seiner Tasche einen Beutel Tabak oder eine Flasche Schnaps hergegeben, um die Laune zu heben.

Aber die neuen französischen Offiziere stehen hochmütig und verdorren da, sie wenden sich nicht nach rechts und links, sondern in dem Daus des Affalden. Die Korporale führen ihre Mannschaften zurück zu den Quartieren. Dabei geht ein Gemurmel durch die Reihen: „Es ist halt keine Verhandlung da... wo die hingehen, da geht wir noch lange mit... die laufe doch davon, bevor wir das Regiment...“

„Was ist das für ein Scherz...“  
 „Wenn wir nur erst hinaus wären aus diesem Exerzierfeld... bei dem Fresse kriegt man doch kein Mumm in die Knoche... zu Haus, da läte wir die mit die Köpp aneinandererschlage... zu Haus...“ Es wird still in den abmarschierenden Reihen.

In der Stadt herrscht eine merkwürdige, beunruhigende Stille. Alles liegt verödet und leer. Es ist, als ob die Menschen von den Dängern verschluckt seien. Der Markt, auf dem sonst Fischhändler ihre Ware ausbreiten, alle Weiber Maronen rüsten und Kinder umherlungern, liegt verlassen da. Die Frauen, die sonst tadelnd an den Ecken standen und in den nächsten Dörfern verschwanden, wenn Soldaten vorbeikamen, sind nicht zu sehen. Aus den Kirchen schlüpfen hin und wieder ein Vater und verschwindet in dem seit heute mit Säden gesicherten Bau des geistlichen Seminars.

Im Hof des Affalden steht eine Ordnung vor dem Kommandeur und melde, der Affalde sei nicht zu finden, er sei nach der Auslage des Stadtschreibers seit gestern abend in einer Verdringung nach Verona vertrieben.

Die paar Soldaten der Stadtmiliz haben ihre Wache verlassen und sind samt Patronenpatronen und Gewehren verschwunden. Colonel Frabreau läuft erregt in seinem Quartier auf und ab, er hat durch die geschlossenen Türen den Markt beobachtet und ist von der merkwürdigen Stille beunruhigt. Er schickt alle Stunden seinen Kurieren zum Hauptquartier um zu hören, ob man schon eine Nachricht hat von der Patrouille, die auf seinen Wunsch nachgeschickt wurde, um von der Überführung der Straße zu berichten, auf der die Munitionskolonnen erwartet wird.

„Ihm ist außerst unbehaglich zumute, und er würde sofort La Bisbal über die wehlichen Döben verlassen, wenn er nicht Befehl hätte, hier beim Regiment Erbrochens von Dessen einen Befehl abzuwarten, der ihm durch geheimen Boten aus Madrid zugeht werden soll.“

Er kann nicht ahnen, daß er diesen Befehl nie erhalten wird — daß dieses Schriftstück, das für Margherita so gefährlich hat werden müssen, von Wegner schon gefesselt worden ist, von einem Wegner, dessen Anführer jetzt noch mit einem Knebel im Mund benutzlos auf seinem Lager im Saal des Schlosses La Solana liegt.

Captain Hobbs hat ein paar Stunden mit offenem Munde geschlafen. Die Pfeife ist hinuntergefallen und liegt zerbrochen zwischen seinen Füßen, vor denen die Pfeifstiel, so wie er sie ausgezogen hat, liegend geblieben sind.

Dann ist er mit sehr schlechter Laune aufgewacht und hat zu seiner Erleichterung gefühlt, wodurch er in die richtige Stimmung kam, Whisky zu trinken. Der Whisky steht in seinem Schrank. Er hat den Schrank lange finster angesehen, aber „this damned old box“ hat sich nicht öffnen wollen — trotz der Ordnung, die im Schrank herrscht. Dort hängt der grobe rote Umhang wie ein Vorhang vor einer Batterie Flaschen und seinen anderen Pistolen — den Dienstpistolen, die er auf seinen Hüften nicht gern mitnimmt, weil sie ihm zu schwer sind. Er zieht auf, geht hin und öffnet den Schrank. Da steht der Whisky, aber die Pistolen liegen nicht da und der rote Umhang ist verschwunden. Er sucht alles ab, aber Pistolen und Umhang bleiben unauffindbar.

Er harrt auf die Whiskyflaschen und grübelt, was hier geschehen sein mag. Plötzlich taucht aus seiner Erinnerung der Count of Humbleswater auf, der im roten Umhang vor ihm gestanden hat und Pistolen — Pistolen genau wie die seinen — einsteckte. Eine böse Vermutung überkommt ihn. Er reißt die Tür auf und ruft nach der Stallwache. Aber er hält es nicht aus, so lange zu warten. Er geht ins Zimmer zurück und zieht die Pfeifstiel wieder an. Dann poltert er die Treppe hinunter. Ein Mann von der Stallwache kommt ihm mürrisch entgegen. Er brüllt ihn an: „Warum hast ihr Schurken mir die Satteltaschen nicht herangebracht?“

Der Spanier versteht zwar als Pferdewechter etwas von Pferden, aber die Fragen des Engländers bleiben ihm unverständlich. Hobbs fährt an ihm vorbei in den Stall, der verdammerndlich mit mantrischen Säulen und Säulen ausgestattet ist. Er sieht auf den ersten Blick: die Box seines Braunes steht leer.

Er sucht und brüllt, bis ein paar Leute herbeigelassen kommen. Einer von ihnen erklärt ihm in einem kurzgefassten Sprechend, in dem französische, spanische und baltische Wörter durcheinandergewirrt sind, daß „Euer Wagnen“ doch selbst vor einer Stunde wieder auf dem Pferd des Capitano Hobbs ausgeritten seien.

„Ja...“

„Inwieweit, höchstpersönlich... im roten Umhang!“

Hätte Captain Hobbs die Pistolen zur Hand, mit denen Belten auf Hobbs Pferd davongeritten ist, er würde den Mann, der mit dieser Nachricht kommt, niederstrecken. So aber schlägt er ihm mit der Faust ins Gesicht, worauf der Spanier sein Messer zieht. Darauf muß Captain Hobbs sich schnell zurückziehen. Man wirft ihm einen Stalleimer zwischen die Beine. Er stolpert, fällt und liegt in einem Misthaufen, wo er darüber zur Befinnung kommen kann, daß sich in den Satteltaschen, die in die Hände jenes geheimnisvollen, Engländers gefallen sind, die Aufmarschpläne und Befehle sowie Proviant und Portwein befanden haben.

Bei diesem Gedanken graut ihm. Die Pläne hat er zwar im Gedächtnis, die wird er nachher wieder aufzeichnen — aber was sind sie noch wert, wenn sie in die Hände des Wegners

fallen? Er muß sofort feststellen, was Pravio von diesem Count of Humbleswater weiß, und läuft zurück in das Schloss. Die Tür des Saales findet er von innen verriegelt, er muß durch sein Zimmer den Saal betreten. Hier herrscht ein wildes Durcheinander, und Pravio wälzt sich gebunden auf seinem Lager und versucht, einen Knebel, der ihm im Munde steckt, herauszuziehen.

Der Wachenführer rief vor Hut. Hobbs ist ihm die Pfeife. Pravio springt auf, reißt sich den Knebel aus dem Mund und will — in der Meinung, der Engländer, der ihn niedergeschlagen hat, sei wieder da — Hobbs an den Hals. Hobbs aber befördert ihn mit einem Wagenhaken in den nächsten Sessel.

Und nun klären sie — wenn auch nicht mit den zartesten Worten — die Situation. Pravio gurgelt hervor, ein anderer Engländer sei gestern gekommen, habe sich als Hobbs' Kamerad ausgegeben und so sein Vertrauen beknüpft und sei dann hinterhältig über ihn hergefallen. Die Angelegenheit mit Margherita läßt er lieber aus, sie ist ihm zu beschämend. Hobbs starrt ihn an. Er zieht es vor, davon zu schweigen, wie er ebenfalls auf den Count of Humbleswater herbeigefallen ist. Das ist noch viel beschämender. Aber er muß immerhin sagen: „Der Kerl ist auf meinem Pferd davon gekommen!“

Pravio springt aus dem Sessel: „Auf deinem Pferd?“  
 „Und in den Satteltaschen waren die Aufmarschpläne.“  
 Pravio lacht schallend. Hobbs, der unsehnbare Engländer, der ihn heute mit kaum verheerter Betachtung als einen dummen, blutigen Anfänger in der Kriegskunst behandelt hat — als den Fleischhauer, der nur schlachten kann — Hobbs wurde von einem Spion um die Pläne von La Bisbal betrogen! Im Augenblick überlegt bei ihm nur die Schadenfreude: „Die Pläne... Dein Pferd... Die Satteltaschen.“  
 Hobbs stampft wütend auf: „Und meinen Umhang und meine Pistolen!“

Jetzt wird es ihm klar: Dieser Wegner ist überhaupt nicht als Engländer hierhergekommen. Dieser Wegner ist kein anderer als der entkommene deutsche Offizier, den seine Leute gefangen genommen hatten, und den er vergeblich mit den Wachen und mit den Hunden gesucht hat. Kein Zweifel, er muß mit diesem Weib, das mit dem Brief an den Colonel Frabreau in seine Hände geraten ist, unter einer Decke fliehen. Er greift nach seinem Messer und fährt blinder in Margheritas Zimmer. Das Morgenlicht stutet durch das offene Fenster herein. Das Zimmer ist leer. Er ist mit einem Satz an der Tür zum Gang, sie ist verschlossen. Er brüllt nach der Wache, die im Gang auf und ab geht und nun die Tür von außen aufschließt und hereinkommt!

„Du hast die Spionin hinausgeschickt!“  
 „Nein, Pravio, ich habe gestern abend, als ich den Verdacht hatte, daß sie mit jemandem spricht, die Tür abgeschlossen und den Schlüssel bis jetzt in meiner Tasche gehabt.“  
 Mit einem Fluch rennt Pravio zum Fenster und starrt hinunter auf den Hof. Dort stehen Bauerwagen, und seine Leute laden vorsichtig Strohförbe ab, deren Inhalt er nicht erkennen kann. Er sieht das mit Staunen und brüllt hinunter: „Was laßt ihr da ab?“

Carlo Murzio, einer der geriebensten Burlichen unter den Insurgenten, winkt hinauf: „Die französische Munition! Wir sollten sie doch herbringen!“ Er schreit zu den Leuten, die aber die französische Munitionskolonnen hergefallen sind.

„Komm herauf!“, ruft Pravio und wirft das Fenster auf. Er geht hinter in den Saal, wo Captain Hobbs am Tisch steht und seine Pläne nach dem Gedächtnis rekonstruiert. Murzio kommt herein und wirft sich in einen Sessel.

Pravio fährt ihn wütend an: „Warum bringst du die Munition nicht in den Hof und mit den französischen Wagen und Gepanzen?“  
 „Wir haben sie ausgeladen“, entgegnete Murzio und sieht sich Captain Hobbs' Pfeifstiel begehrtlich an.

(Fortsetzung folgt.)

**Schmuck** **Wahel**  
 Brillanten **Kauf** Juwelier  
 Perlen Ruf 116 62 Prager Str. 37

**Große Auswahl**  
 in Augengläsern immer bei  
**Brillen-Roettig 25**  
 Prager Straße

**REFORM-Küchen**  
 kauft bei **Möbel-scheineri**  
 DRESDEN-A.1  
 aber nur **Grundstr.5**

**Husten, Frösteln, rauher Hals,**  
 Heilbarkeit, Schuppen und Kopfläuser sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung. Die bei Verdauungsstörungen zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende bewährte Kur anzuwenden: 1—2 Schüsseln Klotterfrau-Meissengeld und 1—2 arithmetische Schüsseln Jager mit etwa der doppelten Menge kochendem Wasser gut verreiben. Diese Mischung sofort nach dem Zubereiten möglichst heiß trinken und dann schlafen. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1 bis 2mal wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2 bis 3 mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klotterfrau-Meissengeld in einer Tasse Biertrinken, oder anderem Tee.  
 Viele haben sich auf diese Weise gehalten! So schreibt Frau Martha Wicke, Hausfrau, Döllsdorf, Scheffel-Str. 116, am 18.8.41: „Ich bin mit Klotterfrau-Meissengeld sehr zufrieden. Besonders in Grippezeiten nehme ich sofort bei auftretenden Erkältungen Klotterfrau-Meissengeld als „Deihrank“ und schon am nächsten Morgen fühle ich eine wesentliche Besserung.“  
 Weiter Herr Peter Raberhammer (Wohnort unbekannt), Kraftfahrer, Röhrling, Elberstr. 37, am 9.10.40: „Durch meinen Beruf als Kraftfahrer bin ich häufig und Wetter ausgesetzt und neige leicht zu Erkältung und Schuppen. Dabei habe ich mit Klotterfrau-Meissengeld die besten Erfahrungen gemacht. Ich kann ihn jedem empfehlen.“  
 Nehmen deshalb auch Sie bei jedem Anfall von Erkältung sofort den bekannten Klotterfrau-Meissengeld in der blauen Packung mit den drei Namen: erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Vergleichen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klotterfrau-Meissengeld wird Sie gewiß befriedigen.

Zum 80. Geburtstag Karl Schöles  
**Der verdorbene Musikant**  
 Roman von...  
**Musikantengeschichten**  
 Sebastian Bach in Arnstadt  
 L. STAACKMANN VERLAG / LEIPZIG

**RADIUMBAD BRAMBACH**  
 empfiehlt Heustrinkuren mit „Wotkin-Quelle“  
 Hochradioaktive Radium-Mineralquelle. Bei Gicht und Rheuma, Blutarztum, Erschöpfungszuständen, Erkrankungen der Niere, innersekretorischen Störungen, unterstützend bei Zuckerkrankheit, Postoperativ, daher ohne Berufsstörung durchführbar. Antrag: u. Bestellg. a. d. Badverwaltung

**Helene Fugmann**  
 Spezial-Korsettgeschäft  
 Damen-Unterwäsche  
 Gegr. 1894 Altmärkt 10 Ruf. 14936

**Melitta - Schnellfilter-Papier**  
 I K. zu 53 Bl. Nr. 100 101 102 103  
 30 40 60 1.25  
**Tellerdeckchen**  
 aus gut saugfähiger Zellstoffwatte, gemust., 1 Karton zu 100 Blatt  
**Nr. 1** Karton 18, **Nr. 2** Karton 25  
**Tropfentänger**, farbig, in Würfelkartons zu 25 Stück 15  
**Phantasie-Servietten** schöne Muster, 25 Stück von 20 an  
**Tortenpapier** Dutzend von 18 an  
**Schrankpapier** in 5-m-Rollen 15, 17, 25 bis 30  
**Rasterpapier** zum Reinigen v. Rasierklängen 100 Bl. 25  
**Taschen-Klosettpapier** pro Packung 10 und 15  
**Bargou**  
 Söhne am Postplatz

**Biermarken**  
 Wodika  
 Datum: 31. I. 1941

**MÜBEL-HESSE**  
 Dresden A, Rosenstr. 45, nahe Ammonstr.  
 Küchen, Schlafzimmer  
 Speisezimmer, Einzelmöbel  
 aller Art  
 Gegründet 1875 Telefon 21059 Ehestandsdarlehen

**Modische Regen-Kleidung**  
 auch punktfrei  
**Sporthaus Denicke**  
 Dresden A  
 Waldschloßstr. 37  
 Kostenl. Prospekt verlangen!

**Ruchs-, Marder-, Illis-, Sammielle**  
 kauft zu höchsten Tagespreisen  
**L. Knorr, Reichstraße 24.**  
**Brillanten / Gold / Silber (Käuzen)**  
 (Doppel) kauft gegen Stoffe  
 48 Jahre  
**Juwelier Mißbach** Georgstr. 9 A C 4017



O weh, da hat man wohl unseren Jochen angeschossen. welcher Scheiben-Schießer war denn das bloß?  
 O nein, alles weidgerechte Jäger, — Jochen hat Hühneraugen und kennt „Lebewohl!“ noch nicht.  
 \* Gemeldet ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Heilmittel Lebewohl und Lebewohl-Ballen scheiben. Bischoff (K. Plaster) 65 Pf., Lebewohl-Fabrik gegen empfindliche Fälle und Fußschweiß, Schachtel 12 Bäder 2 Pf., erhältlich in Apotheken, und Drogerien.  
 Wenn Sie keine Betteuchung erleben wollen, achten Sie auf die Marke „Lebewohl“, da häufig weniger gute Miltz, als „ebenso gut“ vorgelegt werden.

**SONNABEND 15<sup>30</sup> 19<sup>30</sup> PREMIERE!**  
**SARRASANI**  
 GASTSPIELDIR. HANS HASSLACH



*Die glanzvolle*  
**Revue**  
**GLORIA-EXPRESS**  
 UBER 60 MITWIRKENDE  
 JNSCEN. DIR. HANS HASSLACH

**Die Revue des Jahres!**  
**15 Original-Glorias** mit  
**Gloria Lilienborn** Die beste Musikal-Attraktion der Welt  
**Mimi Shorp** Die beste populäre Film- und Revue-sängerin  
**Gloria-Ballett** 12 tanzende und steppe-Schönsheiten  
**Taxe \$ 51** Der größte Lachschlager der Gegenwart  
**5 TALOS** Die besten Akrobaten und Parodisten auf dem Schmeldebreit  
**NICOLA LUPU** Humoristische Bilderverwandlungen von absurder Einseitigkeit  
**SATSUMA-ONA** Die sensationellsten Fußballscen am Variété  
**3 TOLEDOS** Die merkwürdigen Bildakrobaten  
**CORNELIA** und **KIRDALL** Das elegante Tanzpaar mit dem Maskenspiel  
**YORI TONG** Die erotische Tanzschönsheit  
**HILDEGARD** und **IRMGARD** Aeroplant-Genation  
**WALTER RENÉ** Der feinsinnige Humorist  
 Musikalische Leitung: Alfonso Joffa  
**Tracadera-Bar** Ein grandioses Bühnenbild von nie gesehenen Ausmaßen

Täglich **19<sup>30</sup>**  
 Donnerstag **15<sup>30</sup>**  
 Sonntag **15<sup>30</sup>**  
 volles Programm zu halben Preisen

Vorverkauf: Zirkuskassen u. Sarrasani-Kassowagen am Postplatz täglich ab 10 Uhr durchgehend, Ruf 569 48-49, Verkehrsverein Altmärk u. Hauptbahnhof

Dresdner Kulturfilm-Dienst  
**Haus der Kaufmannschaft**  
 Ostro-Allee 9 Tel. 14332

**Voranzeige!**  
 Ab nächsten Sonntag  
**9. bis 15. März**  
 täglich 2, 4, 6, 8 Uhr  
 Der außergewöhnlichste und spannendste Expeditionsfilm



**Dschungelgeheimnisse**  
 Ein gefährliche und abenteuerliche Jagd- u. Forschungsreise z. größten und schönsten Reisetatla der Welt:  
**Angkor in Indochina**

Vorverkauf: Verkehrsbüro Altmärk, Ries, Reka, Eintrittspreise: RM. 0,50, 0,80, 1,00, 1,20, Wehrmachtsnachg., halbe Preise. Kinder unter 14 J. nicht zugelassen



Schirmrep | araturen  
**SCHIRMHAUS**  
**GÄRTNER**  
 Schloßstr.

Wir kaufen altes Silbergeld und Altgold  
  
**Herrfurth**  
 Fachgeschäft und Werkstätten nur Gr. Brüderg. 43 (Sophienkirche)

**Oliphant**  
**Schönwolf & Plieninger**  
 Dresden A 1  
 Grüne Str. 18/20  
 Ruf 15151 - 15251

**ZAZ**  
 Paradiesgarten Zschertnitz  
 Mittwoch, Sonnabends  
 Sonntags **TANZ**

**LIETZ**  
 DRESDEN  
 Breite Str. 6

Was ist in Café Hohendölschen los?  
 Fernruf 56 49 70  
**TANZ**  
 Sonnabend 20 Uhr  
 Sonntag 18 Uhr  
 Mittwoch 20 Uhr

**Schlachthofgaststätte**  
 Jeden Sonntag **Kaffee-Konzert** Beginn 19 Uhr  
 Straßenbahn Linie 2 fährt wieder bis zur Endstation Schlachthof

**Donaths Neue Welt**  
 Untere Tanzlage im großen Folliaal:  
 Mittwoch, Beginn 19 Uhr  
 Sonnabend, Beginn 19 Uhr  
 Sonntag, Beginn 16 Uhr  
 Kassenöffnung 1 Stunde vorher

**Grüne Wiese**  
 Jeden Mittwoch u. Sonnabend ab 19 Uhr, Sonntag ab 16 Uhr  
**TANZ** Kapelle Frederodorf  
 Montag Betriebsruhe

**PRAGER FRUHLJAHRSMESS**  
 16.-23. März 1941  
 Auskünfte u. Messeausweise durch das HAPAG-Reisebüro Rohn, Dresden A 1, Prager Straße 30

**KOMÖDIENHAUS**  
 Sonntag, 2. März, der große Erfolg  
 nachm. **4 Uhr** **2X** abends **7 1/2 Uhr**

**Liebesbriefe**  
 Voranzeige! Sonntag, 9. März, nachm. 4 1/2 Uhr  
**Paul Hoffmann**  
 vom Staatl. Schauspielhaus Dresden  
 Ewiges Vermächtnis  
 Worte auf große Deutsche  
 Goethe auf Schiller / Grillparzer auf Beethoven  
 Richard Wagner auf C. M. v. Weber / Bismarck auf Wilhelm I.  
 A. Harnack auf Theodor Mommsen u. a.

**EDEN Hotel**  
 PRAGER STR. NAHE HAUPTBHF.

Im März täglich 16 und 20 Uhr (außer montags)  
 Attraktionsorchester **Franz Engel**  
 Gesang und Ansage: **R. Hertung**  
 Operetten- und Schlagerlieder: **Inge Setpen**  
**H. Frede**

**Frascati**  
 15<sup>45</sup> Uhr PRAGER STRASSE 6 FERNRUF 14361 20 Uhr  
 1.-15. März 1941

**Strahlendes Varieté**

Trio Balaguer  
 Hanna Fischer  
 Harley u. seine 4 Co-Eds  
 Karpi-Truppe  
 Heinrich Kohlbrandt  
 Louperti und Partnerin  
 Perezoff und Kiko  
 3 Musikal Soundys  
 Tyarro und Veleda

Nachmittags das volle Programm bei freiem Eintritt

**Central-Theater**  
 Das Operetten-Theater des Frohsinns und der Freude  
 Ruf 12312 Ruf 21549

Tägl. 1/2 8 Uhr sonntags auch 4 Uhr  
 (Ende 10 1/2 Uhr) zu kleinen Preisen



**Glückliche Reise**  
 Operette in 3 Akten (12 Bildern) von EDUARD KUNNEKE

Allabendlich **stürmische Begeisterung!**

Nur noch einige Sonntage 1/2 2 Uhr  
**Der verlorene Wunschzettel**  
 Großes Märchenmärchen in 7 Bildern von Karl-Heinz Voigt

Kassensstunden: 10-14 u. ab 16 Uhr, sonntags ab 11 Uhr durchgehend

85. Jah...  
 Ein...  
 Sid...  
 Süd...  
 2. M...  
 geiff...  
 leb...  
 Wenn j...  
 in a B n a B n...  
 Amero ufm...  
 markieren...  
 is, dem Reb...  
 und die En...  
 nichts als l...  
 bulgarische...  
 Kammer na...  
 deutlich zum...  
 einzeln und...  
 Bulgarien e...  
 erhofft. Es...  
 tückung er...  
 wir rd zur...  
 findet. B...  
 Jubel...  
 Sofia, 2...  
 historische...  
 nahme der...  
 gariens...  
 marisch de...  
 ruhiger Spe...  
 auch von der...  
 megen stan...  
 und grünten...  
 sie das Gaud...  
 präsidenten...  
 täglich ihre...  
 sprache eröff...  
 erhob sich die...  
 die Regierung...  
 Beifall.  
 Kammer...  
 Normalität...  
 Sitzung der...  
 sel zusammen...  
 denten über...  
 entgegenzun...  
 nunmehr da...  
 des Deutschl...  
 und bega...  
 nur der Kar...  
 außreich be...  
 wurde die G...